



7. Sitzung

Mittwoch, 24. Juni 2020

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit und Vizepräsident André Trepoll

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung, Änderung und Ergänzung der **Tagesordnung**

349

Wahl weiterer Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der Bürgerschaft

391

Ergebnis

392

Ausscheiden eines Abgeordneten
(Martin Bill GRÜNE)

Nachrücken einer Abgeordneten
(Eva-Maria Botzenhart GRÜNE)

349

Wahl von zwei Schriftführerinnen oder Schriftführern

392

Ergebnis

392

Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters gemäß § 12 Absatz 1 GO
mit

Beratung gemäß § 12 Absatz 2 GO

349

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl des Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts (Senatsantrag)

– Drs 22/461 –

393

Ergebnis

393

Erster Bürgermeister Dr. Peter
Tschentscher

349

Dennis Thering CDU

355

Dirk Kienscherf SPD

361

Jennifer Jasberg GRÜNE

365

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE

369

Dirk Nockemann AfD

375

Anna-Elisabeth von Treuenfels-

Frowein FDP fraktionslos

380

Richard Seelmaecker CDU

382

Ulrike Sparr GRÜNE

383

Dominik Lorenzen GRÜNE

385

Dr. Alexander Wolf AfD

388

Krzysztof Walczak AfD

390

Dr. Till Steffen GRÜNE

391

Dr. Gudrun Schitteck GRÜNE

391

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 22/30 –

393

mit

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von einem ordentlichen Mitglied und vier stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission
– Drs 22/129 –

393

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 22/253 –

393

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Datenschutzgremiums nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 22/389 –

393

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von zehn ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen oder Vertretern für die Kreditkommission
– Drs 22/390 –

393

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von elf Mitgliedern für den Beirat für politische Bildung
– Drs 22/392 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union

– Drs 22/393 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas

– Drs 22/394 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von Mitgliedern und Vertreterinnen oder Vertretern für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/600 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von zwei Mitgliedern für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 22/601 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von einem Mitglied und einer Stellvertreterin oder eines Stellvertreters für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses

– Drs 22/647 –

394

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von drei Mitgliedern für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes		Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege	
– Drs 22/648 –	394	– Drs 22/501 –	403
sowie		dazu	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Wahl von einem Mitglied für den Hamburger Vergaberat der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung		In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen	
– Drs 22/649 –	394	– Drs 22/636 –	403
Ergebnis	394	Deniz Celik DIE LINKE	403, 407
		Claudia Loss SPD	404
		Christa Möller-Metzger GRÜNE	405
		Stephan Gamm CDU	406
		Thomas Reich AfD	407
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschluss	408
Wahl von fünf ordentlichen Mitgliedern und zehn stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 22/31 –	394	Keine Amtshilfe mehr durch Hamburger Polizisten in Berlin wegen des dortigen Landesantidiskriminierungsgesetzes	
Beschlüsse	395	– Drs 22/483 –	408
Antrag der CDU-Fraktion:		Dirk Nockemann AfD	408
Streitfall Sternbrücke – Bürger umfassend beteiligen, Architektenwettbewerb starten, Planung neu aufgleisen		Sören Schumacher SPD	408
– Drs 22/491 –	395	Filiz Demirel GRÜNE	409
Dr. Anke Frieling CDU	395, 401	Dennis Gladiator CDU	409
Ole Thorben Buschhüter SPD	396	Deniz Celik DIE LINKE	410
Eva-Maria Botzenhart GRÜNE	396, 401	Marco Schulz AfD	410
Heike Sudmann DIE LINKE	397, 401, 403	Beschlüsse	411
Detlef Ehlebracht AfD	399	Antrag der AfD-Fraktion:	
Senator Dr. Anjes Tjarks	399	Keine Fahrverbote für Motorradfahrer – keine Anwendung des Sippenhaftprinzips!	
Dr. Mathias Petersen SPD	402	– Drs 22/485 –	411
Beschluss	403	Detlef Ehlebracht AfD	411, 412
		Stephan Jersch DIE LINKE	412
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	413
		Bericht des Eingabenausschusses:	

Eingaben		Tätigkeitsbericht Informations-	
– Drs 22/427 –	413	freiheit 2018/2019 des Hambur-	
Bericht des Eingabenausschusses:		gischen Beauftragten für Da-	
Eingaben		tenschutz und Informationsfrei-	
– Drs 22/428 –	413	heit mit	
Bericht des Eingabenausschusses:		Senatsmitteilung mit Drucksache	
Eingaben		22/414: Stellungnahme des	
– Drs 22/429 –	413	Senats zum Tätigkeitsbericht	
Bericht des Eingabenausschusses:		Informationsfreiheit 2018/2019	
Eingaben		des Hamburgischen Beauftrag-	
– Drs 22/429 –	413	ten für Datenschutz und Infor-	
Bericht des Eingabenausschusses:		mationsfreiheit (Drucksache	
Eingaben		21/1946)	
– Drs 22/430 –	413	– Drs 22/479 –	414
Beschlüsse	413	Beschlüsse	415
Sammelübersicht	414	Bürgerschaftliches Ersuchen	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		vom 14. November 2018: "Ver-	
Islamischer Extremismus in		kehrssicherheit erhöhen und	
Hamburg während der		ein besseres Verkehrsklima	
21. Wahlperiode		schaffen" – Drs. 21/14847	
– Drs 22/171 –	414	– Drs 22/509 –	415
Kennntnisnahme	414	Beschluss	415
Dringlicher Senatsantrag:		Bericht des Sonderausschusses	
Neustrukturierung der Behör-		"Bewältigung der Corona-Krise" über	
den 2020		die Drucksache 22/117:	
– Drs 22/564 –	414	Hamburgs Weg aus der Wirt-	
Beschlüsse	414	schaftskrise – CDU-Konzept für	
Senatsmitteilung:		Überwindung der Corona-Pan-	
Stellungnahme des Senats zum		demie (Antrag der CDU-Frakti-	
28. Tätigkeitsbericht Daten-		on)	
schutz des Hamburgischen Be-		– Drs 22/480 –	415
auftragten für Datenschutz und		Beschlüsse	415
Informationsfreiheit (Drucksache		Bericht des Sonderausschusses	
22/34)		"Bewältigung der Corona-Krise" über	
– Drs 22/415 –	414	die Drucksache 22/88:	
Beschlüsse	414	Unterrichtung durch die Präsidentin	
Unterrichtung durch die Präsidentin		der Bürgerschaft:	

Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 der Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 9.2 sowie Änderung des Haushaltsbeschlusses für das Haushaltsjahr 2020 zur Be- wältigung der Folgen der Co- vid-19-Pandemie (Dringlicher Senatsantrag)		Demokratische Strukturen trotz Corona sicherstellen: Zur Än- derung des Hamburgischen Richtergesetzes und zur Ände- rung des Hamburgischen Hochschulgesetzes	
– Drs 22/481 –	415	– Drs 22/613 –	416
dazu		Krzysztof Walczak AfD	416
		Lena Zagst GRÜNE	416
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	417
Temporäre Nutzung der Ham- burger Messehallen durch Pro- jekte der Freizeitbranche und der Kulturszene		Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:	
– Drs 22/638 –	415	Stärkung der parlamentari- schen Minderheitsrechte in der 22. Wahlperiode der Hamburgi- schen Bürgerschaft – vorüber- gehende Absenkung verfas- sungsrechtlich verankerter Quoren	
Beschluss	415	– Drs 22/475 –	417
Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/103:		Krzysztof Walczak AfD	417
Corona-Hilfen müssen dort an- kommen, wo sie gebraucht werden. Gewerbsmäßigen Be- trug und Wirtschaftskriminali- tät auch langfristig wirksam be- kämpfen. (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		Beschlüsse	418
– Drs 22/482 –	415	Gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LIN- KEN:	
Beschluss	415	Fortführung der Beratungen von Drucksachen aus der 21. Wahlperiode	
Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/319:		– Drs 22/614 –	418
Entwurf eines Gesetzes zur Er- leichterung der Gremienarbeit aus Anlass der COVID-19-Pan- demie und zur Schaffung der Voraussetzungen für Förder- maßnahmen im Hochschulbe- reich (Senatsantrag)		Beschluss	418
– Drs 22/507 –	416	Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:	
dazu		Änderung der Geschäftsord- nung – Verlängerung der coro- nabedingten Ausnahmerege- lungen und Berücksichtigung der neuen Ausschussterminie- rungen	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		– Drs 22/640 –	418
		Beschluss	418

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	419
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ausbau des Bunkers im Florapark sichern		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/495 –	419	Hamburgs Polizeibeamte schützen – Keine Kräfte mehr in Amtshilfe zu Einsätzen nach Berlin entsenden!	
Beschlüsse	419	– Drs 22/493 –	419
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschluss	419
Neubau der Sternbrücke in Altona		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/496 –	419	Engagement von und für Lesben anerkennen – Hamburger Preis für lesbische Sichtbarkeit ausloben!	
dazu		– Drs 22/498 –	419
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	420
Neubau der Sternbrücke in Altona		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/639 –	419	Ausbildungsplätze sichern – Ausbildungsbetriebe in der Corona-Pandemie stärken	
Beschlüsse	419	– Drs 22/499 (Neufassung) –	420
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschluss	420
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Zukunftsfähigen Standort für das KL!CK Kindermuseum im Gemeindezentrum der Kirchengemeinde Maria Magdalena am Osdorfer Born sichern		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/497 –	419	Versammlungsfreiheit vollständig wiederherstellen!	
Beschluss	419	– Drs 22/500 –	420
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	420
Öffnung der Hamburger Hallenbäder für Schwimmvereine zu Trainingszwecken für Leistungsschwimmer		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/492 –	419	Politische Kommunikation auf der Straße wieder ermöglichen!	
dazu		– Drs 22/503 –	420
Antrag der AfD-Fraktion:		dazu	
Schwimm- und Hallenbäder unter Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln öffnen		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 22/650 –	419	Informationsstände für alle politischen Parteien und Organisationen wieder erlauben	
		– Drs 22/651 –	420

Beschlüsse 420

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Beteiligung der Bürgerschaft
an Entscheidungen über Corona-Maßnahmen**

– Drs 22/504 – 420

Beschluss 420

Antrag der AfD-Fraktion:

**Schützenvereine und ihre
Schießstände bei Hygienemaßnahmen unterstützen**

– Drs 22/484 (Neufassung) – 420

Beschlüsse 420

Antrag der AfD-Fraktion:

Umgang mit Graffiti

– Drs 22/486 – 421

Beschlüsse 421

Antrag der AfD-Fraktion:

**Lebensmittelausgaben in der
Corona-Krise so wichtig wie
nie – Weiterbetrieb sicherstellen**

– Drs 22/487 (Neufassung) – 421

Thomas Reich AfD 421

Beschlüsse 421

Antrag der AfD-Fraktion:

Resolution der Bürgerschaft

– Drs 22/506 – 421

Dirk Nockemann AfD 422

Beschlüsse 422

Beginn: 13.36 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie doch gern Ihre Plätze ein.

Meine Damen und Herren, damit eröffne ich unsere heutige Sitzung. Bevor wir starten, noch ein kleiner Hinweis: Während unserer Sitzung wird ein Kamerateam Filmaufnahmen für unseren Bürgerschaftsfilm machen, um ihn zu aktualisieren. Das Team wird sich im Festsaal bewegen, und ich bitte dafür um Ihr Verständnis.

Wir beginnen mit einer Personalie. Mit Schreiben vom 10. Juni 2020 hat mir der ehemalige Abgeordnete Martin Bill mitgeteilt, dass er sein Bürgerschaftsmandat mit Ablauf desselben Tages niederlege. Herr Bill gehört seitdem als Staatsrat dem neuen Senat an; wir werden also auch weiterhin in Kontakt mit ihm bleiben. Herr Bill war seit Oktober 2013 Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und wirkte während dieser Zeit in verschiedenen Ausschüssen mit, insbesondere im Verkehrsausschuss sowie in dem für Umwelt und Energie, in welchem er das Amt des Schriftführers ausführte. Im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft danke ich Herrn Bill für die geleistete Arbeit und wünsche ihm für seine neue Aufgabe viel Erfolg und alles Gute.

(Beifall)

Der guten Ordnung halber teile ich Ihnen mit, dass laut Mitteilung des Landeswahlleiters auf der Landesliste der GRÜNEN Frau Eva-Maria Botzenhart wieder nachgerückt ist. Ich begrüße Sie also zurück in unserer Mitte, liebe Frau Botzenhart.

(Beifall)

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Tagesordnung um fünf weitere Punkte zu ergänzen. Das sind zum einen die Wahlen von Mitgliedern für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses, für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Grundgesetz und den Vergaberat der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Energie, dazu dann noch die Unterrichtung aus Drucksache 22/612 sowie der Antrag von SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN aus Drucksache 22/614. Sie finden diese Drucksachen als Tagesordnungspunkte 13c bis e, 25a und 30a nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Darüber hinaus wurde soeben noch Einvernehmen zwischen den Fraktionen hergestellt, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Das ist ein weiterer gemeinsamer Antrag von SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN, Drucksache 22/640, den Sie jetzt als Tagesordnungspunkt 30b in unserer heutigen Tagesordnung finden.

Bevor wir gleich mit der Regierungserklärung beginnen, teile ich Ihnen vorab noch mit, dass sich die Fraktionen ebenfalls darauf verständigt haben,

die Wahl des Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts direkt nach TOP 3, also nach der Wahl unserer Schriftführer und Schriftführerinnen, durchzuführen.

Wird das Wort gewünscht, gibt es Beratungsbedarf? – Dann bitten wir den NDR, ein bisschen leiser zu sein. Es ist hier unten für die Abgeordneten störend. Frau Burian, es wäre super, wenn Sie es ein bisschen in eine andere Ecke verlagern könnten. – Gut, wir versuchen einmal weiterzumachen. Ich kann sonst auch noch ein bisschen lauter ...

Wir kommen nun zur **Regierungserklärung** des Ersten Bürgermeisters.

Der Präsident des Senats hat mich gebeten, ihm gemäß Paragraf 12 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung die Gelegenheit zur Abgabe einer Regierungserklärung zum Thema "Hamburgs Zukunft kraftvoll gestalten" zu geben. Die Fraktionen haben einvernehmlich vereinbart, dass hierzu eine Beratung stattfinden soll. Dabei wird jeder Fraktion und dem Senat eine Redezeit von 45 Minuten, der fraktionslosen Abgeordneten eine Redezeit von fünf Minuten zur Verfügung stehen.

Und jetzt würde ich tatsächlich die Presse bitten, die Tonaufnahmen einzustellen.

Herr Bürgermeister, Sie haben das Wort.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher:*

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bürgerschaft und Senat beginnen ihre Arbeit in der 22. Legislaturperiode unter Bedingungen, die sich am Wahlabend des 23. Februars wohl niemand vorgestellt hat. Wir haben uns in den vergangenen Monaten auf die Bewältigung einer Krise konzentrieren müssen, für die es in der Geschichte Hamburgs kein Beispiel gibt. Durch eine große Geschlossenheit und Solidarität, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, den Unternehmen, den Kirchen und Religionsgemeinschaften, den Vereinen und Verbänden, den kulturellen und sozialen Einrichtungen ist es uns gelungen, der Corona-Pandemie standzuhalten. Das ist ein großer Erfolg, der uns die Zuversicht gibt, dass wir auch die langfristigen Folgen dieser Krise gut bewältigen und die Zukunft Hamburgs kraftvoll gestalten können.

(Beifall)

Bei allen Problemen, die wir in der Corona-Krise noch vor uns haben, können wir uns darauf besinnen und darauf aufbauen, dass sich unsere Stadt in den letzten Jahren außerordentlich positiv entwickelt hat. Die Arbeitslosenquote ist von Jahr zu Jahr gesunken. Mehr als 1 Million Menschen hatten Ende 2019 ein reguläres Arbeitsverhältnis, eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Die Wirtschaft ist in den letzten Jahren stärker gewachsen als im Bundesdurchschnitt. Nie zuvor gab es so viele Unternehmen in Hamburg. Und auch

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

der Hafen verzeichnete nach dem Beginn der Elbvertiefung 2019 wieder positive Umschlagszahlen.

Durch ein ambitioniertes Wohnungsbauprogramm wurden über 60 000 neue Wohnungen fertiggestellt, davon viele städtische und öffentlich geförderte Wohnungen mit günstigen Mieten. Damit ist es uns als einziger großen Metropole in Deutschland gelungen, den starken Anstieg der Mieten zu stoppen, und das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass sich auch in Zukunft alle das Leben und Wohnen in Hamburg leisten können.

(Beifall)

Hamburg ist sicherer geworden. Das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, war 2019 so niedrig wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Raub- und Gewaltdelikte sind zurückgegangen, die Zahl der Wohnungseinbrüche hat sich in wenigen Jahren halbiert, und durch die erfolgreiche Arbeit der Polizei können immer mehr Straftaten aufgeklärt werden.

Wir haben die Bildungschancen und damit die Lebenschancen der jungen Generation verbessert. Alle Familien erhalten in Hamburg einen kostenlosen Kita-Platz, und wir bieten an allen Schulen eine kostenlose Ganztagsbetreuung für Kinder bis 14 Jahre. Der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler hat sich in vielen Fächern so verbessert, dass man andernorts von einem Bildungswunder in Hamburg spricht.

(Zuruf)

Es ist keinesfalls selbstverständlich, dass eine Regierung in Deutschland nicht abgewählt wird und dass die Regierungsparteien mit einer Neuwahl eine noch größere Mehrheit erhalten.

(Zuruf)

Wir verstehen dieses demokratische Votum der Bürgerinnen und Bürger als Auftrag und Verantwortung, an die Erfolge der letzten Jahre anzuknüpfen, den Kurs unserer Stadt fortzuführen und zu verbinden mit den zentralen Zukunftsthemen, in der Digitalisierung, bei der Mobilität und im Klimaschutz. Das ist die Zukunftsstadt Hamburg.

(Beifall)

Unser Regierungsprogramm für die 22. Legislaturperiode setzt daher viele neue Impulse, aber weiterhin auch auf eine starke Wirtschaft und exzellente Wissenschaft, auf den Zusammenhalt in der Gesellschaft, auf gute Bildung von Kindesbeinen an, auf ein sicheres Leben in der Großstadt und auf einen aktiven Wohnungsbau für bezahlbare Mieten. Deshalb werden wir das Bündnis für das Wohnen neu auflegen und weiterhin jedes Jahr den Bau von 10 000 neuen Wohnungen ermöglichen. Denn ausreichender Wohnungsbau ist die einzige Lösung, um Nachfrage und Angebot auf

dem Wohnungsmarkt ins Gleichgewicht zu bringen und die Mieten stabil zu halten.

Wir haben mit den sogenannten 8-Euro-Wohnungen von IBA und SAGA gezeigt, dass man auch außerhalb der klassischen Wohnungsbauförderung günstige Mieten realisieren kann, wenn die Stadt hierfür an geeigneten Stellen günstige Baugrundstücke zur Verfügung stellt. Der Senat wird den Bau solcher Hamburg-Wohnungen weiterhin verfolgen und die Zahl der geförderten Wohnungen schrittweise erhöhen von bisher 3 000 auf künftig insgesamt bis zu 4 000 neue Sozial- und Hamburg-Wohnungen pro Jahr. Bei der Vergabe von Baugrundstücken sollen Genossenschaften und Baugemeinschaften stärker berücksichtigt werden. Auszubildende und Studierende wollen wir beim Wohnen unterstützen, indem wir gemeinsam mit dem Studierendenwerk weitere Wohnheime bauen. Das Ziel sind 2 000 zusätzliche Wohnheimplätze in den nächsten fünf Jahren. Mehr als 200 000 Mieterinnen und Mieter in 13 Stadtteilen werden heute durch soziale Erhaltungsverordnungen geschützt. Wir werden weitere Gebiete unter Schutz stellen, überall dort, wo dies erforderlich ist.

Wir haben soeben die Mietpreisbremse für Hamburg verlängert und treten auf Bundesebene dafür ein, die sogenannte Kappungsgrenze zu senken, damit Mieten innerhalb von drei Jahren maximal um 10 Prozent erhöht werden können.

(Beifall)

Alle sollen sich das Leben in Hamburg leisten können. Denn das macht eine Zukunftsstadt aus, dass alle eine gute Perspektive haben für sich und ihre Familien.

(Beifall)

Dafür schaffen wir an vielen Orten attraktive Quartiere mit Kitas und Schulen, Kultureinrichtungen und Sportstätten, Parks und Grünanlagen. Wir werden die Naturflächen erhalten und die Grünqualität erhöhen, wie wir es mit der NABU-Initiative Hamburgs Grün erhalten vereinbart haben. Große Projekte wie "Stromaufwärts an Elbe und Bille" im Hamburger Osten, die Weiterentwicklung der Mitte Altona und die Science City Bahrenfeld im Westen und der Sprung über die Elbe im Süden sind eine Bereicherung für Hamburg. Mit der Erschließung des Grasbrooks entwerfen wir als Übergang und Abgrenzung zur Hafennutzung einen völlig neuen Stadtteil, der wie die HafenCity ein Leuchtturm moderner Stadtentwicklung sein wird.

Zu einem guten Leben gehört, dass sich die Bürgerinnen und Bürger darauf verlassen können, dass die Stadt an ihrer Seite steht, um sie vor Kriminalität zu schützen und ihre Bürgerrechte zu sichern. Wir werden dazu Polizei und Justiz weiterhin stärken, ihre Ausstattung verbessern, Prozesse und Technik digitalisieren und zusätzliches Personal einstellen. Viele Verbrechen werden heute on-

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

line begangen. Die Polizei wird daher einen Schwerpunkt auf die Bekämpfung von Cyberkriminalität legen und gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft weitere Kompetenzen in der digitalen Beweisführung aufbauen.

Auch die Feuerwehr und Rettungsdienste leisten einen entscheidenden Beitrag für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger. Wir bauen die Feuerwehrakademie aus, verstärken die Ausbildung und verbessern die Ausstattung der Einsatzkräfte. Drei neue Feuerwachen werden gebaut, und die Sanierung der Häuser der Freiwilligen Feuerwehr wird fortgesetzt.

Ein sicheres Leben erfordert nicht nur den Schutz vor äußeren Gefahren, sondern auch, dass man Hilfe bekommt, wenn man durch eine Verletzung oder schwere Erkrankung in Not ist. Gerade in der Corona-Krise sind uns der Stellenwert der Gesundheit und die Bedeutung eines guten Gesundheitswesens noch einmal sehr bewusst geworden.

Es hat sich gelohnt, dass wir seit 2011 über 1 Milliarde Euro in unsere Krankenhäuser investiert haben. Wir werden weiterhin über 100 Millionen Euro pro Jahr bereitstellen, um Kliniken zu modernisieren und auszubauen. Das Krankenhaus Altona wird durch einen Neubau nach modernsten Standards ersetzt, den wir gut in den Stadtteil integrieren wollen. Auch die ambulante Versorgung ist in Hamburg erstklassig mit einer großen Zahl an Haus- und Fachärzten. Gerade in den vergangenen Wochen haben alle Bereiche unseres Gesundheitswesens Hervorragendes geleistet, die Krankenhäuser, die ambulante Medizin und der öffentliche Gesundheitsdienst. Dem großen Einsatz der Beschäftigten im Gesundheitswesen haben wir zu verdanken, dass wir bisher so gut durch die Corona-Krise gekommen sind, und dafür sage ich noch einmal allen herzlichen Dank.

(Beifall)

Wir werden nach den Erfahrungen der Corona-Krise unsere Gesundheitsämter personell und technisch besser ausstatten, denn wir wollen für den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie und auch für künftige Epidemien noch besser gewappnet sein. Das UKE als eine der führenden Universitätskliniken in Europa wird anhand des Zukunftsplans 2050 ausgebaut. Die nächsten Schritte sind die Neubauten des Herzzentrums, des Forschungscampus II, der Martini-Klinik und des Krebszentrums. Damit werden wir die wissenschaftliche Spitzenposition des UKE in der Universitätsmedizin stärken und die medizinische Versorgung der Hamburgerinnen und Hamburger weiter verbessern.

Die Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung zeichnen den Weg für die Zukunftsstadt Hamburg und ermöglichen uns ein gesundes Leben, den Schutz von Umwelt und Ressourcen sowie den

Vorsprung einer innovativen Wirtschaft. Der Senat wird daher die Entwicklung unserer Wissensmetropole mit diesen Schwerpunkten fortführen. Mit unseren staatlichen Hochschulen schließen wir Zukunftsverträge, die ihnen eine auskömmliche Finanzierung und gute Entwicklungsmöglichkeiten geben. Nach dem Mieter-Vermieter-Modell wird der Senat die Hochschulgebäude sanieren und neue, moderne Hochschulbauten ermöglichen. Bis 2030 sind Investitionen von mehr als 2,5 Milliarden Euro in eine zeitgemäße und exzellente Wissenschaftsinfrastruktur vorgesehen. Dank einer erfolgreichen Ansiedlungsstrategie konnten wir in den vergangenen Jahren verschiedene Spitzeninstitute für Hamburg gewinnen. Wir setzen uns nun dafür ein, dass das Zentrum für Naturkunde der Universität Hamburg sowie das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen werden.

Mit den Projekten Norddeutsche Energiewende NEW 4.0 und Norddeutsches Reallabor der Energiewende ist Hamburg führend bei der Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft. Wir wollen damit nachhaltige Energiesysteme in den Bereichen Wind, Wasserstoff und Energiespeicherung entwickeln und sie für die praktische Umsetzung der Energiewende und des Klimaschutzes nutzen.

Hamburg bleibt die familienfreundlichste Großstadt Deutschlands, in der jedes Kind einen kostenlosen Kita-Platz erhält.

(Beifall)

Wir werden die Qualität der Betreuung weiter verbessern und die Betreuungsschlüssel schrittweise verbessern, ab dem 1. Januar 2021 auf eine Fachkraft für vier Kinder in der Krippe und in mehreren Stufen bis zum 1. Januar 2024 auf eine Fachkraft für zehn Kinder in der Elementarbetreuung. Für gute Bildung in guten Räumen werden bis 2030 pro Jahr mehrere Hundert Millionen Euro in moderne Schulen, gute Lernräume und Schulsportanlagen investiert. Über 40 neue Schulen werden gebaut und über 100 Standorte erweitert. Die Zahl der Studien- und Referendariatsplätze für das Lehramt wird erhöht und zusätzliches Lehr- und Verwaltungspersonal eingestellt, besonders in Stadtteilen, in denen es die jungen Menschen schwerer haben, Zugang zu einer guten Bildung zu erhalten.

Digitale Kompetenzen sind heute so wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Dies wird in den Lehrplänen zukünftig noch stärker berücksichtigt. Alle Hamburger staatlichen Schulen sind bereits an das Glasfasernetz angeschlossen. Drei Viertel der Klassenräume haben schon eine digitale Ausstattung, bis 2025 werden in allen Klassenräumen digitale Tafeln und sicheres WLAN installiert. 50 000 Laptops, Tablets und Mikrocomputer werden beschafft, um das digitale Lernen und Unterrichten zu erleichtern.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

Und wir werden in den kommenden fünf Jahren in mehreren Schritten ein kostenloses HVV-Schülerticket einführen, damit in Zukunft alle Hamburger Schülerinnen und Schüler kostenlos Bus und Bahn fahren. Auch das gehört zur familienfreundlichsten Stadt Deutschlands.

(Beifall)

Schon heute finden Schulabgänger in Hamburg erfolgreicher ihren Weg in die Berufsausbildung als in anderen Ländern. Wir werden die berufliche Bildung weiterhin stärken und mit der Beruflichen Hochschule ein attraktives neues Angebot schaffen, das es ermöglicht, in nur vier Jahren zwei Abschlüsse zu erwerben: eine berufliche Ausbildung und einen Bachelor-Abschluss, der einen akademischen Berufsweg ermöglicht.

Wenn wir von einem guten Leben in Hamburg für alle Generationen sprechen, dann gilt das nicht nur für Familien und junge Leute, die noch ihr gesamtes Leben vor sich haben. Es gilt selbstverständlich und gerade auch für diejenigen, die ihre berufliche Lebensleistung schon erbracht, die Hamburg zu dem gemacht haben, was es ist, und die sich weiterhin einbringen und ihr Leben auch im Alter aktiv und selbstbestimmt führen wollen. Deshalb wollen wir eine senioren gerechte Stadt sein, um es modern zu sagen, eine Age-friendly City.

(Zuruf)

- Das haben wir so notiert, Age-friendly City.

(Beifall)

Das bedeutet, dass es in allen Quartieren altersgerechte Wohnangebote gibt, dass man sich barrierefrei bewegen kann, dass eine gute Nahversorgung gewährleistet ist und dass man vor Ort medizinische und pflegerische Hilfe erhält, wenn es erforderlich ist. Bundesweit gibt es in Hamburg bereits die größte Dichte an Service-Wohnungen und Teilhabemöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren. Mit dem Programm Wohnen bleiben im Quartier wird der Senat gezielt neue Projekte fördern, die älteren Menschen auch bei Pflegebedürftigkeit ein Wohnen in lebendigen Nachbarschaften ermöglichen. Für unvorhergesehenen Pflegebedarf wird ein Notruf geschaffen, der die Sicherheit gibt, zu jedem Zeitpunkt auch kurzfristig ambulante Pflege erhalten zu können. Für ältere Menschen besteht schon heute ein breites Netz an ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Über 80 Prozent der Angehörigen sind mit der Pflege und der Versorgung in Hamburg in unseren 150 Pflegeeinrichtungen zufrieden. Die Zahl der Auszubildenden in der Altenpflege ist in Hamburg seit 2013 kontinuierlich gestiegen. Wir werden diese Entwicklung fortsetzen und uns im Bund weiterhin dafür einsetzen, dass der Pflegeberuf attraktiver wird durch bessere Arbeitsbedingungen und eine faire tarifliche Bezahlung.

(Beifall)

Hamburg ist eine liberale Metropole, in der alle Bürgerinnen und Bürger gute Chancen und die Freiheit haben sollen, das Beste für sich im Leben zu erreichen. Dieses gilt für alle Menschen unserer Stadtgesellschaft unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, Sprache oder was auch immer Populisten als Anknüpfungspunkt für Ausgrenzung und Diskriminierung missbrauchen. Als weltoffene Metropole sind wir in Hamburg stolz auf unsere Internationalität. Menschen aus über 180 Nationen leben bei uns zusammen und arbeiten Hand in Hand. Wir sind ein sicherer Ort für diejenigen, die vor Krieg und Unterdrückung fliehen und bei uns eine neue Perspektive für sich und ihre Familien aufbauen wollen. Wir nehmen es nicht hin, wenn Mitbürgerinnen und Mitbürger wegen ihrer Herkunft, ihrer Kultur, ihres Glaubens angefeindet werden.

(Beifall)

Fremdenhass, Antisemitismus und Rassismus sind keine Meinungsäußerungen und kein Mittel der politischen Auseinandersetzung. Sie sind eine Straftat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Senat und unsere Sicherheitsbehörden gehen entschlossen dagegen vor, und wir werden unseren Einsatz gegen Hass und Hetze, gegen Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung, insbesondere auch im Internet und in den sozialen Medien, ausweiten.

Ein Grundpfeiler für eine tolerante und demokratische Gesellschaft ist eine vielfältige, lebendige Kunst- und Kulturlandschaft. Welche Bedeutung ein breites und vielfältiges Kulturangebot für ein gutes Leben hat, haben wir besonders in den letzten Monaten gespürt, in denen wir wegen der Corona-Beschränkungen genau darauf verzichten mussten. Deshalb setzen wir uns in diesen Wochen besonders dafür ein, dass die staatlichen Kultureinrichtungen und die freie Kunst- und Musikszene die Corona-Pandemie überstehen.

Wir werden die Hamburger Kultur in den nächsten Jahren weiter voranbringen durch erhebliche Investitionen in Gebäude und durch den Ausbau ihrer Förderung. So verstärken wir das Engagement für die Erinnerungskultur, für Stadtteilkulturzentren, Bürgerhäuser, Bücherhallen und Geschichtswerkstätten. In allen Stadtentwicklungs- und Neubauprojekten sollen verbindliche Vereinbarungen geschlossen werden für soziale und kulturelle Räume, in denen geprobt, gespielt und Neues ausprobiert werden kann. Um noch mehr Menschen einen einfachen Zugang zur Kultur zu bieten, wollen wir an den großen Erfolg des freien Eintritts in den staatlichen Museen am Tag der Reformation anknüpfen und in Zukunft regelmäßig einen eintrittsfreien Sonntag organisieren.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie die Kultur führt auch der Sport Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Lebensgeschichten, sozialen und kulturellen Prägungen zusammen. Sport fördert Gesundheit und Lebensfreude, aber auch Respekt und Toleranz. Mit einer Fortsetzung unserer Strategie einer Active City werden wir weitere attraktive Sportangebote in allen Stadtteilen schaffen. Wir wollen Sportvereine und ehrenamtliche Trainer besser unterstützen, Kinder und Jugendliche in Kitas und Schulen zu mehr Bewegung ermuntern. Zu einer ambitionierten Sportstadt gehört beides, gute Bedingungen für den Breitensport und Spitzensport mit internationalen Wettbewerben, auch bei uns in Hamburg. Deshalb freuen wir uns jetzt schon auf die Ausrichtung von Spielen der Fußball-Europameisterschaft 2024.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Regierungsprogramm des Senats mit all den Zukunftsprojekten, die wir uns vornehmen, die Aufgabenwahrnehmung der Stadt in der Bildung, in der Kultur, im Sozialen, im Sport, das alles kann nur funktionieren, wenn wir die finanzielle und wirtschaftliche Kraft Hamburgs erhalten und ihr zur Bewältigung der Corona-Krise neue Impulse geben. Wir haben uns in den Jahren seit 2011 mit einer klugen Haushalts- und Finanzpolitik von einem Schlusslicht zu einem Spitzenplatz in Deutschland vorgearbeitet, hatten zuletzt Überschüsse im Gesamthaushalt von rund 1 Milliarde Euro pro Jahr, konnten zum ersten Mal in der Geschichte unserer Stadt wirklich alte Schulden tilgen und die Belastungen aus der HSH-Nordbank-Krise bewältigen.

Nur deshalb sind wir jetzt in der Lage, die Konjunkturprogramme des Bundes, die uns sehr helfen, durch unsere eigene Hamburger Corona-Soforthilfe zu ergänzen, den Menschen und Unternehmen in der Krise zu helfen und Arbeitsplätze zu sichern. Innerhalb von zwei Monaten haben wir eine halbe Milliarde Euro ausgezahlt und konnten damit viele Notlagen abwenden. Wir machen in diesen schwierigen Zeiten alles möglich, was nötig ist, und helfen, wo es geht. Die Bürgerinnen und Bürger können sich auf ihre Stadt verlassen. Dieses Versprechen halten wir ein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach den Regelungen der Schuldenbremse der Landeshaushaltsordnung werden wir die damit verbundenen krisenbedingten Kreditaufnahmen in den kommenden Jahren systematisch zurückführen. Die Kredite in diesem und im folgenden Jahr sind aber nötig, um die Wirtschaft zu stabilisieren, dauerhafte strukturelle Schäden zu vermeiden und eine rasche Erholung der Konjunktur zu unterstützen. Nur so ist auch mit einem entsprechenden Wiederanstieg der Steuereinnahmen zu rechnen, die wir benötigen, um neue strukturelle Defizite im

Haushalt zu vermeiden und unsere generationengerechte Finanzpolitik fortzuführen.

Um die Zukunftsstadt Hamburg kraftvoll zu gestalten, brauchen wir daher unser starkes wirtschaftliches Fundament mit einem breiten Branchenmix von der Logistik und Industrie über die Dienstleistungen, das Handwerk und den Handel bis zur modernen Medien-, Kreativ- und Digitalwirtschaft. Deshalb stehen wir auch zu den Grundfunktionen einer starken Wirtschaft. Wir stehen zu unserem Hafen und dem Flughafen. Deshalb arbeiten wir mit der Wirtschaft zusammen, schreiben den Masterplan Handwerk fort und engagieren uns mit den Verbänden und Unternehmen im Bündnis für die Industrie der Zukunft.

Als Zentrum einer Metropolregion mit 5 Millionen Menschen setzen wir auf eine enge Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn, denn nur gemeinsam können wir die Stärke und Innovationskraft aufbringen, die wir im weltweiten Wettbewerb der Metropolen um Investitionen und kluge Köpfe benötigen. Wir wollen mit den Gewerkschaften und Arbeitgebern ein neues Bündnis für gute Arbeit schließen und dafür sorgen, dass Tariftreue, gute Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung mit einem Mindestlohn von 12 Euro pro Stunde nicht nur bei den öffentlichen Unternehmen, sondern generell gelten und Hamburg damit auch in Zukunft seinen Ruf behält, Vorreiter zu sein als eine Stadt der guten Arbeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Hafen wird als zentraler Ort der Logistik und Industrie immer eine Säule unserer international ausgerichteten Wirtschaft bleiben. Und er wird alle Unterstützung des Senats erhalten, die er für seine Entwicklung braucht. Gemeinsam mit dem Bund werden wir den Bau einer neuen Köhlbrandquerung planen, die vollständig fertiggestellte A 26 wird die Hafenverkehre bündeln und Verkehrsbelastungen im Hamburger Stadtgebiet verringern. Wir werden die Hafenbahn modernisieren, den Großschiffsliegeplatz Finkenwerder, die Kattwykbrücke und die Veddelkanalbrücken erneuern und weitere Projekte wie den Drehkreis Steinwerder realisieren. Wir wollen den Hafen weiter modernisieren und ihn zu einem Innovationshafen 2040 entwickeln, der intelligente und vernetzte Technologien nutzt und klimaneutral arbeitet.

Die maritime Logistik ist eine Zukunftsbranche und bei Weitem die umweltfreundlichste und CO₂-ärmste Transportform für Rohstoffe und Produkte. Hamburg setzt sich dafür ein, alternative Energien und Antriebe in der Schifffahrt zu fördern. Alle Kreuzfahrtterminals und acht Liegeplätze für große Containerschiffe werden schon in den nächsten Jahren mit leistungsfähigen Landstromanschlüssen ausgestattet. Und wir unterstützen die Bemühungen, im Bereich der Elbe einen LNG-Terminal zu realisieren.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

Wasserstoff ist für die Dekarbonisierung der Logistik und Industrie von größter Bedeutung. In Hamburg wollen wir mit Unterstützung des Bundes an der Spitze dieser Entwicklung stehen. Am Energiestandort Moorburg soll dazu eine der größten Anlagen für Wasserstoffelektrolyse entstehen, mit der aus erneuerbarem Strom grüner Wasserstoff hergestellt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Zeiten der Corona-Pandemie müssen wir uns stark auf die aktuellen Risiken konzentrieren, aber man sollte eine solche Krise auch als Chance verstehen und das Handeln über den Tag hinaus an den Anforderungen der Zukunft ausrichten. Mit anderen Worten, wir haben ein umfassendes Investitions- und Zukunftspaket vereinbart, um die Folgen der Corona-Krise zu bewältigen und zugleich starke Impulse zu setzen für eine Modernisierung unserer Stadt. Bis zum Jahr 2040 sind Vorhaben mit einem Volumen von über 30 Milliarden Euro geplant, insbesondere in den bereits erwähnten drei zentralen Zukunftsfeldern, der Digitalisierung, der Mobilität und dem Klimaschutz.

Die Digitalisierungsstrategie des Senats bezieht sich auf die gesamte öffentliche Verwaltung und ihre Vernetzung mit der Wirtschaft, der Wissenschaft und dem privaten Sektor. Innovative digitale Lösungen können Prozesse automatisieren und beschleunigen. Ein Beispiel hierfür ist der digitale Antrag Kinderleicht zum Kindergeld, mit dem jungen Eltern gleich mehrere Behördengänge erspart werden und mit dem sie schon wenige Tage nach der Geburt des Kindes das erste Kindergeld erhalten. Diese Idee wurde bereits dreimal ausgezeichnet als bestes digitales Verwaltungsprojekt Deutschlands.

Ein weiteres Beispiel ist das Flottenmanagement für den Lkw-Containertransport im Hafen, mit dem Staus vermieden und der Verkehrsfluss im Hafengebiet wesentlich verbessert werden konnte.

Grundlage für solche digitalen Projekte einer Smart City ist die gemeinschaftliche Nutzung von Daten, und dabei müssen Datensicherheit und Datenschutz an erster Stelle stehen.

Hamburg ist bereits heute Vorreiter bei der Versorgung mit schnellem Internet. 98 Prozent unserer Haushalte und Unternehmen haben leistungsfähige Breitbandanschlüsse mit Leistungen über 50 Megabit pro Sekunde. Das gibt es in keinem anderen deutschen Bundesland. Bis 2030 wollen wir ein flächendeckendes Glasfasernetz mit größeren Kapazitäten aufbauen. In der City und an stark frequentierten Orten werden weitere kostenfreie öffentliche WLAN-Hotspots installiert.

Alle Hamburgerinnen und Hamburger sollen die Möglichkeit haben, die Potenziale, die Chancen der Digitalisierung und den positiven Nutzen für ihr eigenes Leben kennenzulernen und sich am digita-

len Wandel zu beteiligen. Dafür wollen wir ein Haus der digitalen Welt schaffen, in dem die Digitalisierung in den verschiedensten Zusammenhängen und Anwendungen erlebbar wird und digitale Kompetenzen für alle erlernt werden können.

Wie die Digitalisierung den urbanen Verkehr in einer modernen Metropole verändern kann, zeigt im Oktober 2021 der Weltkongress für intelligente Transportsysteme ITS in Hamburg. Mit zahlreichen Projekten an unterschiedlichen Orten der Stadt wollen wir die Mobilität der Zukunft in der Praxis darstellen. Darunter zum Beispiel eine Teststrecke von der HafenCity bis zum Messegelände, auf der schon heute autonome Fahrzeuge im realen Straßenverkehr unterwegs sind. Für unsere Stadt ist die Verbesserung der Mobilität eines der wichtigsten Handlungsfelder in den kommenden Jahren. Hamburg soll zur Modellstadt für den Verkehr der Zukunft werden – sicher, effizient und sauber.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine zentrale Bedeutung hierfür hat der öffentliche Nahverkehr. An einem normalen Werktag sind im Verkehrsverbund über 2 Millionen Fahrgäste mit Bus und Bahn unterwegs. Dabei sind die schienengebundenen Schnellbahnen das leistungsfähigste Verkehrsmittel in einer urban verdichteten Metropole wie Hamburg. In dieser Dekade wollen wir den Ausbau des U- und S-Bahn-Netztes fortführen und mit der S4 und der U5 zwei völlig neue Linien in Betrieb nehmen, mit denen mehrere Hunderttausend Menschen erstmals direkten Einstieg in dieses leistungsfähige Hamburger Schnellbahnsystem erhalten.

Zusätzlich planen wir für die Erschließung des Hamburger Westens den Bau der S32 zur Anbindung von Bahrenfeld, Lurup und Osdorf.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Um eine attraktive Alternative zum eigenen Auto zu schaffen, wollen wir das Angebot im HVV von Jahr zu Jahr ausbauen und bis 2030 einen Hamburg-Takt einführen, mit dem man keinen Fahrplan mehr benötigt und in der ganzen Stadt innerhalb von fünf Minuten ein Angebot des öffentlichen Nahverkehrs erreichen kann.

Der Ausbau unserer Radwege wird fortgesetzt und zu einem leistungsfähigen Verkehrsträger ausgebaut. Dazu gehören die bezirklichen Radwege, das Hamburger Veloroutennetz und neue Radschnellwege, die eine komfortable Verbindung über die Stadtgrenzen hinaus in die Metropolregion darstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unsere Straßen werden weiter in Ordnung gebracht, und es wird dabei noch stärker darauf geachtet, Beeinträchtigungen für den Verkehr zu reduzieren. Durch eine systematische, IT-gestützte und über mehrere Jahre im Voraus geplante Ko-

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

operation aller Unternehmen, die im Straßenraum arbeiten, sollen die erforderlichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen, die wir immer weiter benötigen werden, in weniger Baustellen zusammengelegt und damit mit weniger Verkehrsbehinderungen verbunden werden.

Die ÖPNV-Angebotsoffensive und Mobilitätswende sind zugleich wesentliche Bausteine im Klimaplan des Senats. Bei der Elektromobilität ist Hamburg schon heute führend in Deutschland. Unsere Verkehrsunternehmen beschaffen in Zukunft nur noch emissionsfreie Busse. Die U- und S-Bahnen fahren schon heute zu 100 Prozent mit Ökostrom. Wir werden weitere Impulse für den Umstieg auf E-Fahrzeuge geben, indem wir die Anzahl der Ladepunkte in Hamburg bis zum Ende der Legislaturperiode von 1 000 auf 2 000 verdoppeln.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Eine der größten Aufgaben, die wir vor uns haben, ist die Umsetzung des Klimaplanes, den wir Ende letzten Jahres beschlossen haben und mit dem wir bis 2030 sicherstellen, dass die CO₂-Emissionen in Hamburg gegenüber 1990 um mindestens 55 Prozent sinken. Ich sage mindestens, weil ich sicher bin, dass wir noch weitere Ideen und praktische Maßnahmen entwickeln werden, um auf diesem Weg noch schneller voranzukommen, denn wir wissen, dass im globalen Maßstab für die Erreichung der Pariser Ziele eine neutrale Klimabilanz deutlich vor 2050 erforderlich ist.

Die Maßnahmen unseres Klimaplanes beziehen sich auf alle Sektoren, die Industrie, Gewerbe, Dienstleistung, Handel, private Haushalte und Verkehr. Dazu gehören große Projekte wie der Umbau der Fernwärme mit dem Ausstieg aus der Kohle, der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs mit dem Hamburg-Takt und die NEW-4.0-Innovationsprojekte in der Industrie. Dazu gehören aber auch viele kleinere Maßnahmen und systematische Programme zur Verbesserung des energetischen Zustands der Gebäude, zur Förderung des Radverkehrs und zum Klimaschutz in Unternehmen. Wir haben einen umfassenden, verlässlichen und sozialverträglichen Klimaplan, den es in dieser Form bisher in keinem anderen Bundesland gibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben nicht nur Ziele festgelegt, sondern auch rund 400 konkrete Maßnahmen, und die setzen wir um, denn wir wollen als eine große, moderne und wirtschaftsstarke Metropole Vorbild sein und einen maßgeblichen Beitrag leisten für den Klimaschutz in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Corona-Pandemie und das Jahr 2020 werden sich ins Gedächtnis unserer Stadt einprägen wie der große Brand, die Choleraepidemie oder die Sturmflut.

Diese Ereignisse haben Hamburg geprägt und immer wieder gezeigt, dass wir eine starke Stadt sind, in der man sich nicht zurückwerfen lässt, sondern den Blick auf die Zukunft richtet, die Ärmel hochkrempelt und anpackt. Die beste Möglichkeit, hat Willy Brandt gesagt, die Zukunft vorherzusagen, ist, sie zu gestalten. Als Freie und Hansestadt, als unabhängige und selbstbewusste Stadtrepublik entscheiden wir selbst über die Richtung unserer zukünftigen Entwicklung. Es liegt in unseren Händen als Senat und Bürgerschaft, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern unsere Stärken und die Chancen der Krise zu nutzen, um Hamburgs Zukunft kraftvoll zu gestalten – zuversichtlich, solidarisch und nachhaltig. Und genau das haben wir uns vorgenommen. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält nun Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, nochmals herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wiederwahl. Im Namen meiner gesamten CDU-Fraktion wünsche ich Ihnen zum Wohle aller Hamburgerinnen und Hamburger alles Gute und eine glückliche Hand.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Bei neuen Koalitionen, aber auch bei alten Koalitionen, stellt man sich doch häufig die Frage: Wer ist Koch und wer ist Kellner? Ist es ein rotes Haus mit grünem Anbau oder ist es ein grünes Haus mit roter Fassade? Und ich hatte in den letzten Wochen und vor allem in den letzten Tagen ein anderes Bild vor Augen, gerade auch vor dem Hintergrund der Fraktionswahlen der Bürgerschaftsfraktion der GRÜNEN. Kennen Sie die Geschichte von dem Schiff, das zwar mit Kapitän und auch mit Schiffsarzt losfährt, aber am Ende nicht mit der ganzen Mannschaft ankommt? Ich bin mir nicht sicher, ob diese rot-grüne Bounty die nächsten fünf Jahre ohne Meuterei überleben wird, ob Kapitän und vor allem auch seine Offiziere alle am Ziel ankommen werden. Dieser Senat ist bereits heute gefühlt aus der Zeit gefallen.

(Beifall bei der CDU)

Zumindest bei den GRÜNEN scheint es mit der Neuauflage und der Freude darüber, was das rot-grüne Bündnis angeht, nicht mehr so weit her zu sein. Ich kann das verstehen, schließlich haben Ihre Vorderen – oder Altvorderen, muss man fast sagen – relativ wenig bis kaum etwas Grünes in den Koalitionsvertrag hineinverhandelt. Deshalb kann ich die Verärgerung in der Bürgerschaftsfraktion

(Dennis Thering)

der GRÜNEN, aber auch in der grünen Basis sehr, sehr gut nachvollziehen. Die Neuaufstellung der GRÜNEN Fraktion und die anschließende Kommentierung der grünen Fraktionsvorsitzenden hat doch schon das Ende des ruhigen Regierens des Bürgermeisters und seiner SPD eingeleitet. Man wolle in der rot-grünen Zusammenarbeit nicht so weitermachen wie bisher, hieß es von der Fraktionsvorsitzenden. Was für eine Klatsche für Ihre Vorgänger, die allesamt jetzt in diesem Senat sitzen. Das sind keine guten Voraussetzungen für die nächsten fünf Jahre, das ist schlecht für Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Die Bürgerschaftswahl im Februar ist mittlerweile weit weg. Die Corona-Krise hat auch in der Politik vieles durcheinandergewirbelt und verändert, auch hier bei uns in Hamburg. Die Folgen werden uns, die wir alle in diesem Haus Verantwortung für diese tolle Stadt tragen, noch viele Jahre begleiten, wenn nicht sogar viele Jahrzehnte. Jetzt gilt es, und das ist für uns als CDU-Fraktion sehr, sehr wichtig, die Wirtschaft hochzufahren, Wohlstand und Arbeitsplätze zu sichern und das öffentliche Leben wieder zu normalisieren. Das ist das, worauf es jetzt ankommt, und dafür müssen wir alle in diesem Haus gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Und da passen die neuen Behördenzuschritte irgendwie überhaupt nicht zusammen. Wo früher fachliche und inhaltliche Kriterien entscheidend waren, scheint jetzt nur noch rot-grünes Personalgeschacher für die Behördenstruktur entscheidend zu sein. Anders kann man sich die gefällten Entscheidungen nicht erklären. Und auch Sie, Herr Tschentscher, konnten es weder heute noch in der Vergangenheit plausibel irgendjemandem begründen, warum die Behörden so zugeschnitten sind, wie sie von Rot-Grün zugeschnitten wurden.

Auch wir, und das sage ich sehr ehrlich, waren uns in der Vergangenheit nicht immer sicher, ob es richtig ist oder ob man überhaupt noch eine Gesundheitsbehörde als eigenständige Behörde bei uns in Hamburg braucht. Aber doch genau jetzt, jetzt in dieser Corona-Pandemie, die wir erleben, wo es darum geht, Menschenleben zu retten, ist es doch ein fatales Beispiel und eine fatale Handlung, genau diese Gesundheitsbehörde aufzulösen, als Anhängsel in die Sozialbehörde zu setzen. Gerade jetzt kommt es darauf an, dass wir eine starke Gesundheitsbehörde haben, nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft, wenn es darum geht, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie sich gegen das Coronavirus impfen lassen. Alles das ist jetzt entscheidend, und Sie lösen die Gesundheitsbehörde auf. Das ist ein fataler Fehler.

(Beifall bei der CDU)

Genauso die Wirtschaftsbehörde. Gerade die Wirtschaftsbehörde spielt doch jetzt in dieser Corona-

Zeit und auch in den nächsten Jahren, wenn es darum geht, dass wir gemeinsam die Folgen von Corona bewältigen, eine sehr entscheidende Rolle, wenn nicht sogar die mitentscheidende Rolle in unserer Stadt. Aber SPD und GRÜNE zerfleddern die Wirtschaftsbehörde fast bis zur Unkenntlichkeit. Es ist kaum noch irgendetwas übriggeblieben. Ein Selbstbedienungsladen zur Befriedigung grüner Machtansprüche, das darf nicht der Antrieb bei uns in der Politik sein.

(Beifall bei der CDU)

Und eines möchte ich an dieser Stelle sehr deutlich machen: Mit uns, und das haben wir der SPD in den Sondierungsgesprächen, die übrigens ausgesprochen positiv und gut waren, sehr deutlich gemacht, mit uns hätte es eine Schwächung der Wirtschaftsbehörde, gerade auch in diesen Tagen und in dieser Zeit, nicht gegeben. Im Gegenteil, wir hätten die Wirtschaftsbehörde gestärkt, wir hätten gezeigt, dass es jetzt darum geht, die Wirtschaft zu stärken, Arbeitsplätze zu sichern, Wohlstand zu erhalten. Und das, was Sie gemacht haben mit der Degradierung der Wirtschaftsbehörde, so muss man es fast schon nennen, damit haben Sie ein fatales Zeichen auch an die Wirtschaft in unserer Stadt gesetzt. Die Wirtschaftsbesse, die Vereinigungsvorsitzenden, die Kammervorsitzenden haben Ihnen doch schon sehr deutlich gesagt und gezeigt, dass das nicht der richtige Weg ist. Ich hoffe, dass das in Hamburg nicht Schule macht und dass die Wirtschaft nicht weiterhin auf dem absteigenden Ast ist.

Die GRÜNEN wollen die sogenannte Verkehrswende ohne Wenn und Aber, ohne Rücksicht auf die Interessen aller Hamburgerinnen und Hamburger. Es war auch, wenn wir ehrlich sind, ihr einziges Wahlkampfthema, das sie in der Bürgerschaftswahl hatten, und so musste dann eben ad hoc eine neue Behörde gegründet werden, um die GRÜNEN zu befrieden. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, haben Sie dann noch nicht einmal konsequent gemacht, sondern sich bei den entscheidenden Punkten, die auch wichtig sind, um eine Mobilitätswende herbeizuführen, von der Sie doch immer reden, gehörig von der SPD über den Tisch ziehen lassen. So viele verschiedene Zuständigkeiten in Sachen Verkehr gab es in unserer Stadt wohl noch nie, ein bisschen Verkehrsbehörde, ein bisschen Polizei mit ihrer unteren Verkehrsbehörde, ein bisschen Bezirk, ein bisschen Bund.

Und die wichtigen Infrastrukturprojekte, bei denen es jetzt in den nächsten Jahren sehr elementar darauf ankommt, die A 26-Ost und die Köhlbrandquerung, hat die SPD Ihnen gleich direkt weggenommen. Ich sage deutlich, das ist gut für die Stadt, aber es ist nun einmal leider schlecht für die GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU)

(Dennis Thering)

Als wäre das noch nicht genug, schaffen Sie, Herr Tschentscher, dann noch eine sogenannte Senatskommission Verkehr und Mobilität. Im Klartext, Sie trauen den GRÜNEN und vor allem auch dem grünen Verkehrssenator nicht einen Millimeter Radverkehrsstreifen über den Weg. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, gerade bei den GRÜNEN.

Die Bezirke – da komme ich jetzt nicht drum herum, das auch noch einmal anzusprechen – wurden zum Spielball von Rot-Grün und ausgerechnet der Behörde zugeschlagen, die in der Vergangenheit wahrscheinlich am allerwenigsten mit den Bezirken zu tun hatte, der Wissenschaft. Kann mir hier irgendjemand in diesem Raum erklären, was die Bezirke jetzt in der Wissenschaft zu tun haben? Die Bezirke sind so wichtig, dass man sie niemals hätte aus der Finanzbehörde herausholen dürfen, weil es gerade jetzt darum geht, die Bezirke auch finanziell zu unterstützen und sie finanziell besser auszustatten. Und da fehlt mir wirklich jeglicher Sachzusammenhang. Vielleicht kann Herr Kienischerf, der sich gerade schon dazu eingelassen hat, noch einmal erklären, warum die Bezirke besser in der Wissenschaftsbehörde sind als in der Finanzbehörde. Da bin ich wirklich sehr gespannt.

(Beifall bei der CDU)

Wertschätzung gerade für die Bezirke, die doch quasi das Herzstück unserer Stadt sind, mehr Wertschätzung, oder in dem Fall weniger Wertschätzung, kann ein Senat den Bezirken nicht aussprechen. Die Wahrheit ist doch, die GRÜNEN wollten einen weiteren Staatsratsposten, und das zeigt auch sehr genau, welcher Geist diesen Senat trägt. Posten vor Qualifikation und Sinnhaftigkeit, das darf nicht der Anspruch eines Hamburger Senats sein.

(Beifall)

Und dann erst die Besetzung der Behörden spitzen. Dass mit Anna Gallina jemand Justizsenatorin wird, die selbst nicht Juristin ist, hat in der Justizlandschaft für Entsetzen gesorgt. Dass gegen Frau Gallina jetzt auch noch die eigene Staatsanwaltschaft ermittelt, setzt dieser Besetzung allerdings noch einmal die Krone auf. Und ja, auch in Ihrem Fall, Frau Gallina, gilt die Unschuldsvermutung, gar keine Frage. Das heißt aber nicht, dass es eine fachlich und politisch kluge Besetzung ist. Man muss es leider so sagen: Das ist es ausdrücklich nicht.

(Beifall)

Diese Kritik müssen Sie sich jetzt auch hier gefallen lassen. Bei Ihnen gilt wieder das Motto, Machtpolitik und Person vor Inhalten und Qualifikation, gut für die GRÜNEN, schlecht für Hamburg.

(Beifall – Zuruf)

Auch gegen den Verkehrsstaatsrat der GRÜNEN laufen entsprechende Ermittlungen, das ist ein klassischer Fehlstart für SPD und GRÜNE.

(Beifall – Zuruf)

– Ja. Bevor wir ans Eingemachte kommen, wollte ich dann doch noch einmal einen Schluck nehmen.

Aber wenn wir bei der Justiz schon so nachlässig sind, da stellt sich natürlich zu Recht die Frage, wer in unserer Stadt für Recht und Ordnung sorgt. Der Innensenator? Ausgerechnet der Innensenator hat nachweislich gegen die Corona-Auflagen, die er selbst mit beschlossen hat, verstoßen. Ein Innensenator, der im Senat Regeln für alle Hamburgerinnen und Hamburger beschließt, die vielen Menschen in unserer Stadt sehr, sehr viel abverlangt haben und immer noch sehr, sehr viel abverlangen. Ob es die Familien sind, ob es die Unternehmer sind, sie alle mussten im wahrsten Sinne des Wortes darunter leiden, dass wir in Hamburg so harte Corona-Regeln hatten, die ausgesprochen gut waren und die ich ausgesprochen unterstütze, das ist überhaupt gar keine Frage. Ein Innensenator, der diese Regeln aber nicht durchsetzt, sondern dagegen verstößt, ein Innensenator, der dann nicht einmal Einsicht zeigt, auch kein Schuldbewusstsein an den Tag legt, sondern mit fadenscheinigen Ausreden und Umdeutungen versucht davonzukommen. Wer sich erst dann entschuldigt, lieber Herr Grote, wenn es nicht mehr anders geht, dem glaubt heute keiner und dem wird auch in Zukunft in dieser Stadt keiner mehr glauben.

(Beifall)

Wie wollen Sie denn den zahlreichen Gastronomen in unserer Stadt erklären, dass sie wochenlang keine Gäste bewirten durften? Wie wollen Sie das den Tausenden Menschen in unserer Stadt erklären, die aufgrund der Corona-Einschränkungen ihren Arbeitsplatz verloren haben, ihren Arbeitsplatz verlieren und die um ihre Existenz und die Existenz ihrer Familien bangen? Wie wollen Sie das Familien erklären, die ihre Familienfeiern, ihre Geburtstage, ihre Hochzeiten nicht feiern durften, weil sie aufgrund der Corona-Regeln dazu nicht in der Lage waren?

Wie wollen Sie Angehörigen von Verstorbenen erklären, dass sie in der letzten Zeit ihre Liebsten nicht beerdigen konnten, weil die Abstandsregeln und die Hygienevorschriften es verboten haben? Und wie wollen Sie es einem kleinen Kind erklären, so wie es mir passiert ist, dass es nicht zu dem Geburtstag seiner besten Freundin gehen kann, wenn im Gegenzug Hamburgs Innensenator eine eigene Corona-Party feiert und vorsätzlich gegen die Corona-Regeln unserer Stadt verstößt? Ein solcher Senator ist nicht länger tragbar für unsere Stadt.

(Beifall)

(Dennis Thering)

Die Corona-Pandemie ist zu ernst, als dass man auf ihrem Rücken die Glaubwürdigkeit des gesamten Hamburger Senats und den erfolgreichen Kampf gegen das Coronavirus beschädigen darf. Ein guter Bürgermeister weiß, was zu tun ist, Herr Tschentscher, ein guter Bürgermeister hätte ihn längst entlassen.

(Beifall)

Herr Tschentscher, so etwas können Sie sich nicht leisten, und wenn der Innensenator selbst nicht den Mumm hat, dann ziehen Sie wenigstens die Konsequenzen und entlassen Sie Ihren Innensenator. Es schadet Ihrem Senat, es schadet unserer ganzen Stadt und es schadet vor allem auch der Glaubwürdigkeit, unserem gemeinsamen Kampf gegen das Coronavirus.

(Beifall)

Als Bürgermeister sind Sie in Deutschland einen besonders vorsichtigen Kurs gefahren, den ich ausdrücklich begrüße, und ich bin der Meinung, es war der richtige Weg und es ist nach wie vor der richtige Weg, dass wir sehr vorsichtig bei den einzelnen Lockerungsmaßnahmen sind. Nicht einen Gipfel, nicht eine Senatssitzung, nicht eine Woche ohne mahnende Worte durch Sie an alle Hamburgerinnen und Hamburger. 1. April, Tschentscher: Wir brauchen Geduld, denn wir dürfen den Erfolg unserer Strategie nicht aufs Spiel setzen. 26. Mai, Tschentscher: Unsere Strategie bleibt bestehen, dass wir sehr vorsichtig sind. 17. Juni, Tschentscher: Die nur noch geringe Zahl an Corona-Neuinfektionen darf uns nicht zu dem Irrtum führen, dass wir die Dinge weniger ernst nehmen. Wir müssen weiter sehr, sehr vorsichtig durch diese Pandemie steuern.

Und das kann ich für jede Woche seit Ausbruch des Coronavirus so fortführen. Ich sage es noch einmal: Dieser Kurs war richtig, ist richtig, und deshalb haben wir vom ersten Tag an als CDU-Fraktion diesen Kurs mitgetragen, eng an Ihrer Seite, haben Sie unterstützt in den Maßnahmen. Auch für uns war das nicht immer leicht, weil viele Menschen in unserer Stadt die Erwartung hatten, dass wir uns eher für Lockerungsmaßnahmen aussprechen. Aber wir standen eng an Ihrer Seite und haben gesagt: Das ist der richtige Weg, so kriegen wir Hamburg gut durch diese Corona-Krise.

Die meisten Hamburgerinnen und Hamburger haben sich auch sehr vorbildlich an diese Abstandsregeln und Hygienevorschriften gehalten. An dieser Stelle noch einmal sehr herzlichen Dank an alle Hamburgerinnen und Hamburger, dass Sie das so toll gemacht haben, dass Sie weiterhin so einsam sind. Ich hoffe, dass wir bald über den Berg sind, dass es weitere Lockerungen gibt, wir sollten weiter durchhalten. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an alle Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall)

Aber einem hier im Raum ist es offensichtlich völlig egal, was Sie sagen, Herr Bürgermeister. Einer hier im Raum nimmt Sie ganz offensichtlich überhaupt nicht ernst, einem ist seine eigene Ernennung und die anschließende Party wichtiger, als die Ausbreitung des Virus in unserer Stadt zu verhindern. Für einen hier gelten die Regeln und Ihre Worte offenbar überhaupt nicht, und das ist ausgerechnet Ihr Innensenator.

Das beschädigt mittlerweile auch Ihre Glaubwürdigkeit, Herr Tschentscher. Wie sollen die Hamburgerinnen und Hamburger Ihre Corona-Politik denn überhaupt noch ernst nehmen? Wie sollen Ihnen die Menschen weiter auf Ihrem richtigen Kurs durch diese Krise vertrauen? Wie soll das gehen, wenn das nicht einmal Ihr eigener Innensenator macht. Ich appelliere an Sie, Herr Bürgermeister, persönlich, beenden Sie dieses unwürdige Schauspiel, gefährden Sie nicht unseren gemeinsamen Kampf gegen dieses Virus. Lassen Sie nicht zu, dass die Fehlritte eines Einzelnen die Glaubwürdigkeit des Senats und aller Ordnungskräfte in dieser Stadt beschädigen.

(Beifall)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich bin mir sicher, Sie werden im Kreisverband der SPD in Hamburg-Mitte eine Frau finden, die willens ist und auch in der Lage ist, diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, und dann können Sie auch gleich Ihren Ankündigungen Taten folgen lassen. Sie sprachen doch von der nächsten Gelegenheit, auch eine weitere Frau in den Senat zu bringen. Diese Gelegenheit ist da, diese Gelegenheit ist jetzt, handeln Sie.

(Beifall)

Dann werfen wir jetzt einen Blick in Ihren Koalitionsvertrag. Und ja, während der Bürgerschaftswahl spielte das Coronavirus noch keine Rolle. Kurz danach hat die Corona-Krise so ziemlich alles, auch bei uns in Hamburg, verändert, und damit natürlich ebenso die politische Agenda. Da habe ich mich tatsächlich gefragt, worüber Sie 14 lange Wochen diskutiert haben, 14 Wochen, und auch in Ihren Ausführungen, Herr Bürgermeister, haben Sie dazu nichts weiter gesagt. Auf den 205 Seiten, die der Koalitionsvertrag hier umfasst, wird vieles bereits Bekanntes noch einmal aufgelistet und werden viele Projekte, die der Bund angestoßen hat und finanziert oder mitfinanziert, aufgeführt. Ansonsten wenig Neues, und am Ende steht über allem der Finanzierungvorbehalt. So kommt Hamburg nicht gestärkt aus der Krise.

Ja, Hilfsprogramme sind für die besonders gebeutelte Branche nach wie vor unumgänglich. Hinzu kommen konkrete Maßnahmen, um die Wirtschaft in Hamburg, Deutschland und darüber hinaus wie-

(Dennis Thering)

der hochzufahren. Das auf Bundesebene vereinbarte Konjunkturprogramm ist dafür ein guter Ansatz, und die Hamburger Impulse sind auch sehr vernünftig und werden unserer Stadt über diese Krise hinaus helfen. Der Hamburger Digitalbonus zeigt in Richtung Innovation und Zukunft. Dieser Weg ist richtig, diesen Weg müssen wir gemeinsam gehen, das ist der richtige Weg in die Zukunft für Hamburg.

Ich sage sehr deutlich, es geht nicht darum, Hamburg wieder genauso zu machen wie vor der Krise. Jetzt geht es darum, Hamburg besser zu machen als vor der Krise, und dafür müssen wir alle zusammen in diesem Haus arbeiten. Da sollten wir uns alle unterhaken, dafür sollten wir arbeiten, denn genau das ist es, was die Menschen jetzt von uns erwarten, und es ist das, was wir unserer Stadt schuldig sind. Wir müssen alles dafür tun, dass Hamburg gestärkt aus dieser Krise kommt. Ich glaube, wir haben das Potenzial, und wenn Hamburg nicht das Potenzial hat, welche andere deutsche Stadt soll dieses Potenzial dann haben?

Wir steigern das Bruttosozialprodukt, das ist jetzt der Tenor, der hier zählt und der wichtig ist. Das alles kostet viel Geld, gar keine Frage, das alles belastet auch den Hamburger Haushalt, nicht nur für die nächsten Jahre, sondern auch vor allem für die nächsten Jahrzehnte, das ist Fakt. Da die tatsächliche Belastung überhaupt noch nicht zu beziffern ist und überhaupt noch nicht vorherzusehen ist, wie sich das Ganze auf künftige Generationen auswirkt, stehen natürlich – und das finde ich auch sehr vernünftig, alles andere wäre ziemlich fahrlässig – alle Maßnahmen unter dem Finanzierungsverbehalt.

Damit wird dieser Koalitionsvertrag aber auch nur eine Halbwertzeit bis zur nächsten Steuerschätzung haben. Wäre es da nicht von vornherein besser gewesen, die Frage müssen wir uns stellen, gar nicht erst mit einem Koalitionsvertrag an den Start zu gehen, sondern stattdessen einen konkreten Maßnahmenplan auf den Weg zu bringen, wie wir Hamburg aus dieser Krise führen können, wie wir Hamburg stärker aus dieser Krise führen können, vielleicht auch gemeinsam mit der Opposition.

Ich habe den Koalitionsvertrag einmal ausgedruckt, auf zwei Seiten kopiert und einfach mitgebracht. 205 Seiten Koalitionsvertrag, das ist ein ganz schönes Brett.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

– Gar keine Frage, ja, da können Sie auch klat-schen.

Aber ich würde mich nicht zu früh freuen, ich habe ihn nämlich nicht nur mitgebracht, ich habe den Koalitionsvertrag auch nicht nur genau gelesen, ich habe den Koalitionsvertrag ausgewertet,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

weil ich das Gefühl hatte, Mensch, da steht viel drin, aber wenig Konkretes. Da habe ich einmal nachgeschaut, was ist denn da wirklich sehr Konkretes drin mit einem Umsetzungszeitpunkt in dieser Legislaturperiode? Das heißt, keine schwammigen Worte, keine blumigen Sätze, sondern sehr konkret: Was wollen Sie in dieser Legislaturperiode umsetzen? Jetzt schauen wir einmal, was aus diesen 205 Seiten übriggeblieben ist.

(Zurufe)

– Ja, ich habe keinen Zettel vergessen.

Es ist ein Zettel beidseitig beschrieben.

(Beifall)

Das heißt, zwei Seiten Ihres Koalitionsvertrags haben konkrete Maßnahmen, die in dieser Legislaturperiode umgesetzt werden sollen. Das ist ziemlich dünn, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN.

(Beifall – Zurufe)

Das ist kein Koalitionsvertrag für die nächsten fünf Jahre bei dieser inhaltlichen Stärke, das ist ein Koalitionsvertrag für die nächsten fünf Tage. Dann, kann ich Ihnen heute schon sagen, ist der Streit vorprogrammiert. Gerade bei dieser Fraktion der GRÜNEN, die gefühlt macht, was sie will. Wenn sie merkt, dass die ganze grüne Blase irgendwo zerplatzt, weil wenig Inhalte drinstehen und weil am Ende des Tages das Geld einfach fehlt. Stattdessen hätte ich lieber auch im Vorhinein mit Ihnen, und das können wir in den nächsten Monaten und Jahren noch sehr intensiv machen, über Inhalte gesprochen.

Wie genau wollen Sie denn jetzt die 60 bis 80 Kilometer Radwege auf Hamburgs Straßen pro Jahr bringen? Man darf nicht vergessen, im letzten Koalitionsvertrag hatten Sie das Ziel, 50 Kilometer Radwege pro Jahr. Für die, die sich vielleicht damit noch nicht so beschäftigt haben, von diesen 50 Kilometern Radwegen pro Jahr haben SPD und GRÜNE in den letzten fünf Jahren im Schnitt etwas mehr als 30 Kilometer realisiert. Jetzt wollen Sie 60 bis 80 und perspektivisch 100 schaffen. Also da bin ich einmal gespannt, wie Sie das schaffen wollen, darauf können Sie gleich noch einmal separat eingehen.

Wie wollen Sie Hamburg als Wissenschaftsstandort ausbauen? Exzellenz muss mehr sein als nur ein schönes Schlagwort. Es ist schön, dass wir immer von Exzellenz sprechen, Hamburg braucht Exzellenz, aber auch an der Spitze unserer Hochschulen. Da ist es umso bedauerlicher, wenn ein erfolgreicher Präsident, Professor Brinksmar, die meisten von Ihnen werden ihn kennen von der TU

(Dennis Thering)

Hamburg, nach nur zweieinhalb Jahren das Handtuch schmeißt und Hamburg den Rücken kehrt.

(Zuruf)

Exzellenz muss man dann eben auch an der Spitze der Standorte halten, und da nehmen wir Sie, Frau Senatorin, absolut in die Pflicht.

(Beifall)

Oder wie sieht es zum Beispiel mit dem Hamburger Konjunkturprogramm genau aus? Ist dieses Paket, sind die einzelnen Maßnahmen einmal intensiv in Ihren Fraktionen diskutiert und erörtert worden? Gehören nicht gerade solche Entscheidungen und die Diskussion über solch wichtige Papiere in die Bürgerschaft? Und mit wem haben Sie dieses Konjunkturpaket eigentlich besprochen und aufgelegt? Wer hat die Kriterien festgelegt? Und vor allem, haben Sie einmal mit den Betroffenen gesprochen, die von diesem Konjunkturpaket profitieren sollen? Oder reicht es aus, Projekte und Vereinbarungen aus dem Koalitionsvertrag einfach noch einmal neu aufzulegen und runterzuschreiben? Ich hoffe sehr, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, dass das nicht Schule macht in den nächsten Jahren, denn große Macht bringt auch eine sehr große Verantwortung mit sich.

Sie zeigen zum Beispiel bei der Abschaffung der Deputation, dass Sie offenbar noch nicht verstanden haben, was eine verfassungsändernde Mehrheit für eine Verantwortung mit sich bringt. Dass die Deputation ein wichtiges Kontrollgremium war, das steht hier offensichtlich außer Frage. Gerade auch bei den Personalfragen, alle Personalfragen von Entscheidungen sind durch diese Deputation gegangen. Gerade beim Stichwort rot-grüner Filz, das ist doch wirklich ein eingebrannter Begriff in Hamburg, da ist es, glaube ich, sehr wichtig, dass es weiterhin eine Kontrolle gibt, wer eingestellt wird, wer befördert wird. Und von daher war die Abschaffung der Deputation hier bei uns in Hamburg ein großer Fehler.

(Beifall)

Zweidrittelmehrheit, eine verfassungsändernde Mehrheit mit null Komma null Kontrolle von außen. Den Weg, den Rot-Grün hier mit ihrer übergroßen Mehrheit geht, ist für die parlamentarische Demokratie kein guter Weg. Sollten Sie stattdessen doch noch entscheiden, wieder das Parlament zu beteiligen, dann kann das für unsere Stadt nur besser werden, und wir stehen als CDU wie in den letzten fünf Jahren auch weiterhin dafür bereit. Ich glaube, es ist jetzt die Möglichkeit, dass wir die Erfahrungen aus dieser Corona-Krise – und ich sage das immer wieder sehr deutlich und ich bin auch sehr dankbar dafür, Herr Bürgermeister, dass wir so großartig vom ersten Tag an zusammen als Regierung und als Opposition gearbeitet haben – nutzen sollten, um dieses Virus in den Griff zu bekommen.

Ich bin sicher, dass es auch ein Beitrag war, dass die Opposition sich so geschlossen hinter den Bürgermeister gestellt hat, hinter seinen Weg, und wir deshalb bisher so gut und so glimpflich durch diese Corona-Krise gekommen sind.

Deshalb würde ich mich freuen, wenn die Regierungsfractionen, anders als in der letzten Legislaturperiode, erkennen, dass es für unsere Stadt nur gut sein kann, wenn man die besten Ideen zusammenträgt, wenn man guckt, wer die besten Ideen hat, wie wir sie gemeinsam spielen können. Auch die Opposition hat gute Ideen, und man muss nicht reflexhaft jeden Antrag aus der Opposition ablehnen, nur, weil darüber die CDU oder eine andere Fraktion steht. Ich glaube, das ist das, was die Menschen jetzt auch erwarten in diesen Krisenzeiten, dass wir zusammenarbeiten, dass sich alle zusammenreißen und wir das Beste für unsere Stadt rausholen, und das erwarten wir sehr konkret von dieser rot-grünen Mehrheit.

(Beifall)

Wir haben als CDU dazu kürzlich schon sehr viele gute Ideen vorgelegt bei Wirtschaft, bei Mobilität, bei Bildung, bei Familie, bei Umwelt, bei Klima und so weiter. Unser Angebot steht, lassen Sie uns zum Wohl unserer Stadt gemeinsam daran arbeiten, dass wir Hamburg stärker machen, als wir vor der Corona-Krise waren.

Ja, wir haben uns am Anfang die Frage gestellt, was für eine Koalition das ist. Wir stellen, Stand heute, fest: Bisher waren die GRÜNEN nur der Anbau mit Blick auf den Koalitionsvertrag. Und mit dem Agieren der GRÜNEN in den letzten Wochen und vor allem in den letzten Tagen können wir feststellen: Da ist nur noch eine grüne Fassade übriggeblieben. Oder, um es in meinem Bild zu sagen, diese Koalition ist ein rot-grünes Schiff ohne klaren Kurs, ohne Ziel, und niemand weiß, wer von der Mannschaft 2025 am Ende überhaupt noch ankommt. Das sind keine guten Startbedingungen für diese rot-grüne Koalition.

(Beifall)

Wir werden Sie in den nächsten fünf Jahren als CDU sehr kritisch begleiten, kontrollieren, aber auch immer unsere Ideen vortragen, wie wir uns vorstellen, dass wir Hamburg noch besser machen können und wie wir Hamburg noch stärker machen können, denn das ist das, worauf es jetzt ankommt. Ich glaube, die letzten Tage und Wochen haben sehr genau gezeigt, dass das jetzt genau notwendig ist, dass es das ist, worauf es jetzt ankommt. Wir als CDU sind bereit, wir sind hoch motiviert, wir freuen uns auf die nächsten fünf Jahre mit Ihnen hier in diesem hohen Hause. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt jetzt Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lieber Herr Thering, erst einmal vielen Dank für Ihre netten Worte uns gegenüber. Aber, ehrlich gesagt, und wir sollen doch ehrlich sein, mache ich mir dann doch so ein bisschen Gedanken hinsichtlich der CDU-Fraktion. Da frage ich mich schon, weil Sie immer mit Ihrem Schiff kommen, ob Sie eigentlich noch in fünf Jahren den Hafen erreichen werden oder sich vorher selbst versenken. Ich glaube, das ist heute die Frage.

(Beifall)

Ich finde auch gut, dass Sie unseren Koalitionsvertrag gelesen haben. Die Ableitung fand ich nicht so ganz passend, aber ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich habe auch Ihre Rede einmal analysiert und ich konnte kaum feststellen, an welchen Punkten irgendwelche Inhalte zutage traten.

(Beifall – Zurufe)

Aber innovative Ideen haben Sie zumindest eingebracht: Am besten gar keinen Vertrag machen, alles mündlich und gemeinsam in einer Einheitsregierung, und dann wird es schon werden. Ganz so einfach ist dann Politik doch nicht, und ich glaube, das spüren auch die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall)

Nachdem der Bürgermeister eine sehr inhaltschwere Rede gehalten hat, wollen wir uns dafür noch einmal ausdrücklich bedanken. Man hat gespürt, warum dieser Bürgermeister nicht nur bei der Wahl so gut abgeschnitten hat, sondern dass er auch in den letzten Monaten an Kompetenz zugelegt hat, und dafür noch einmal einen recht herzlichen Dank, Herr Bürgermeister, für Ihre Rede.

(Beifall)

Und, ehrlich gesagt, hat er vieles von dem gesagt, was ich eigentlich auch sagen wollte.

(Heiterkeit)

Es ist jetzt ein bisschen Zeit, vielleicht jedenfalls am Anfang, noch unseren Vizepräsidenten zu bedenken. Lieber Herr Trepoll, am 11. April 2018 war es, glaube ich, drüben im Plenarsaal. Auch da gab es eine Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters, es war seine erste, auch die war damals gut. Und Kollege Trepoll war damals sehr frohlockend und sagte, na ja, das mit den Inhalten hat er auch damals gesagt, noch etwas besser verpackt, aber die waren damals ebenfalls nicht so ausreichend. Und er hat gesagt, eigentlich wird das alles nichts, und auf eines würde er sich auf jeden Fall freuen: auf den Februar 2020. Ich weiß nicht, wor-

auf er sich gefreut hat, auf die Vizepräsidentschaft oder was weiß ich auch immer, auf jeden Fall, der Februar 2020 hat doch sehr deutlich gezeigt, wem die Hamburgerinnen und Hamburger vertrauen. Es ist nicht die CDU, es ist Rot-Grün und es ist dieser Bürgermeister.

(Beifall)

Deswegen reichen wir Ihnen natürlich die Hand, Herr Thering, und wir wollen weiter mit Ihnen, und mit der anderen Opposition, gemeinsam Hamburg vorantreiben. Aber, und das wissen Sie auch, das ist doch immer ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Ich glaube, gerade in der Lage, in der die CDU diese Wahl haushoch verloren hat, geht es nicht an, dass man als Erstes hier nach vorn geht, um dann eigentlich erst einmal Verwaltungs-Klein-Klein oder das kleine Karo zu präsentieren, aber dann einzelne Senatoren und Senatsmitglieder zu verunglimpfen, das ist kein guter Anfang, das hätten wir uns anders gewünscht, lieber Herr Thering.

(Beifall)

Das typische Spiel der Opposition ist, so, wie es hier immer wieder präsentiert werden wird, jeweils immer ein bisschen abgewandelt: Einmal ist es schade für die Stadt, einmal ist es schade für die GRÜNEN. Dann ist es wieder schade für die Stadt, dann wieder für die GRÜNEN. Dieses Hin und Her, da weiß man gar nicht, für wen das eigentlich schade ist, außer eigentlich für Sie selbst.

(Beifall)

Aber zu diesem Spaltpilz, den Sie hineintreiben wollen zwischen Rot und Grün oder einer neuen GRÜNEN Fraktion, aber auch einer neuen SPD-Fraktion und einem neuen Senat, kann ich Ihnen sagen, und auch der LINKEN kann ich das gleich sagen, das wird Ihnen nicht gelingen. Rot-Grün wird erfolgreich sein.

(Beifall)

Auch das ist das Bemerkenswerte oder ist eines der Ergebnisse der Bürgerschaftswahl, dass viele Bürgerinnen und Bürger mit der Senatspolitik zufrieden waren in den letzten Jahren. Dieses Thema, Hamburg besser machen, lieber Herr Thering, das gilt eben nicht seit 2020, sondern Hamburg besser machen gilt seit 2011, seitdem machen wir nämlich Hamburg besser, und zwar mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam.

(Beifall)

Wenn man sich anschaut, was alles passiert ist in diesen letzten Jahren, dann ist es doch verständlich, dass man diese erfolgreiche Arbeit fortsetzt. Dass man sagt: Das, was schon so ehrgeizig war im Bereich der Wohnungspolitik, was Sie nicht hingekriegt haben, wo Sie damals immer von Wachstum gesprochen haben, aber was nicht gewach-

(Dirk Kienscherf)

sen, sondern eher geschrumpft ist, war doch die Wohnungsversorgung.

Dass man das aufgreift, dass man sagt, wir wollen in Bildung investieren, man hat in Bildung investiert, in die Kita, in die Familie. Man hat in Wirtschaft investiert, in die Verkehrsinfrastruktur, in die Kultur. Dass wir das aufgreifen und dass wir das weiterentwickeln, das macht diesen Koalitionsvertrag besonders wertvoll. Er knüpft an die Erfolge an und setzt neue Impulse für eine gute Zukunft für alle Menschen in dieser Stadt, und das ist wichtig.

(Beifall)

Und es ist wichtig, dass wir nicht nachlassen, und es ist wichtig, dass wir alle Anstrengungen nutzen, die Kraftanstrengungen zwischen Bund und Ländern in dieser sehr, sehr schwierigen Phase, die wir in den letzten Monaten erlebt haben. Wenn man gestern den Bericht der Wirtschaftsweisen mitbekommen hat, die sagen, das ist der größte Konjunkturbruch, den die Bundesrepublik jemals erlebt hat, dann wissen wir alle, was das für Herausforderungen sind. Es ist gut, dass der Bund sich auf den Weg gemacht hat. Und es ist gut, dass sich Hamburg und dieser Senat, schon bevor er jetzt noch einmal offiziell neu gewählt worden ist, auf den Weg gemacht haben, um mit Milliarden, um mit einem Konjunkturprogramm zu unterstützen. Es macht uns doch insgesamt alle stolz, dass wir sagen können: Hamburg hat mit 500 Millionen Euro kurzfristig ... Der Corona-Schutzschirm hat dazu beigetragen, Menschen in Not zu unterstützen. Das ist eine Erfolgsgeschichte, eine Erfolgsgeschichte der Solidarität, auf die wir alle stolz sein können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir können stolz darauf sein beziehungsweise mit Ehrfurcht darauf schauen, was die Hamburgerinnen und Hamburger in den letzten Wochen und Monaten alles geleistet haben: Die Unternehmen, die Soloselbstständigen, aber auch die Kultureinrichtungen, die geschlossen werden mussten. Die Familien, die jeden Tag zu Hause mit ihren Kindern gemeinsam versuchen, alles unter einen Hut zu bekommen, Arbeitsleben, Familienleben und auch noch das Schulleben. Die Menschen in den medizinischen Berufen, in den pflegerischen Berufen. Sie alle haben dazu beigetragen, dass wir so gut dort stehen.

Dieses Gemeinschaftliche findet sich auch, wenn man den Koalitionsvertrag liest, diesen Geist, Hamburg voranzubringen, aber gemeinsam, solidarisch, alle im Blick zu haben, nachhaltig, innovativ, und gleichzeitig noch seinen Herausforderungen beim Klimaschutz gerecht zu werden. Das macht diese Stadt aus, diese weltoffene Stadt, die keinen Platz für Rassismus und Ausgrenzung hat. Das ist unser Hamburg, und das wollen wir voranbringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und damit uns das gelingt, gibt es viele Dinge, die wir in diesen Koalitionsvertrag aufgenommen haben.

Wir waren beim Wohnungsbau erfolgreich. Aber es nützt in der Tat nichts, sich darauf auszuruhen; wir haben auch im Wohnungsbaubereich immer noch Probleme. Deswegen ist es gut, dass wir das ehrgeizige Ziel 10 000 Baugenehmigungen im Jahr weiter vor uns haben, dass wir es realisieren wollen. Und es ist gut, dass wir weiterhin sozialen Wohnungsbau vorantreiben wollen, und zwar viel stärker, als das vorher der Fall war. 66 000 Wohnungen haben wir seit 2011 gebaut, mehr als 26 000 neue Sozialwohnungen, allein im letzten Jahr haben wir 3 700 fertiggestellt.

Und wir wollen das, was sich bewährt hat, weiterentwickeln. Wenn Sie, Herr Thering, fragen, was das denn konkret bedeute, dann heißt das zum Beispiel konkret, dass wir den Drittmix fortentwickeln wollen. Der Bürgermeister hat darauf hingewiesen: Wir wollen künftig 4 000 Wohnungen, entweder Hamburg-Wohnungen oder im sozialen Wohnungsbau. Wir wollen mehr bezahlbare Wohnungen, auch im Neubau. Und das ist ein gutes Signal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht darum, wie es mit der Bodenpolitik weitergeht, einer gemeinwohlorientierten, um Erbbaurechte, aber auch darum, Vorkaufsrechte wahrzunehmen, den Genossenschaften und den städtischen Unternehmen Grundstücke zu verschaffen, damit sie günstig bauen können und Wohnungen langfristig sichern können, für alle Menschen in dieser Stadt. Für uns ist ganz, ganz wichtig, dass der Mix stimmt, und deswegen ist es uns ganz, ganz wichtig, gerade auch in den Stadtteilen, wo es nachgefragt ist, wo es teurer ist, mehr sozialen Wohnungsbau zu realisieren. 50 Prozent wollen wir dort realisieren. Das ist eine konkrete Zahl. Wir werden das hinbekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber wir müssen uns auch um die kümmern, die es besonders schwer haben – davor darf man nicht wegrennen und das darf man auch nicht schönreden –, und das sind die Menschen, die Vermittlungsprobleme haben: die vordringlich Wohnungssuchenden. Und auch, wenn die LINKE immer so tut, als kümmern wir uns nicht darum bei Rot-Grün: Nein, wir kümmern uns sehr genau darum.

(Zurufe)

Wir haben in den letzten Jahren sehr viele vermittelt im Bereich der SAGA, wollen aber zusammen mit f & w fördern und wohnen und der SAGA dafür sorgen, dass noch mehr Menschen, die bisher riesige Probleme auf dem Wohnungsmarkt hatten, ei-

(Dirk Kienscherf)

ne Wohnung bekommen. Das ist sozial verantwortliche Wohnungspolitik. Wir werden das realisieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Bürgermeister hat viele weitere Punkte genannt, so auch im Wirtschaftsbereich. Und ich glaube, das ist wichtig: auf der einen Seite die Impulse, den Wirtschaftsstandort zu stärken, durch verschiedene Maßnahmen im Bereich der Innovationsförderung, durch Start-up-Förderung. Aber für uns ist ebenso ganz, ganz wichtig, dass wir sagen: Wir wollen die Unternehmen fördern, damit Beschäftigung erhalten wird und auch Steuereinnahmen, aber wir wollen gute Beschäftigung in Hamburg, gute Arbeit. Wir wollen faire Arbeitsbedingungen. Wir wollen, dass die Menschen von ihrer Arbeit in Hamburg gut leben können. Und deswegen sind für uns Gewerkschaften wichtig. Deswegen ist für uns Mindestlohn ganz wichtig. Deswegen sind für uns Tarifverträge ganz wichtig. Auch dies enthält der Koalitionsvertrag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Thering, Sie haben die Frage angedeutet, warum der Erste Bürgermeister noch erster Vorsitzender einer Senatskommission für Mobilität sein müsse. Er ist nicht Vorsitzender einer SenKo für Mobilität, er ist Vorsitzender einer Senatskommission für Klimaschutz und Mobilitätswende. Und genau das ist es doch, was uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Digitalisierung und Strukturwandel. Welche Vorteile haben wir durch die Digitalisierung im Verwaltungshandeln, in der Bildung? Aber darüber hinaus als große Klammer, als große Herausforderung natürlich: Wie können wir unsere Stadt nachhaltig entwickeln? Wie schaffen wir es, die Klimaziele zu erreichen?

Und das ist ja nicht nur eine Verantwortung gegenüber unserer Stadt, sondern es ist eine weltweite Verantwortung. Wie schaffen wir es, Produktion und Industriebetriebe in Hamburg zu halten, damit sie eben nicht abwandern und an anderer Stelle anders produzieren, nicht so CO₂-neutral, wie es in Hamburg möglich ist? Diese Verantwortung muss Hamburg wahrnehmen, es ist eine Verantwortung, die in unserer Verfassung steht: für andere Kontinente, für die Völkerverständigung da zu sein. Wir wollen diese Verantwortung wahrnehmen, und wir haben den festen Glauben, dass das geschehen wird. Denn es gibt so viele innovative Kräfte in dieser Stadt, so viele Menschen, die mitmachen wollen. Dieses Bündnis wollen wir schmieden, für eine nachhaltige Zukunft unserer Stadt, und das steht hier in diesem Koalitionsvertrag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, dass der Bürgermeister gesagt hat, das sei Chefsache, dass er das gemeinsam machen will. Deswegen ist es gut, dass der Umweltsenator und der Verkehrssenator sehr gut mit dem Bürgermeister zusammenarbeiten. Ich

glaube, und das hat sich in den letzten Wochen ja auch gezeigt, es wird darauf ankommen, dass wir wegkommen von all diesen Symbolen und Forderungen, die nicht umgesetzt werden können, sondern wir haben ein gemeinsames Verständnis entwickelt. Wir sagen: Ja, wir wollen diese Klimaziele erreichen, und wir sind sicher, dass wir das so machen können, dass wir Beschäftigung sichern. Dass wir es schaffen können, mehr Mobilität zu ermöglichen in dieser Stadt – der wir auch bedürfen. Aber eben alles so, dass wir sagen können: 2030 haben wir die CO₂-Emission um mindestens 55 Prozent gegenüber 1990 reduziert. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, aber wir gehen es auch sehr ehrgeizig an, und wir werden das schaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden das schaffen, weil wir auch im Mobilitätsbereich Gutes und Konkretes in den Koalitionsvertrag geschrieben haben, und weil wir eben nicht erst heute damit anfangen, sondern weil wir 2011 damit angefangen haben. Und egal, wie gern man nun Auto fährt oder auch nicht, wir wissen alle, dass wir den Kfz-Verkehr reduzieren müssen. Wir wollen jedoch auch, dass jeder Mensch in dieser Stadt sein Verkehrsmittel noch wählen kann. Wir wollen aber eben, dass es attraktiver wird, den ÖPNV zu nutzen, wir wollen, dass es attraktiver wird, den Radverkehr zu nutzen, und wir machen das, damit wir uns diese Mobilität auch weiterhin leisten können. Denn die Flächen in dieser Stadt sind begrenzt, und die Mobilitätsbedarfe werden weiterhin steigen. Wir sind eine Stadt mit steigenden Bevölkerungszahlen, mit steigender Industrieproduktion; es wird ja wieder so sein. Und deswegen müssen wir auf weniger Fläche mehr Mobilität und nachhaltigere Mobilität realisieren. Das ist unser Plan, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen werden wir mit der Mobilitätswende die entsprechenden Weichenstellungen treffen. Die Schnellbahnprojekte sind angesprochen worden: die U4, die U5, die S4 in den Hamburger Osten. Und ich glaube, es ist wichtig für den Hamburger Süden oder die Mitte unserer Stadt – es gehört zum Kreis Hamburg-Mitte –, dass es jetzt die Entscheidung gibt: Ja, wir wollen nach Wilhelmsburg gehen, langfristig.

(Zuruf)

Wir wollen die Tarifstrukturen ändern, liebe Kollegin Sudmann. Denn wir wollen, dass Mobilität für jeden leistbar ist. Und deswegen ist es schon einmal gut, dass wir Familien dadurch entlasten, dass wir die Schülertickets schrittweise kostenlos machen. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Stärkung des ÖPNV und zur Stärkung der Familien.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Kienscherf)

Den Radverkehr *werden* wir verstärken. Wenn man sich anschaut, was in den letzten Jahren passiert ist, dann ist es ja nicht so ... Natürlich haben wir die Ziele nicht erreicht. Aber wenn man sich anschaut, was jetzt an Vorbereitung da ist, was wir genutzt haben, um das Veloroutenkonzept voranzubringen, wenn wir jetzt festgestellt haben mit der Volksinitiative, dass das Ganze durch weitere Maßnahmen ergänzt werden kann, dann bin ich sehr sicher, dass wir den Radverkehr schrittweise hochfahren werden. Es sind konkrete Zahlen. Wenn es darum geht, 40 000 Abstellplätze an Schnellbahnhaltstellen zu realisieren und 10 000 weitere Abstellplätze in den Quartieren, dann führt das dazu, dass der Radverkehr attraktiver wird und wir wiederum die Straße entlasten und das wiederum dazu beiträgt, dass der notwendige Wirtschaftsverkehr funktionieren kann. Das sind wichtige Entscheidungen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Darüber hinaus wird es natürlich darauf ankommen, dass der S-Bahn-Verkehr digitalisiert wird, dass wir die großen Schieneninfrastrukturprojekte angehen, mit dem Ausbau des Hauptbahnhofs, mit dem Diebsteich, sodass wir den Deutschland-Takt realisieren können.

Was auf jeden Fall wichtig ist, und das steht neben dem Thema Beschäftigung: dass wir allen Menschen eine gute Zukunft ermöglichen. Wenn man sich den Bildungsbericht ansieht, der gerade heute von der Bundesregierung veröffentlicht worden ist, dann zeigt sich, dass Bildungsgerechtigkeit nach wie vor in unserem Land und wahrscheinlich aber auch in unserer Stadt nicht realisiert ist, trotz aller Anstrengungen, die wir getätigt haben – man muss es einmal betonen: im Gegensatz zu der Zeit vor 2011 – und jetzt noch einmal fortgeschrieben haben. Seit 2011 haben wir jedes Jahr rund 400 Millionen Euro in den Schulbau investiert, in neue Schulen, in bessere Bedingungen für unsere Schülerinnen und Schüler. Vor 2011 waren es 150 Millionen Euro.

Was in diesem Koalitionsvertrag relativ konkret steht, ist, dass wir noch einmal 4 Milliarden Euro in die Hand nehmen wollen, um die Situation noch einmal zu verbessern. Was sehr konkret in diesem Koalitionsvertrag drinsteht: dass wir 40 neue Schulen bauen wollen. Was sehr konkret in diesem Koalitionsvertrag drinsteht: dass wir die Schulen an 123 Standorten erweitern wollen. Und was sehr konkret in diesem Koalitionsvertrag drinsteht: dass wir unter anderem in diesem Zusammenhang 5 000 neue Kita-Plätze entstehen lassen wollen. Mehr Konkretes gibt es doch gar nicht mehr. Wir investieren in Bildung und in die Zukunft unserer Kinder und Jugend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Kita-Bereich sind das 1 Milliarde Euro. Das ist gut angelegtes Geld. Wir müssen da noch mehr tun beim Thema Sprachförderung, und wir müssen noch mehr tun bei bestimmten Schulen in bestimmten Stadtteilen. Deswegen ist es gut, dass wir das D23-Programm ausweiten, Schüler weiter fördern und noch einmal mehr Lehrkräfte bereitstellen. Aber, ehrlich gesagt, glaube ich auch eines: Allein wird es die Schule nicht richten. Deswegen sind die Ansätze, die wir in den letzten Jahren verfolgt haben – die Eltern noch viel stärker einzubinden, die interkulturelle Elternarbeit noch viel stärker zu forcieren – einer der Schlüssel, damit wir vorankommen beim Thema Bildungsgerechtigkeit. Die Schule wird es allein nicht richten können. Aber wir müssen es schaffen, dass wir trotzdem dorthin kommen. Deswegen muss der Sozialraum stärker in den Fokus genommen werden, und deswegen müssen wir gemeinsam mit den Eltern etwas entwickeln, dass wir die Verknüpfung zwischen Elternschaft, Schülerinnen und Schülern und Schulen besser voranbringen – eine große Aufgabe. Aber ich bin sicher, wenn wir sie konsequent angehen, dann schaffen wir es auch, noch mehr Bildungsgerechtigkeit zu bekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, dass wir mit dem Schulfrieden die Möglichkeit vereinbart haben, in Hamburg weiterhin an allen Schulen das Abitur zu erlangen, sodass wir über die Qualität von Unterricht reden und nicht ewige Strukturdiskussionen führen; die bringen den Schülerinnen und Schülern nichts.

Wichtig ist, wenn man sich Schülerinnen und Schüler, wenn man sich Jugendliche anschaut – der Bürgermeister hat es vorhin angesprochen –, das Thema Demokratie und die Frage, wie weltoffen wir eigentlich sind. Deswegen ist es gut, dass wir im Koalitionsvertrag festgelegt haben, dass wir schauen wollen: Wie hat sich das Wahlrecht ab 16 bewährt? Wie schaffen wir es, Jugendliche noch mehr für unsere Demokratie zu begeistern? Ich glaube, es ist wichtig, dort jetzt zu investieren und zu gewährleisten, dass wir unsere Stadt weltoffen halten, dass wir es weiterhin schaffen, eine Stadt zu bleiben, in der Rassismus und Rechtsextremismus keinen Platz haben. Daran müssen wir arbeiten, und zwar von Anfang an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und zu dieser Weltoffenheit gehört eben auch, dass wir eine weltoffene, eine vielfältige Kultur haben. Dazu gehört eben auch, dass es Raum für diese Kultur gibt, dass wir Kulturinstitutionen modernisieren und sanieren, dass wir der freien und der privaten Theaterszene Geld bereitstellen. Dass es nicht darum geht, wie einige in diesem Haus es möchten, Kultur zu zensieren. Nein, Kultur ist vielfältig. Und Kultur ist auch kein Zeitvertreib oder keine Belustigung, sondern Kultur ist elementarer Bestandteil unserer weltoffenen Stadt

(Dirk Kienscherf)

und unserer Demokratie, und wir werden sie fördern und nicht behindern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen weltoffen sein. Wir wollen, dass sich alle Kulturen wiederfinden. Und was wir außerdem wollen, ist, dass sich auch alle Generationen in unserer Stadt wiederfinden. Das ist etwas, was bei Wohnungsbau und Stadtentwicklung und dabei, die ganze Stadt im Blick zu haben, ein sehr wichtiges und entscheidendes Thema ist: Die Qualität in den Quartieren zu verbessern und dazu beizutragen, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen noch besser zusammenleben, aber auch Menschen der verschiedenen Generationen.

Was der Bürgermeister hier angesprochen hat, ist ja entscheidend: Wir wollen gute Startchancen für die Kinder und für die Jugendlichen. Wir wollen gute Arbeitsbedingungen für die Erwachsenen. Aber wir wollen natürlich auch, dass man in dieser Stadt gut alt wird. Und da kommt dem Thema Seniorenarbeit, da kommt dem Thema seniorengerechte Stadt – ich hätte jetzt nicht das Fremdwort benutzt –, da kommt dem Thema Demografie-Konzept eine entscheidende Rolle zu. Wie schaffen wir es, unsere Quartiere so fit zu machen, dass wir soziale Netzwerke bekommen, dass wir diesen interkulturellen Dialog schaffen, dass wir es aber auch schaffen, dass sich alle Generationen wohlfühlen? Das heißt, dass beispielsweise die ärztliche Versorgung stimmen muss. Da sind wir dran, und daran müssen wir in Hamburg weiter arbeiten; es kann nicht angehen, dass das in einigen Bezirken und Stadtteilen nach wie vor kritisch ist. Ich finde es gut, dass die damalige Gesundheitssenatorin sagte, und ich finde es gut, dass die heutige Gesundheitssenatorin sagt, darüber werde sie weiter mit der Ärztekammer reden. Denn das kann nicht sein. Wir wollen in allen Stadtteilen eine gute ärztliche Versorgung, das ist unser Anspruch an eine sozial gerechte Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das bedeutet, der Weg hin zu Gesundheitszentren innerhalb der Stadtteile ist der richtige. Wir wollen alle integrieren, ob es Menschen mit Behinderungen sind, auch mit psychischen, ob es Menschen in Jugendwohnungen sind. All das gehört zum Leben dazu. All das muss sichtbar sein, muss erlebbar sein, auch wenn das vielleicht für den einen oder anderen eine Belastung darstellt. Nein, wir wollen eine offene Gesellschaft, wir wollen eine soziale Gesellschaft, und wir wollen alle gemeinsam unser Hamburg voranbringen.

Meine Damen und Herren! Der Bürgermeister hat hier, glaube ich, sehr deutlich gesagt, was alles in diesem Koalitionsvertrag steht, dass Hamburg seit 2011 gute Jahre hinter sich hat und dass Hamburg gute Jahre vor sich haben wird trotz oder gerade angesichts all dieser Herausforderungen. Wir alle

sollten gemeinsam daran arbeiten, dass sich unsere Stadt weiterentwickelt: im Geiste unserer Verfassung, im Geiste der letzten Jahre, sozial verantwortlich, sozial gerecht, nachhaltig, innovativ und im Sinne einer Zukunftsstadt für alle. In diesem Sinn ist unser Koalitionsvertrag geschrieben, und in diesem Sinn wollen wir mit allen Hamburgerinnen und Hamburgern unsere Stadt voranbringen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Jetzt erteile ich das Wort Frau Jasberg von der GRÜNEN Fraktion.

Jennifer Jasberg GRÜNE:* Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir wird heute die Ehre zuteil, nein, ich freue mich, als neue grüne Fraktionsvorsitzende hier die Ziele, die sich der rot-grüne Senat vorgenommen hat, vorstellen zu dürfen. Und, Herr Thering, es wird Sie vielleicht überraschen: Ich freue mich, dies im Namen einer Fraktion, die große Lust hat, genau diese Ziele auch umzusetzen, tun zu dürfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn ist es doch so: Am 23. Februar haben die Hamburgerinnen und Hamburger der SPD und den GRÜNEN einen sehr klaren Gestaltungsauftrag für die Zukunft dieser wunderbaren Stadt gegeben. Wir sollen auch weiterhin erfolgreich miteinander arbeiten, und das nicht ohne Grund. Wir haben einen neuen Klimaplan, ein umfassendes Klimaschutzgesetz und das ambitionierteste Kohleausstiegsgesetz Deutschlands zusammen auf den Weg gebracht. Wir haben die Herausforderung rund um die Flüchtlingskrise gemeistert, mit 30 000 Geflüchteten, die in unserer Stadt ein neues Zuhause gefunden haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben den Volksentscheid von 2013 umgesetzt und das Stromnetz wie das Fernwärmenetz wieder in die öffentliche Hand genommen, und wir haben nicht nur dafür gesorgt, dass bei der Uni Hamburg nicht mehr Regen durch das Dach tropft, sondern dass sie zur Exzellenz-Uni wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben acht Volksinitiativen geeint und damit das Fundament gelegt für den Schulfrieden, für bessere Inklusion und Ganztagsbetreuung, für die Verbesserung von Hamburgs Stadtgrün und die Fahrradstadt.

Nach diesen fünf erfolgreichen Jahren haben nun unsere Parteien dem neu erarbeiteten Koalitionsvertrag, den wir alle sehr sinnvoll finden, zugestimmt. Der Bürgermeister ist gewählt. Der Senat und die Bürgerschaft stehen bereit, und gemein-

(Jennifer Jasberg)

sam machen wir uns auf den Weg in ein solidarisches, in ein klimafreundliches und in ein nachhaltiges Hamburg. Gemeinsam und verantwortungsvoll bringen wir Hamburg auf Zukunftskurs.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren! Eine ambitionierte Klimapolitik, eine autoarme Innenstadt, ein klimaneutraler Innovationshafen, eine noch sozialere und klimagerechtere Stadtentwicklung, mehr Investitionen in Wissenschaft und Forschung und ein konsequenter Plan zur Bekämpfung von Rechtsextremismus, das sind nur einige der Projekte, die wir in der Stadt in den nächsten Jahren voranbringen wollen. Die Hamburgerinnen und Hamburger werden uns erleben, wie wir hoch motiviert und belastbar für das Klima, für die Umwelt und eine solidarische und zukunftssichere Stadt kämpfen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In all den vergangenen Wochen und Monaten haben wir gesehen, wie sich von einem Tag auf den anderen unsere gewohnten Tagesabläufe, unsere Prioritäten, aber auch unsere Gewissheiten durch äußere Umstände radikal ändern. Familien mussten ihre Kinder zu Hause betreuen und gleichzeitig den Arbeitsalltag schultern. Geschäftsmodelle waren von heute auf morgen einfach nicht mehr existent. Das öffentliche Leben ist vorübergehend zum Erliegen gekommen. Mitten im Frühling wirkte plötzlich ein Theater- oder Festivalbesuch oder der Abend mit Freunden am Elbstrand immer surrealer. Wo die eine oder der andere vielleicht vor Kurzem noch über das Gedränge an unseren touristischen Hotspots geschimpft haben mag, da herrschte plötzlich erschreckende Leere. Und überall haben Menschen mit Hochdruck daran gearbeitet, dass das Gesundheitssystem nicht kollabiert, dass die Kernfunktionen für die Gesellschaft aufrechterhalten werden und denen, die Hilfe benötigen, geholfen wird, sei es medizinisch, sozial oder wirtschaftlich. Die Systemrelevanz von Berufen wurde einem wichtigen, wahrscheinlich überfälligen Wandel unterzogen. Neben dem medizinischen Personal haben auch Verkäuferinnen und Verkäufer, aber auch die Mitarbeitenden in unserer städtischen Verwaltung dafür gesorgt, dass das Vertrauen in die Zukunft beibehalten werden konnte. Hamburg hat insgesamt gezeigt, dass es in schweren Zeiten zusammenhält. Dafür und für ihre Disziplin schulden wir allen Hamburgerinnen und Hamburgern extrem großen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist an uns, dass wir mit dem gleichen Ehrgeiz, mit dem wir bisher politisch auf die Krise reagiert haben, auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auffangen werden. Unsere Stadt hat die Herausforderung bisher verhältnismäßig gut bewältigt. Aber wir müssen uns auch klarmachen: Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Wir müssen weiter vor-

sichtig sein, und ich schätze, dass unser Bürgermeister mit genau dieser Sorgfalt an dem Thema weiterarbeitet.

Auch wenn das Leben auf den Straßen, in den Parks, auf den Spielplätzen oder auch in den Cafés heute schon fast so wirkt, als wäre eigentlich nichts gewesen, so ist es doch so, dass wir in den letzten Wochen und Monaten eine kollektive Erfahrung gemacht haben. Wir haben erfahren, dass sich Krisen unmittelbar und sehr direkt auf unser tägliches Leben auswirken können. Wenn wir eine wirkliche Weisheit aus dieser Corona-Zeit ziehen können für unser politisches Handeln, dann ist es doch, dass wir mehr tun müssen, um Krisen vorzubeugen.

Das bedeutet konkret: Es lohnt sich, genauer hinzuschauen, wo gesellschaftliche Entwicklungen nicht nachhaltig und nicht gerecht verlaufen. Es lohnt sich, frühzeitig hinzuschauen, und dann nicht nur hinzuschauen, sondern auch ins Gestalten zu kommen und steuernd einzugreifen, um Folgeschäden und Folgekosten zu vermeiden. Es lohnt sich, die Zukunftsfelder unserer Stadt auszumachen und frühzeitig in diese zu investieren. Und genau das werden wir in der 22. Legislaturperiode tun. Wir werden unsere Stadt nicht nur im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger weiterentwickeln, sondern auch mit ihnen gemeinsam verantwortungsvoll unsere klare Agenda für eine lebenswerte Stadt umsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ein solches Zukunftsfeld ist der Klima- und Umweltschutz. Zu vorausschauender Politik gehört es, die Folgekosten für unsere Gesellschaft und die nachfolgenden Generationen im Blick zu behalten. Wenn wir jetzt nicht entschlossen gegen die Klimakatastrophe arbeiten, dann werden wir sicherlich alle davon sehr großen Schaden nehmen. Die sich jagenden Temperaturrekorde und Extremwetterereignisse, die wir global in den Medien verfolgen können, sind ein milder Vorgeschmack darauf, was Ursachen für Flucht und auch Wohlstandsminderung droht, wenn wir nicht jetzt stärker ins Handeln kommen. Daher bekennen wir uns zu den Klimazielen von Paris, zur Umsetzung unseres Klimaplanes und zum Klimaschutzgesetz.

Wir werden allein in den nächsten Jahren 2 bis 3 Milliarden Euro investieren, um die Wirtschaft zu beleben, und koppeln diese Investitionen an Klimaschutzwirkung. Alle großen Senatsentscheidungen werden systematisch auf ihre Vereinbarkeit mit den Klimazielen überprüft werden, und wir werden uns im Rahmen dessen auch Gedanken über die Ausbildung von Fachkräften machen, denn viele in wesentlichen Berufsfeldern brauchen hier dringend Nachwuchs in den nächsten Jahren.

(Jennifer Jasberg)

Meine Damen und Herren! Wir machen den Klimaschutz damit zu einer Top-Priorität dieser Legislaturperiode. Wir setzen alle Hebel in Bewegung, damit Hamburg als wichtiger Industriestandort Verantwortung übernimmt, seine Emissionen senkt und seinen Beitrag zur Bekämpfung der Klimakrise leistet und damit auch wichtige wirtschaftliche Impulse in die Welt senden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch wenn Hamburg kein klassisches Agrarland ist, wissen wir doch, dass unsere Lebensmittelproduktion eine relevante Größe hinsichtlich klimaschädlicher Emissionen ist. Und dass für uns alle die Umstände, unter denen unser tägliches Essen entsteht, nicht ganz unwichtig sind, zeigen doch die aktuellen Skandale aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen wieder offenkundig. Auch deswegen ist es wichtig, dass wir nun stärker unseren Blick auf die regionale Landwirtschaft richten. Dass viele Menschen in dieser Stadt ihre Milch, ihr Obst und Gemüse von regionalen Höfen beziehen können, stützt nicht nur die regionale Wirtschaft, sondern es kann auch helfen, das Bewusstsein für die Umstände der Lebensmittelproduktion zu verändern. Dass nicht nur Klopapier, sondern auch gesunde Lebensmittel nicht selbstverständlich sind, sondern einen hohen Wert haben, zeichnet sich in Krisen ganz besonders deutlich ab. Wir wollen daher den ökologischen Landbau fördern und der Lebensmittelerzeugung generell mehr Aufmerksamkeit widmen. Nur gemeinsam mit all jenen, die unsere Umwelt gestalten, werden wir schließlich Großes erreichen können, und in dieser Stadt sind es mitnichten nur wir GRÜNE, die großes Interesse an einer intakten Umwelt haben. In den letzten Wochen bot doch der Spaziergang im Grünen fast allen Hamburgerinnen und Hamburgern eine gute Gelegenheit, wirklich Kraft zu schöpfen. Und sogar davor wussten wir, dass die Attraktivität Hamburgs davon lebt, dass es eine grüne Stadt am Wasser ist.

Deswegen heißt es hier und heute für den Umweltschutz: Wir stellen 10 Prozent der Fläche Hamburgs unter Naturschutz. Wir schaffen bei Gebietsumwidmungen Ausgleichsflächen und verbessern kontinuierlich den Naturwert in unserer Stadt. Wir entlassen den Vollhöfner Wald aus dem Hafengebiet und stellen ihn unter Naturschutz – der Völl bleibt.

(Beifall)

Ein weiterer Baustein für die Erhöhung der Lebensqualität und auch die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt ist die Mobilitätswende. Die Mobilitätswende ist künftig nicht mehr nur ein Leitbild, sondern fester Handlungsauftrag einer Behörde, die diesen auch im Namen trägt. Wir alle – wir kennen das – legen heute mehr und weitere Wege im Alltag zurück als früher, aber das auf einer nahezu gleich gebliebenen Verkehrsfläche, und wir mer-

ken, dass das zu Stress und Anspannung führt. Wie viele andere Metropolen steht Hamburg auch vor der Herausforderung, dass die zunehmende Mobilität der Menschen klima- und umweltfreundlich, gleichzeitig aber auch alltagspraktikabel abgebildet werden muss und dann auch noch in Zusammenhang mit einer lebenswerten Stadt gebracht werden soll. Genau diese schwierigen Herausforderungen nehmen wir an. Wir wollen, dass alle Verkehrsteilnehmenden mobil bleiben und ihren Beitrag zum Klima-, Umwelt- und Gesundheitsschutz leisten können. Wir werden deshalb den öffentlichen Nahverkehr und den Radverkehr massiv ausbauen, die Kapazitäten des Umweltverbandes steigern und sehr attraktive Anreize schaffen, um umzusteigen. Wir investieren in den kommenden Jahren in den ÖPNV und schließen in den nächsten 20 Jahren mehr als eine Viertelmillion Menschen an das Schnellbahnnetz an. Hamburg wird künftig doppelt so viele Radwege wie bisher bauen und Bauleistungen weiterhin steigern, mit dem Veloroutennetz, mit den Bezirks- und Schulradwegen, mit den Radschnellwegen ins Hamburger Umland. Hamburg wird Fahrradstadt, der Hamburg-Takt kommt, und mit der autoarmen Innenstadt werden wir die Mobilitätswende für die Hamburgerinnen und Hamburger auch erlebbar und greifbar machen. So geht moderne Mobilitätspolitik mit klaren Zielen, mit klaren Vorhaben, mit guten Angeboten. Mit uns wird Hamburg mobil und klimafreundlich.

(Beifall)

Um den Wohlstand und die Errungenschaften unserer Stadt zu erhalten und für die Zukunft auch Arbeitsplätze zu sichern, setzen wir auf Wissenschaft, Innovation und Digitalisierung. Hamburg hat sich als Forschungsstandort einen exzellenten Namen gemacht. Daran wollen wir anknüpfen, auch indem wir eine führende Rolle in der Infektionsforschung einnehmen. Die Voraussetzungen dafür sind an vielen Standorten schon geschaffen. In dem Bereich wollen wir in der nächsten Runde exzellent werden. Corona hat uns bestätigt, welche Tragweite dieses Forschungsfeld hat. Den Hochschulen generell ermöglichen wir individuelle Entwicklungsperspektiven. Wir fördern den Transfer von Forschung für innovative Produkte und Dienstleistungen, beispielsweise mit einer Innovationsstrategie für den Science-Park in Bahrenfeld. Bei alledem wollen wir übrigens auch innovativ mit unserem Anspruch an das Tierwohl in der Forschung umgehen, um durch staatliches Handeln wie auch Aufklärung gegenüber Verbraucherinnen und Verbrauchern Tierversuche möglichst zu vermeiden. Wissenschaft, Forschung und Innovationsförderung sind für uns der Schlüssel für unsere Wettbewerbsfähigkeit.

Bei allem, was wir politisch für die Zukunft bewegen, muss die Digitalisierung für uns ein Querschnittsthema sein. Dass Digitalisierung uns alle betrifft, haben die beschleunigten Umstellungspro-

(Jennifer Jasberg)

zesse in den gesellschaftlichen Bereichen während der Corona-Pandemie gezeigt, Stichworte Homeschooling, Corona-App. Es gibt Leute, die mittlerweile mit Geräten umgehen können, von denen sie vorher noch gar nicht wussten, dass es sie gibt. Digitalisierung geht aber sicherlich nicht nur einher mit gesellschaftlichem und kulturellem Wandel, sondern hier geht es um eine umfassende gesellschaftliche Transformation. Als Zukunftsstadt wollen wir die Chancen der Digitalisierung nutzen, und zwar als das Mittel, um das Leben der Hamburger Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

Zur Digitalisierung in der Verwaltung gehört beispielsweise nicht nur dazu, wie heute schon gesagt, dass die jungen Eltern aus der Geburtsklinik heraus ihr Kindergeld beantragen werden, sondern wir werden künftig erleben, dass auch Angelscheine und alles Mögliche in absehbarer Zeit digital beantragt werden können. Stichwort digitale Souveränität: Digitale Souveränität erlangt die Hamburger Verwaltung, indem sie Kompetenz und Möglichkeiten hat, die Entwicklung zu steuern und zu beherrschen und Transparenz über eingesetzte Technologien zu haben. Ein wesentlicher Faktor für Transparenz ist der Einblick in den Code einer Software, wie es bei Open Source per se der Fall ist. Hamburg wird daher künftig verstärkt auf den Einsatz von Open-Source-Produkten setzen. Die Justiz wird digital mit der Einführung der elektronischen Akte und einer digitalisierten IT-Landschaft. Zu einer Smartpolice gehören ebenfalls zeitgemäße IT-Anwendungen, ein modernes Einsatzleitsystem und digitale Ermittlungsunterstützung ebenso wie WLAN und Smartphones statt Merkbücher für alle Wachen. Die Koalitionspartner bekennen sich zu einer Digitalisierung im ÖPNV. Mit der U5 bekommt Hamburg eine neue vollautomatisierte U-Bahn-Linie für eine bessere Taktung. Der Hafen ist eines der größten Anwendungsfelder für die Digitalisierung. Im Rahmen von smartPORT soll Digitalisierung den Hafen wettbewerbsfähig halten und Innovationen fördern, die von Hamburg aus in die Welt vermarktet werden können.

Wir werden den digitalen Wandel weiterhin aktiv mitgestalten. Die Konjunkturmaßnahmen nutzen wir als Chance für nachhaltige Modernisierungsinvestitionen. Wenn wir jetzt in die richtigen Technologien investieren, dann sind wir die Marktführenden von morgen.

Auch in unserer Bildungspolitik muss hierauf der Fokus liegen. Alle Schülerinnen sollen bestmöglich auf das Leben und Lernen in einer digitalisierten Welt vorbereitet werden, und deswegen werden unsere Schulen auch so ausgestattet, dass digitale Technik eingesetzt und auch benutzt werden kann. Als Beitrag zu grüner IT setzt Hamburg auf ressourcenschonende, nachhaltige Technologien wie beispielsweise beim Dataport-Rechenzentrum, das nicht nur mit regenerativer Energie betrieben wird,

sondern auch seine Abwärme für die Beheizung von Büros nutzt.

Wir stehen zur Netzneutralität und zu digitalen Grundrechten, insbesondere zum Recht auf informationelle Selbstbestimmung, und wollen IT-Sicherheit und digitale Verbraucherinnen- und Verbraucherrechte stärken sowie einen effektiven Schutz vor digitaler Kriminalität etablieren. Das ist dringend nötig.

Das sind die Grundvoraussetzungen, um das Vertrauen im Zuge des digitalen Wandels sicherzustellen und die Digitalisierung in Hamburg zu einer Erfolgsgeschichte zu machen.

Wenn wir Hamburg fit für die Zukunft machen wollen, dann gilt dies natürlich insbesondere auch für den Zusammenhalt und für unsere gesellschaftliche Teilhabe. Wir werden die Angebote in Kitas und Schulen systematisch weiter ausbauen und dabei besonders benachteiligte Stadtteile im Blick haben. Wir werden ein flächendeckendes Angebot für Frühstück in den Kitas auf die Agenda setzen. Wir haben einen Ausbau der Angebote zum Sprachkompetenzerwerb, bei dem keine und keiner zurückbleiben soll, und wir haben nicht nur die Kleinsten, sondern auch die Älteren im Blick.

Künftig wollen wir den demografischen Wandel und die damit verbundenen Bedürfnisse bei politischen Projekten stärker berücksichtigen. Hamburg soll eine offene und solidarische Stadt für alle bleiben, die keine Menschen ausschließt. Wir bremsen daher den Mietpreisanstieg weiterhin durch mehr Erbpacht und längere Laufzeiten. Wir erweitern dort, wo es nötig ist, den etablierten Drittelmix und helfen denen, die davon bedroht sind, ihren Wohnraum zu verlieren. Und wir legen ein langes Arbeitsmarktprogramm für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen auf.

Für uns ist doch eines ganz besonders klar: Menschenrechte gelten für uns immer und überall, und deswegen schauen wir auch nicht weg, wenn an unserer europäischen Außengrenze Menschenrechte verletzt werden.

(Beifall)

Hamburg soll ein sicherer Hafen sein und bleiben für die aus dem Mittelmeer Geretteten. Wir bauen die Beratungen für Menschen, die zu uns kommen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus aus und setzen uns auf der Bundesebene dafür ein, dass unsere Stadt mehr Verantwortung übernimmt und mehr Geflüchtete aufnimmt.

(Beifall)

Es wurde angesprochen, dass Rechtsextremismus eine konkrete Gefahr für unsere Gesellschaft als Ganzes darstellt. Das machen wir nicht nur daran fest, dass es zunehmend terroristische Ereignisse gibt, die wir mit Sorge erleben. Hass und Hetze sind der Grundstein für gesellschaftliche Spaltung.

(Jennifer Jasberg)

Mit dem neuen Kompetenznetzwerk Rechtsextremismus holen wir alle Behörden und Institutionen an einen Tisch, um aufkeimendem Hass entgegenzutreten und präventive Angebote zu entwickeln. Wir haben gesehen, dass auch in der Krise rassistische Hetze keine Pause macht. Asiatischen oder asiatisch aussehenden Menschen eine höhere Ansteckungsgefahr zu unterstellen führte dazu, dass ein Hashtag wie "Ich bin kein Virus" nötig wurde, und das ist beschämend.

(Beifall)

Gemeinsam stellen wir uns menschenverachtenden Ideologien in den Weg, gemeinsam steht unser vielfältiges, buntes Hamburg all jenen zur Seite, die solidarisch und antifaschistisch agieren.

(Beifall)

Rechtsextremer Hass richtet sich vielfach nicht nur gegen Menschen mit als anders definierter Herkunft oder Religion, sondern auch gegen Frauen und deren Selbstbestimmungsrecht. Die Chancengleichheit aller muss aber sichergestellt bleiben, und dazu gehört auch, dass wir Vorbilder in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen stärken. Mit dem Parité-Gesetz werden wir dafür sorgen, dass in der Bürgerschaft und in den Bezirksversammlungen jeder zweite Listenplatz mit einer Frau besetzt werden wird.

(Beifall)

Hamburg wird eine offene und solidarische Stadt bleiben mit Chancengerechtigkeit, mit Teilhabe, mit Mitbestimmung für alle Menschen.

Dass alle unsere Vorhaben einem klaren Zukunftskompass folgen, ist der Zeit nur angemessen. Die Welt ist im Umbruch und unsere Stadt mittendrin. Aktuell ist fast jeder dritte Beschäftigte in unserer Stadt, bedingt durch die Corona-Pandemie, in Kurzarbeit, während viele Soloselbstständige und Kleinunternehmen um ihre wirtschaftliche Existenz kämpfen.

Mit den heißen und trockenen Sommermonaten spüren wir auch bei uns die Auswirkungen des Klimawandels. Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, was es bedeutet, wenn die Erderwärmung nicht konsequent gebremst wird. Dann wird in 30 Jahren fast die Hälfte der Menschheit in extremen Hitzegebieten leben. Gleichzeitig hat uns diese Krise auch gezeigt, dass lange Zeit für selbstverständlich gehaltene wirtschaftliche Zusammenhänge, transnationale Verbindungen und politische Systeme leicht ins Wanken geraten können. Umso wichtiger ist es, dass wir als Profiteure der Europäischen Union, besonders hier in Hamburg, den europäischen Zusammenhalt und das Funktionieren der Institutionen der EU im Blick behalten.

(Beifall)

Gesellschaftliche Errungenschaften wie unser sozialer Zusammenhalt und das Gleichheitsgebot werden in dieser natürlich auch von Unsicherheiten geprägten Zeit immer wieder von rückwärtsgewandten Kräften infrage gestellt. Also machen wir uns doch insgesamt nichts vor, es liegt viel Arbeit vor uns, und wir müssen diverse Krisen bewältigen und gleichzeitig unsere Grundwerte verteidigen. Doch wir wissen, dass die Zukunft sich nicht gewinnen lässt, indem wir Bestehendes einfach nur verwalten. Unser Anspruch muss es sein, die Zukunft im Sinne der Hamburgerinnen und Hamburger so früh wie möglich damit zu begleiten, dass wir die richtigen Entscheidungen treffen. Im Vordergrund steht im Moment natürlich die Bewältigung der Auswirkungen der Corona-Pandemie. Mit dem Konjunkturprogramm werden wir Wohlstand und Arbeitsplätze erhalten und gleichzeitig eine Wirkung für den Klimaschutz entfalten.

Verantwortungsvoll investieren wir in die Zukunft unserer Stadt. Gemeinsam heben wir den Klimaschutz auf die nächste Stufe, gemeinsam verteidigen wir unsere Demokratie, unsere Grundwerte und unsere gesellschaftlichen Errungenschaften. Naheliegender wäre es an dieser Stelle, einen Song der "Ärzte" zum Thema Schuld zu bemühen, aber ich halte es mit dem Bundespräsidenten Steinmeier, der im April sagte, die Welt danach werde eine andere sein, wie sie sein werde, das liege an uns. Nehmen wir uns seine Worte zu Herzen und holen wir das Beste gemeinsam für unsere Stadt heraus. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank. – Jetzt erhält für die Linksfraktion das Wort Sabine Boeddinghaus.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Krise, eine der schwersten Krisen seit 1945, bestimmt derzeit auch unsere parlamentarische Arbeit. Tausende Menschen stehen finanziell am Abgrund oder bangen um ihre Existenz, viele leiden seit Wochen unter sozialer Isolation. Auch wenn die Pandemie einstweilen zurückgedrängt zu sein scheint, werden uns ihre verheerenden Folgen für unser soziales und wirtschaftliches Leben noch sehr, sehr lange beschäftigen. Damit meine ich ausdrücklich nicht die völlig deplatzierte Corona-Stehparty des Innensenators, deren Folge klar auf der Hand liegt: Herr Grote muss dafür die Verantwortung übernehmen und zurücktreten.

(Beifall)

Das war ein wahrlich mieser Start für den Senat.

Für uns ist in der Bewertung des Koalitionsvertrags sehr entscheidend, wie die rot-grüne Strategie

(Sabine Boeddinghaus)

aussieht, die Überwindung der Krise sozial gerecht und in einem angemessenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnis gestalten zu wollen, ja, mehr noch, die richtigen Schlüsse aus Corona zu ziehen und Versäumnisse, die durch Corona offensichtlich geworden sind, in Angriff zu nehmen. Dafür hatten wir und sicher auch viele Hamburgerinnen und Hamburger eine eingehende Analyse der Corona-Krise und konkrete politische Lösungen für ihre Überwindung vom Koalitionsvertrag erwartet. Leider Fehlanzeige. Corona hat wie unter einem Brennglas gezeigt, wo es politische Fehlentscheidungen der letzten Jahre gab, die uns jetzt auf die Füße fallen, sei es die renditeorientierte Privatisierung von Gesundheit und Pflege, sei es die fahrlässige Ignoranz der tiefen sozialen Spaltung unserer Stadt, sei es die notorische Missachtung derjenigen Menschen, die den Laden am Laufen halten, die wahrlich mehr verdienen als Applaus und wohlfeile Sonntagsreden.

(Beifall)

Für uns LINKE ist es eine zentrale Aufgabe, daraus politisch die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Ein "Weiter so!" in die zurückliegende Normalität darf es aus unserer Sicht nicht geben. Dieser Vertrag ist für uns geradezu Verpflichtung und Auftrag, weiterhin als starke linke Opposition, als soziales Gewissen der Stadt für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle zu streiten in- und außerhalb des Parlaments.

(Beifall)

Auch wenn es gefühlt in einem anderen Leben liegt, müssen wir uns an die Ausgangslage vor Corona noch einmal kurz erinnern. Die SPD hatte im Laufe der zurückliegenden Regierungsperiode deutliche Einbußen in ihren Zustimmungswerten. Das lag sicher auch am G20-Debakel, den massiven Grundrechtsverstößen und den politischen Dummheiten von Olaf Scholz. Wer hätte nach dem G20-Debakel auch nur noch einen Cent auf ihn gesetzt? Mit dem Wechsel nach Berlin hat er sich seiner politischen Verantwortung entzogen. Corona gibt ihm jetzt sogar den nötigen Rückenwind für seine Kanzlerkandidatur. Da erinnern wir uns doch an Gerhard Schröder und das Oder-Hochwasser.

Die GRÜNEN haben es geschafft, den "Fridays for Future"-Protest für sich zu instrumentalisieren, obwohl "Fridays for Future" zum Teil gegen grüne Regierungspolitik auch in Hamburg auf der Straße war, wobei den GRÜNEN kein wichtiger Schritt für die Klimapolitik gelang. Dass SPD und GRÜNE die soziale Ungleichheit, die tiefe soziale Spaltung der Stadt, die wachsende Armut der jungen und der älteren Menschen nicht im Fokus haben, zeigt sich leider erneut im aktuellen Koalitionsvertrag. Nicht die strukturellen Ursachen werden analysiert und bekämpft, sondern lediglich die Symptome. Und doch zog die SPD unverdrossen mit ihrem Slogan "Die ganze Stadt im Blick" in den Wahlkampf. Ehr-

lich, ich habe kein Podium und keine Veranstaltung erlebt, bei der sie damit überzeugen konnte.

(Zurufe)

Gerettet hat die SPD vielmehr einen Erster Bürgermeister, der so wenig macht, dass er auch wenig falsch macht, dessen größtes Plus es im Wahlkampf war, nicht Olaf Scholz zu sein.

(Beifall)

Die GRÜNEN hatten sich kurzerhand in Team Fegebau umbenannt und alles auf die Machtkarte gesetzt, was irgendwie nur peinlich war. Denn immer dann, wenn es um Inhalte ging – wir erinnern uns an die Forderung nach einer autofreien Innenstadt, die dann beim ersten Gegenwind flugs zur autoarmen Innenstadt wurde, oder an das Zurückrudern bei der Ansage, Vermummung als eine Ordnungswidrigkeit zurückstufen zu wollen –, erwiesen sie sich als so flexibel wie die FDP.

Bei der Bürgerschaftswahl im Februar war die SPD trotz Verlusten mit 39,2 Prozent erneut stärkste Kraft geworden. Die GRÜNEN konnten mit 24,2 Prozent ihr Ergebnis von 2015 fast verdoppeln, mit 87 von 123 Sitzen verfügt Rot-Grün nun über eine Zweidrittelmehrheit in der Bürgerschaft. Das ist ein Problem, denn das gibt der rot-grünen Arroganz des Durchregierens aus der letzten Legislatur zusätzlichen Schub. Da ist es gut, dass die Rechte der demokratischen Opposition durch Herabsetzung der Quoren gesichert worden sind. Wir verstehen das aber als eine Selbstverständlichkeit und nicht als rot-grüne Gnade.

(Beifall)

Wie ernst der neue Senat es jetzt damit meint, sorgsam, transparent und demokratisch mit seiner Mehrheit umgehen zu wollen, wird er unter Beweis stellen müssen. Die geplante Abschaffung der Deputationen ist aus unserer Sicht auf jeden Fall kein gutes Beispiel dafür.

(Beifall)

Im Gegenteil, das ist ein schwerer Fehler. Die Deputationen sind ganz sicher reformbedürftig und könnten durch neue Kriterien für ihre Zusammensetzung sicher mehr Debatte und Transparenz übertragen, aber sie sind Ausdruck von parlamentarischer Kontrolle, von Demokratie von unten und gehören zu den urbanisierenden Rechten, die es zu verteidigen gilt.

(Beifall)

Im Verlauf der Koalitionsverhandlungen rieben sich viele interessierte Beobachterinnen und Beobachter verwundert die Augen ob der Verhandlungsschwäche der GRÜNEN. Lag es wirklich ausschließlich an Corona, dass die GRÜNEN verhandelt haben, als wären sie am 23. Februar lediglich bei 10 Prozent gelandet oder ging es den GRÜNEN wirklich nur um mehr gut dotierte Posten?

(Sabine Boeddinghaus)

Hatten sie gar keine grünen Haltelinien definiert, hinter die sie in der Bilanz des Erreichten nicht zurückgehen würden? Wäre ja irgendwie konsequent für eine Partei, der es schon im Wahlkampf fast nur um Personen, kaum um Inhalte zu gehen schien. Wie schmerzbefreit gehen sie in die neue Legislatur, und wie bringen sie das magere Ergebnis in Deckung mit dem dringend notwendigen Paradigmenwechsel, zum Beispiel bei Verkehr und Umweltschutz, den sie selbst im Wahlkampf noch propagiert hatten? Da spielten wohl individuelle Eitelkeiten und die Drohkulisse eines rot-schwarzen Senats die ausschlaggebende Rolle. Anders ausgedrückt: Die Hamburger SPD hat die Politik einer Koalition mit der CDU durchgesetzt, nur mit grünen Senatoren. Was soll das, liebe GRÜNE?

(Beifall)

Ich zitiere Manfred Braasch vom BUND:

"Der rot-grüne Koalitionsvertrag verpasst in vielen Bereichen die Chance, insbesondere die Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik grundlegend neu aufzustellen. Die Schlagworte Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Grünerhalt finden sich zwar immer wieder in den rund 200 Seiten, dazu aber mindestens genauso viele Prüfaufträge und Absichtserklärungen. Das reicht nicht, um wirklich Antworten auf die Klimakrise, das Artensterben und den enormen ökologischen Fußabdruck unserer Stadt zu finden."

(Beifall)

Liebe SPD, ist Ihnen eigentlich schon einmal zu Ohren gekommen, dass die Klimakrise nicht wartet und schon gar nicht politische Fehler verzeiht? Sie haben echt den Schuss immer noch nicht gehört, drücken sich vor der Auseinandersetzung mit den großen Klimawandel und meinen, Sie könnten mit Appellen und bitte, bitte die Klimakatastrophe abwenden. Einen solchen Totalausfall kann man schon gar nicht mehr mit Arroganz umschreiben, es ist schlicht und einfach Politikversagen.

(Beifall)

So sind die 200 Seiten des Koalitionsvertrags gespickt mit Ankündigungen und vagen Versprechen in eine unbestimmte Zukunft, eingebettet in eine blumige Prosa und eine selbstzufriedene Bilanzierung der vorangegangenen Legislatur. 353-mal findet man das Wort wollen, 80-mal sollte geprüft werden, und das wirklich Besorgniserregendste ist die Ansage, dass alle Maßnahmen unter Finanzierungsvorbehalt stehen. Das ist wirklich dramatisch und bedeutet für die Perspektive einer sozial gerechten und solidarischen Stadt Hamburg, in der alle gut leben können müssen, nichts Gutes und hat übrigens aus unserer Sicht so gar nichts mit einer Zukunftsstadt zu tun, wie Sie sie in Ihrer Präambel seitenlang beschwören.

Es gibt im Koalitionsvertrag leider kein Signal für mehr Steuergerechtigkeit in Hamburg. SPD und GRÜNE haben offensichtlich kein Interesse, die soziale Schieflage in der Stadt zu entschärfen. Wie bitter, dass nach Ansicht der Hamburger Sozialdemokratie Forderungen nach einer strukturellen und ausfinanzierten Armutsbekämpfung lediglich zu einem linken Wunsch-dir-was-Programm gehören und nicht zur eigenen politischen DNA. Hier werden wir als LINKE unerbittlich dafür streiten, dass erstens die Schuldenbremse endlich der Vergangenheit angehört und zweitens die Refinanzierung der Corona-Milliarden durch eine Vermögensabgabe passiert und damit notwendige Investitionen in die soziale Infrastruktur, in die Verkehrs- und Klimawende und zusätzlichen bezahlbaren Wohnraum auch jetzt getätigt und nicht immer weiter aufgeschoben werden.

(Beifall)

Zum Regierungsprogramm selbst: Durch alle Bereiche ziehen sich Absichtserklärungen und substanzlose Beteuerungen in weitschweifigen politischen Phrasen, die allerdings überwiegend Beschlüsse referieren, die bereits in der letzten Legislatur getroffen und wie der Radwegausbau schon damals nicht eingehalten wurden. Es ist ein "Weiter so!" mit dem weitestgehenden Verzicht auf klare messbare Zielvorgaben.

Beim Klima gibt es eine echte Überraschung: Die Koalition bekennt sich zur Umsetzung des Klimaplanes und, Zitat aus Ihrer Pressekonferenz, "legt noch eine Schippe drauf". Die notwendigen Investitionsbedarfe aber sollen im Einklang mit der Schuldenbremse stehen, und die angekündigten 2 bis 3 Milliarden Euro für Klimamaßnahmen sind auf zehn Jahre geplant. Das wird dem Problem sicher nicht gerecht, denn der bestehende Klimaplan ist bereits jetzt unterfinanziert und wird so das Ziel der 1,5-Grad-Marke verfehlen. Wir sagen, der de facto vorhandene Klimanotstand und die erforderlichen Maßnahmen und Investitionen dürfen nicht unter Finanzierungsvorbehalt gestellt werden.

(Beifall)

Die Koalition hat sich auf eine neutrale Klimabilanz deutlich vor 2050 verständigt. Wir sagen dazu sehr deutlich: Es führt kein Weg an der Klimaneutralität bis 2035 vorbei, wenn das berechnete CO₂-Restbudget für Hamburg überhaupt noch reichen soll, um das 1,5-Grad-Ziel von Paris einzuhalten. Statt auf klare Vorgaben zu setzen, wird im Vertrag die EU-Kommission um einen ordnungspolitischen Rahmen gebeten, und es wird auf Anreizsysteme zur Landstromnutzung gesetzt. Erst in letzter Konsequenz soll dann im Falle des Nichterfolgs geprüft werden, ob Landstrom verbindlich gemacht wird. Soll das die Schippe sei, die da draufgelegt wurde? Was für eine Schippe soll das sein? Eine aus dem Sandkasten? Hamburg muss jetzt klare ordnungspolitische Vorgaben machen. Ein Warten

(Sabine Boeddinghaus)

auf die EU oder ein gemeinsames Vorgehen der großen Häfen reicht nicht, um das Klimaziel von Paris zu erreichen.

(Beifall)

Zum Hafen. Die neue Koalition ist blind gegenüber Fakten. Die Umschlagszahlen des Hamburger Hafens steigen seit Jahren nicht. Aber die neue Koalition hält stur an ihren Ausbaufantasien fest und plant im Verkehr mit der zweiten Köhlbrandbrücke, der A 26-Ost und auch mit den Flächenansprüchen immer noch mit den alten Zahlen der Verdopplung der Umschlagszahlen bis 2025. Da freuen wir uns über den Erhalt des Vollhöfner Waldes, sehen aber die im Gegenzug dafür geplanten weiteren Ausweitungen der Logistikflächen sehr kritisch. Dass Moorburg nicht endlich aus der Hafenerweiterung herausgenommen worden ist, ist ein Skandal und den Moorburgerinnen und Moorburgern gegenüber absolut zynisch.

(Beifall)

Beim Verkehr ist der Koalitionsvertrag ein Totalausfall. Als wenn es die Klimadebatte um den schädlichen Autoverkehr nie gegeben hätte. Die Autobahn A 26-Ost soll gebaut werden, eine autofreie Innenstadt wird es nicht geben, eine Umverteilung des Straßenraums findet nicht statt. Ob Berlin, Wien, Madrid, überall wird Platz für Rad und Fuß auf den Straßen geschaffen, Londons Bürgermeister will sogar die größte autofreie Zone aller Hauptstädte der Welt schaffen, um die zunehmende Anzahl von Fußgängerinnen und Fußgängern und Radfahrerinnen und Radfahrern zu schützen und die Luftqualität in der Stadt zu verbessern. Und in Hamburg? Schlappe zwei Kilometer für einen temporären Radfahrstreifen aus einem Straßenzug in der HafenCity sind noch nicht einmal als Trostpflasterchen geeignet.

Auch beim öffentlichen Verkehr ist kein Sprung nach vorn zu erkennen. Es werden einfach die ohnehin im Klimaplan stehenden Maßnahmen noch einmal aufgeführt. Ein Lichtblick ist, dass die Stadtbahn nicht mehr kategorisch als Alternative ausgeschlossen wird. Dennoch will der Senat weiterhin Millionen und Milliarden Euro in teils zweifelhafte U-Bahn-Tunnel versenken.

Beim Flughafen mussten die GRÜNEN offensichtlich alles geben, um die SPD von einer noch schlimmeren Belastung der Umwelt und der Anwohnerinnen und Anwohner abzuhalten. Eine Schande für die SPD. Wir brauchen deutlich ambitioniertere Ziele für die Reduktion der CO₂- und Lärmbelastung durch den Flugverkehr. Beginnen könnte man mit der Einstellung aller Flugverbindungen bis zu 500 Kilometer Entfernung.

(Beifall)

Statt Hamburgs Zukunft kraftvoll zu gestalten, so der Titel des Koalitionsvertrags, gibt es in den Be-

reichen Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik bestenfalls ein "Wie gehabt". Mehr als die Hälfte der Hamburgerinnen und Hamburger haben Angst, sich ihre Wohnung in Zukunft nicht mehr leisten zu können. Es wäre die Aufgabe von Rot-Grün gewesen, diesen Menschen ein starkes Signal zu senden: Wir tun alles, um eure Wohnung sicher zu machen. Wir tun alles, um euch vor Verdrängung und Mietwucher zu schützen. Wir tun alles, damit ihr eine Chance auf eine passende Wohnung habt. Wir tun alles, damit niemand sich auf eure Kosten die Taschen vollmacht. Stattdessen ist nicht ein einziges Vorhaben wirklich neu oder gar innovativ. Vielmehr handelt es sich durchweg um Aussagen, die schon seit Längerem getätigt werden.

Das Erbbaurecht verstärkt anzuwenden findet sich schon in einer Senatsmitteilung. Das Bündnis für das Wohnen um die Ziele bezahlbares und klimagerechtes Wohnen zu ergänzen klingt interessant, taucht aber fast wortgleich bereits im Vertrag des Bündnisses auf. Für die geförderten Wohnungen die Mietpreisbindungen auf 30 Jahre festzulegen ist auch nicht sonderlich überraschend. Die SAGA praktiziert das schon seit dem 1. Januar 2019. Wir sagen dazu: einmal gefördert, immer gebunden.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch dazu fehlt Rot-Grün offenbar der Mut. Doch unabhängig von der Präsentation alten Weins in kaum neu zu nennenden Schläuchen sind die Kernfragen in der Wohnungspolitik zu stellen. Mit welchen Maßnahmen soll dem großen Mangel an bezahlbarem Wohnraum einerseits und dem anhaltenden Mietwahnsinn andererseits entgegengewirkt werden? Der Koalitionsvertrag stellt hier leider keine neuen Weichen. Die SAGA bleibt bei 2 000 neuen Wohneinheiten jährlich, am sowieso nie wirklich realisierten Drittelmix wird festgehalten, die Zahl der jährlichen 10 000 Baugenehmigungen wird nicht erhöht. Statt den Anteil an geförderten Wohnungen stark auszuweiten, werden die Zahlen schön gerechnet und die frei finanzierten Hamburg-Wohnungen, die sogenannten 8-Euro-Wohnungen, einfach dazugeschlagen. Der Senat hält an der weitgehend nutzlosen Mietpreisbremse fest und weigert sich, einen Mietendeckel nach Berliner Vorbild einzuführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dort sind die Mieten innerhalb des zuvor genannten Zeitraums sogar um 1,9 Prozent gesunken. Nein, den Herausforderungen bei der Bekämpfung von Mietwahnsinn und Wohnungsnot bei nach wie vor stark ansteigender Bevölkerung wird der Koalitionsvertrag nicht gerecht

(Beifall bei der LINKEN)

zulasten vor allem derjenigen Menschen und Haushalte, die ohnehin nur über ein geringes Einkommen verfügen beziehungsweise durch die Corona-Pandemie zusätzlich in die Krise geraten sind

(Sabine Boeddinghaus)

und vor der bangen Frage stehen, ob sie ihre Wohnung halten oder eine neue bezahlbare finden können. Umso mehr werden wir die beiden Volksinitiativen "Keine Profite mit Boden & Miete!" mit aller Kraft unterstützen und unseren Druck weiter erhöhen, bis beim neuen Senat der Knoten platzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Wörter Reichtum, soziale Spaltung und Umverteilung kommen nicht ein Mal im Koalitionsvertrag vor, das Wort Armut ganze drei Mal. Immerhin heißt es im Koalitionsvertrag, dass Rot-Grün Armut nachhaltig bekämpfen will und dies sogar politikfeldübergreifend und aufeinander abgestimmt sozialraumorientiert. Konkreter wird es an dieser Stelle dann aber nicht. Lediglich die Einführung eines Online-Teilhabennavigators wird als direkte Maßnahme zur Verbesserung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Armutsbekämpfung genannt. Wow, kann ich da nur sagen. Eine Gesamtstrategie zur Armutsbekämpfung in unserer reichen Stadt ist nicht in Sicht. Ein Armutszeugnis für Rot-Grün.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben in der letzten Legislatur mit einer Anti-Armutsstrategie und konkreten Maßnahmen Vorschläge eingebracht und werden sie weiterhin auf die Agenda setzen, zum Beispiel die Aufstockung der Landesmittel am Bildungs- und Teilhabepaket, ein kostenloser HVV für Leistungsempfängerinnen und -empfänger oder die Anhebung der Grundsicherung im Alter. Auch vonseiten der Diakonie und des SoVD bekommt der neue Senat dazu schlechte Noten. Der SoVD-Vorsitzende kommentiert so:

"Aus Sicht des SoVD ist der Koalitionsvertrag vor allem im Bereich Soziales eine Enttäuschung. Was tut die Stadt in Zukunft für Arme und für Bedürftige? Weder Grundsicherungsempfänger noch diejenigen, die von Hartz IV leben müssen, werden ausreichend berücksichtigt. Alles in allem: Dieser Koalitionsvertrag lässt die Menschen am unteren Rand der Gesellschaft allein zurück."

Auch bei der Überwindung der Wohnungs- und Obdachlosigkeit nichts Neues, sondern eher der Versuch, mit bereits Beschlossenem zu glänzen. Die GRÜNEN haben im Wahlkampf verkündet, dass sie sich für ein Winternotprogramm für alle einsetzen. Leider ist es bei diesem Versprechen geblieben, umgesetzt wurde es nicht – sehr bitter. Die Notwendigkeit einer eigenständigen Notschlafstelle für junge Wohnungslose, die nicht am Pik As angegliedert ist, wurde ebenfalls von den GRÜNEN im Wahlkampf unterstützt. Auch das bleibt Zukunftsmusik.

Kann mir eigentlich einmal jemand von Rot-Grün erklären, warum es möglich ist, einen komplett neuen Stadtteil zu bauen, aber die Realisierung von solch sozialpolitischen Basics einfach nicht

klappt? Mich macht das absolut rat- und fassungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Sozialsenatorin Melanie Leonhard hatte im Zuge der Koalitionsverhandlungen insbesondere im Hinblick auf die Corona-Krise ein Arbeitsmarktprogramm für Hamburg angekündigt. Im Koalitionsvertrag gibt es da vage zwei Sätze:

"Im Zuge der Corona-Krise sind Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit jedoch deutlich angestiegen, sodass eine aktive Arbeitsmarktpolitik wieder ganz oben auf der politischen Agenda stehen muss."

Richtig, denn die Arbeitslosenzahlen vom Monat Mai verdeutlichen, welche gewaltigen Einbrüche mittlerweile am Arbeitsmarkt stattfinden. So hat die Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Mai 2019 bei jungen Erwachsenen bis zum 25. Lebensjahr um fast 54 Prozent zugenommen, bei der Gruppe der Menschen mit einem anderen als dem deutschen Pass ist es eine Steigerung von über 33 Prozent, und bei den über 50-Jährigen liegt sie bei 22 Prozent. Es trifft also überdurchschnittlich junge, nicht deutsche und ältere Menschen. Diese Zahlen sind sozialer Sprengstoff.

Auch die Stellenangebote, die offen sind, sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 68 Prozent gesunken. Trotz dieser Krise am Arbeitsmarkt ringt sich die Koalition lediglich zu der allgemeinen Anmerkung durch, dass man sich mit aller Kraft für Wirtschaft und Arbeitsplätze einsetzen werde. Aber es gibt kein konkretes Konzept, wie man dagegen angehen kann. Das ist wirklich erschreckend und kann Angst machen, denn die Förderung ist sogar noch gesunken. Der städtische Anteil ist in den letzten Jahren von 100 Millionen auf gerade mal 12 Millionen gekürzt worden. Das heißt, wir brauchen ein Arbeitsmarktprogramm, das berufliche Qualifizierungen und Umschulungsmöglichkeiten wirklich auskömmlich macht und die Stadt jetzt wieder mit Aufstockungen der Eigenmittel wirklich oben auf die Agenda setzen muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Koalitionsvertrag findet hinreißende menschenfreundliche Erklärungen zur Willkommensstadt Hamburg – wir haben es heute auch in Ihren Reden gehört – und zur dringend notwendigen Aufnahme Geflüchteter. Das war aber vor fünf Jahren auch schon so. Was war die Folge? Sammelabschiebungen, ein neuer Abschiebeknast in Fuhlsbüttel und ein unwürdiges Herumgeeiere, wenn es um die Aufnahme von geflüchteten Minderjährigen aus griechischen Lagern ging. Nach wie vor plant Hamburg kein eigenes humanitäres Aufnahmeprogramm für Geflüchtete, wie jüngst in Thüringen beschlossen. Der neue Senat schmückt sich mit fremden Federn anerkannter zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure, wenn er

(Sabine Boeddinghaus)

Hamburg als sicheren Hafen oder als solidarische Stadt bezeichnet. Nach wie vor setzt Hamburg aber auf keine echten Verbesserungen der Unterbringungssituation von Geflüchteten in der Zentralaufnahmestelle in Rahlstedt, sondern wird lediglich prüfen, ob Verbesserungen überhaupt möglich sind.

Auch bei der Würdigung des ehrenamtlichen Engagements gibt es außer warmen Worten kein kostenloses HVV-Ticket und kein sinnvolles Handlungskonzept zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt in öffentlicher Unterbringung. Wertschätzung der ehrenamtlich Engagierten in unserer Stadt sieht wahrlich anders aus. Sie hätten es verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

In der Bildungspolitik manifestiert ein rot-grüner Senat die strukturelle Bildungsungerechtigkeit. Das ist ein Kotau vor denjenigen in der Stadt, die von Chancengleichheit und Inklusion wenig halten und immer noch von einer vermeintlichen Elitebildung träumen. Kleinmütiger kann man Politik nicht gestalten, zumal wenn es um die Lebens- und Bildungschancen unserer Kinder geht, und zwar ausnahmslos aller Kinder und Jugendlichen.

War das nicht einmal sozialdemokratisches Programm? Jahr für Jahr wird unserem Bildungssystem nachgewiesen, dass es die Schulabschlüsse eng an die soziale Herkunft der Kinder koppelt. Daran hat die Reduzierung auf zwei Schulformen nichts geändert. Im Gegenteil, die Ungleichheit in Hamburgs Bildungswesen hat sich durch das Zwei-Säulen-Modell verschärft. Rot-Grün will im Kern nichts dagegen unternehmen und tritt damit die UN-Behinderten- und Kinderrechtskonvention mit Füßen. Dem werden wir uns mit hoffentlich vielen Bildungsakteurinnen und -akteuren in der Stadt entgegenstellen und unser inklusives Schulgesetz zur Debatte bringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Im dringend nötigen breit geführten Prozess der Schulentwicklung unterstützen wir ausdrücklich die Forderung des Bündnisses "Mehr Zukunft in der Schule!" nach der Gründung eines Bildungsrates, der eng mit dem Schulausschuss zusammenarbeiten soll.

Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass ein auf Profit getrimmtes Gesundheitssystem nicht in der Lage ist, die Bevölkerung auf eine Pandemie vorzubereiten. Doch ein Problembewusstsein über die Kommerzialisierung des Gesundheitswesens existiert bei Rot-Grün selbst jetzt noch nicht. Weder die Rekommunalisierung der Krankenhäuser noch der Aufbau eines öffentlichen gemeinwohlorientierten Gesundheitswesens sind Thema im Koalitionsvertrag. Auch die Abschaffung der Fallpauschalen über eine Bundesratsinitiative, wie Berlin es beabsichtigt, ist für den neuen Senat keine Option.

Die Forderungen des Pflegebündnisses und der Krankenhausbewegung nach bedarfsgerechter Personalausstattung in allen Bereichen stoßen bei Rot-Grün weiterhin auf taube Ohren. So kann der Pflegenotstand nicht überwunden werden, so kann eine gute Patientenversorgung nicht erreicht werden. Die Auflösung der Gesundheitsbehörde, das Zerfleddern und Aufteilen auf vier Behörden ist politisch falsch und eine Ohrfeige für die Beschäftigten in der Behörde.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade die Corona-Krise hat gezeigt, welche übertragende Bedeutung die Gesundheitsversorgung für unsere Gesellschaft hat. Das Opfern der in der Krise so wichtigen Gesundheitsbehörde für die Schaffung eines Senatorenpostens für die GRÜNEN ist wirklich ein fatales Signal an die Hamburger Bevölkerung.

Richtig peinlich ist es, dass die GRÜNEN noch nicht einmal die weit verbreitete Forderung durchsetzen konnten oder wollten, zumindest Schwarzfahren zu entkriminalisieren. Gerade jetzt, wo wegen des Corona-Lockdowns viele Menschen das Einkommen nicht mehr haben, um sich die teuren Fahrkarten des HVV zu kaufen, ist das nichts anderes als ein grünes Bekenntnis zur Kriminalisierung von Armut.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass sich die Koalition nicht auf die Legalisierung von Marihuana vereinbaren konnte, ist ein Hussenstück aus dem Hinterwald, aber einer weltoffenen Stadt nicht würdig.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Koalition, die sich immer noch für die Bewerbung von Zigaretten und Alkohol einsetzt, aber Marihuana weiterhin unter Strafe stellt, steht außerhalb der städtischen Realität.

Auch die von den GRÜNEN vor der Wahl versprochene unabhängige Polizeibeschwerdestelle wird es nicht geben. Die wäre schon nach G20 überfällig gewesen. Auch im Gefolge der antirassistischen Proteste nach dem Tod von George Floyd wurde das vielfach zu Recht gefordert. Rot-Grün lässt diese Chance verstreichen. Das ist enttäuschend, aber leider nicht überraschend. Gerade in der aktuellen Situation weitgehender polizeilicher Kontrollrechte braucht Hamburg dringend eine unabhängige Beschwerdestelle mit starken eigenständigen Ermittlungsbefugnissen und ausreichenden Ressourcen. Die Beschwerdestelle, die SPD und GRÜNE jetzt vorsehen, hat das alles nicht. Sie ist ein reines Feigenblatt.

Ein Wort noch zu den Bezirken. Was hier im Koalitionsvertrag zu lesen ist, schlägt den Bezirken wirklich ins Gesicht. Da heißt es:

(Sabine Boeddinghaus)

"Wir wollen die Bezirke weiter personell und finanziell so ausstatten, dass sie ihre wichtigen Aufgaben vor Ort weiter gut wahrnehmen können."

Ist das Ihr Ernst? Die Bezirke sind seit Langem unterversorgt und ausgedünnt worden. Von "weiter gut" kann absolut keine Rede sein.

Weiter heißt es:

"Insbesondere mit Instrumenten wie dem Sanierungs- oder Quartiersfonds werden die Bezirke gezielt dabei unterstützt, die Infrastruktur vor Ort zu verbessern und auszubauen."

Die bezirkliche Realität sieht auch hier wirklich anders aus. Mit den Fondsmitteln werden zu großen Teilen nur noch die Finanzierungslücken gestopft. Von einem nachhaltigen Ausbau sind die Bezirke weit entfernt.

Und, Obacht, ein Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligungsfonds für das Ausprobieren neuer kreativer Beteiligungsformate soll geprüft werden. Da kann ich nur sagen: Ohne wirkliche Mitbestimmungsrechte, ohne die Reformen des Bezirksverwaltungsgesetzes ist das völlig unzureichend.

(Beifall bei der LINKEN)

Apropos mehr Demokratie wagen. Willy Brandts markanter Halbsatz von 1969 war einst das Markenzeichen einer progressiven SPD. Bürgerinitiativen ab Anfang der Siebzigerjahre standen am Beginn vieler alternativ-grüner Biografien. Doch was ist davon im Koalitionsvertrag 2020 übrig geblieben? Nahezu nichts. Nur jeweils ein- beziehungsweise zweimal tauchen die Begriffe Bürgerbeteiligung und Stadtteilbeiräte überhaupt im Text auf, ohne auch nur einen einzigen neuen Akzent für die nächsten fünf Jahre zu setzen.

Das Netzwerk Hamburger Stadtteilbeiräte, so seine Pressemitteilung vom 10. Juni, sieht sich in seinen Bemühungen, die Bürgerbeteiligung vor Ort zu stärken oder auch nur zu sichern, auf das Größte missachtet. Der ehemalige grüne Stadtentwicklungssenator und heutige Vorsitzende der Patriotischen Gesellschaft, Dr. Willfried Maier, findet im Koalitionsvertrag so gut wie keinen Gedanken, wie die Hamburgerinnen und Hamburger selbst in ihren lokalen Einheiten zu Wort kommen sollen.

Herr Bürgermeister, in einer Ihrer Pressekonferenzen – sind Sie noch da? Ja – zur Corona-Berichterstattung wunderten Sie sich darüber, dass es bei manch einer Politikerin oder einem Politiker die Tendenz gäbe, Corona dafür zu nutzen, eigene schon immer vorgetragene Forderungen nun erst recht wieder auf die Agenda setzen zu wollen. Sie haben das vollkommen richtig beschrieben. Das trifft auf DIE LINKE präzise zu. Ich freue mich, dass Sie das überhaupt zur Kenntnis genommen

haben, denn wir waren in der Corona-Zeit nicht gerade mit eigener Medienpräsenz verwöhnt.

Sie kommentierten dies sinngemäß mit der Ansage, das lehnten Sie ab, Sie hielten Kurs. Stimmt, Sie halten Kurs auf einem behäbigen Tanker mit einer hundertprozentig weißen mitteleuropäischen und männerdominierten Besatzung. Wie erbärmlich ist das eigentlich?

(Beifall bei der LINKEN)

Sieht so das Spiegelbild der von Ihnen besungenen Zukunftsstadt aus und das Ganze mit einer Seekarte, die völlig veraltet und gefährlich ist, weil darin keine wirklich tragfähigen und verbindlichen Lehren aus Corona vermerkt sind? Damit werden Sie den Tanker Hamburg ganz sicher auf Grund setzen. Damit haben wir heute das Bild des Meeres, glaube ich, genug bemüht.

Deswegen hatten wir mit einem Antrag auf Einsetzung einer breit zusammengesetzten Corona-Kommission beim Senat darum geworben, einen ernsthaften Prozess der wissenschaftlichen und politischen Analyse der Pandemie und der Entwicklung von nachhaltigen Strategien für eine Politik einzuleiten, die wirklich die ganze Stadt im Blick hat und allen Menschen ihren Platz in unserer Stadt zusichert. Dafür brauchen wir die Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge und der sozialen Infrastruktur, eine sozial gerechte Politik in allen Lebensbereichen und die Umverteilung großer Vermögen im Rahmen einer gerechten Steuerpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Der rot-rot-grüne Berliner Senat steht für mutige und zukunftsgerichtete Projekte wie den Mietendeckel, eine kluge Kultur und eine konsequente Sozial- und Bildungspolitik, der rot-grüne Hamburger Senat dagegen für ein mutloses "Weiter so!". Dafür ist der Koalitionsvertrag bester Beweis. Wir übernehmen Verantwortung in einer kraftvollen, in der Stadt gut vernetzten linken Opposition. Wir reichen aber denjenigen in den senatstragenden Fraktionen unsere Hand zur interfraktionellen Zusammenarbeit, die mehr wollen als ein bloßes Verwalten der sozial gespaltenen Stadt. Wir werden mit eigenen Konzepten entschiedenen Widerstand dort leisten, wo sich Politik gegen die Interessen der vielen richtet und das Ziel einer sozial gerechten und solidarischen Stadt Hamburg aus dem Blick verliert. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Für die AfD-Fraktion spricht jetzt Herr Dirk Nockemann.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter

(Dirk Nockemann)

Herr Kienscherf, gewisse Formulierungen sind zuweilen etwas verräterisch. Eingangs Ihrer Rede haben Sie gesagt – ich habe mir das notiert –, der Stimmenunterschied zwischen den GRÜNEN und der SPD sei zum Schluss deshalb so stark gewesen, weil Ihr Bürgermeister zum Schluss an Kompetenz zugelegt habe. Das klingt wie: Er hat sich stets bemüht, aber zum Schluss hat er das Richtige gelernt. Ich finde, uncharmanter, als Sie das gemacht haben, kann man seinen eigenen Bürgermeister nicht abwatschen.

Herr Bürgermeister, ich bin schon verwundert, mit welcher Leichtigkeit Sie in Ihrer Regierungserklärung das Füllhorn über alle Hamburger ausgeschüttet haben. Das klingt so, als würden wir in Hamburg wirklich paradiesische Zustände haben, was wir nicht haben, wie gerade DIE LINKE dargelegt hat. Busse werden umsonst für Schüler und Azubis, Bahnen werden umsonst. Ich habe das Gefühl, dass Corona Pate stand und das Füllhorn von Corona hier angezapft worden ist.

Herr Bürgermeister, Sie stehen zum Hafen und zum Flughafen. Das tun die GRÜNEN auch, aber mit geballter Faust in der Tasche. Das sind alles Sollbruchstellen. Zur Hafenuerspannung stehen Sie dankenswerterweise auch. Das steht auch in diesem mysteriösen Koalitionsvertrag. Aber mit Herrn Dr. Tjarks, der, wie wir alle wissen, ideologisch aufgeladen ist, hat diese Behörde für Mobilitätswende durchaus großes Potenzial, um dieses Projekt, wenn nicht zu stören, dann aber doch maßgeblich zu verzögern.

(Beifall bei der AfD)

Ich habe kürzlich ein Interview gelesen mit der neuen grünen Fraktionsspitze, mit Frau Jasberg und Herrn Lorenzen. Da erwartet Sie einiges, Herr Bürgermeister. Die müssen sich nämlich erst einmal selbst finden, haben sie kürzlich formuliert. Als ich mich vor 30 Jahren selbst finden musste, bin ich für sechs Monate nach Goa geflogen. Die Bürgerschaft ist nicht der Platz, um sich selbst zu finden. Wenn man in der Bürgerschaft arbeitet, muss man wissen, wer man ist und was man will. Das Regieren mit dieser grünen Mannschaft wird für Sie zur U-Boot-Fahrt.

Der Koalitionsvertrag, dieses Konvolut von über 200 Seiten, das Rot-Grün in den vergangenen vier Monaten ausgearbeitet hat, ähnelt doch eher einem starren chinesischen Fünfjahresplan als einem kraftvollen Statement des Aufbruchs und der Dynamik, wie es in diesen schwierigen Corona-Zeiten eigentlich angebracht wäre. Dieser unübersichtliche und detailreiche Vertrag atmet nicht. Er lässt keinen Raum für schnelle und flexible Reaktionen. Vielmehr ist er ein Dokument des Kompromisses, ja, des faulen Kompromisses an vielen Stellen. Er ist aber vor allem auch ein Dokument des Misstrauens. Wer glaubt, so viel aufschreiben zu müssen, um mit dem anderen Partner gemein-

sam Hamburgs Zukunft gestalten zu können, der weiß, wie wenig Gemeinsamkeiten es wirklich gibt, der weiß, auf welchen tönernen Füßen diese Koalition steht. Das ist schlecht für Hamburg.

(Beifall bei der AfD)

Schlecht für Hamburg sind aber auch die personellen Hypothesen, mit denen Sie Ihre neue Regierungszeit beginnen. Sie tragen die Verantwortung für zwei schwere personelle Fehlentscheidungen. Diese Fehlentscheidungen zerstören das Vertrauen in den Senat, bevor Sie mit der Arbeit erst richtig begonnen haben. In den zentralen Senatsbereichen der Innen- und Justizbehörde agieren Senatoren, die auch nach Auffassung objektiver Betrachter kein Vertrauen genießen. Es handelt sich um die Senatorin Gallina und um den Senator Grote.

Herr Grote meint in arroganter Selbstüberschätzung, über dem vom Senat selbst gesetzten Recht zu stehen. So feiert er in Corona-Zeiten, in denen sich aufgrund von Senatsverfügungen Angehörige nicht von ihren sterbenskranken Müttern und Vätern in Seniorenheimen verabschieden können, muntere Wiederwahlpartys. Dieses arrogante und abgrundtief dumme Verhalten passt doch eher zu einem unbelehrbaren Herrn Trump, als dass es hanseatische Verantwortung widerspiegelt. Das disqualifiziert Herrn Grote für die Wahrnehmung der Amtsgeschäfte. Das noch im Nachhinein als einen Gastronomiebesuch abzutun ist ja wohl der Gipfel der Unverfrorenheit. Ein gemeinsamer Gastronomiebesuch mit mäßigem Alkoholkonsum, was kann daran verwerflich sein? Warum, Herr Grote, machen Sie es nicht gleich zu einer Dienstveranstaltung, die da stattgefunden hat? Politiker wie Herr Grote, die sich eigenmächtig und bewusst über das selbstgeschaffene Recht stellen, verstärken das Misstrauen der Bürger in die Politik und sind untragbar für einen Senat, der den Bürgern ärgste Einschränkungen zumutet.

(Beifall bei der AfD)

Bleibt dieser Senator im Amt, ist das ein Schlag ins Gesicht für alle tüchtigen und fleißigen Polizeibeamten, die täglich von Innensenator Grote aufgefordert sind, bei wilden Corona-Partys durchzugreifen, und dort Leib und Leben riskieren. Herr Bürgermeister, für Herrn Grote muss an dieser Stelle die Party zu Ende sein, sonst nimmt Ihre Glaubwürdigkeit Schaden.

(Beifall bei der AfD)

Ihre Ermahnung von Herrn Grote reicht dazu nicht aus, denn dieser Mann ist wegen seines Fehlverhaltens als Innensenator so beschädigt, dass er als Dienstherr für die Partei nicht taugt. Aber auch jenseits seiner Corona-Partys ist es unbegreiflich, wie ein Mann wie Herr Grote, der zu den größten politischen Versagern der G20-Brandschätzungen gehört, auch Mitglied des neuen Senats sein darf.

(Dirk Nockemann)

Herr Bürgermeister, laut Koalitionsvertrag wollen Sie in Hamburg die Demokratie fördern. Dann müssen Sie aber auch die richtigen Formen des politischen Extremismus bekämpfen. Das, was man aus der Innenbehörde in Sachen Extremismus vernimmt und was auch im Koalitionsvertrag Niederschlag gefunden hat, hat doch weder Hand noch Fuß. Natürlich müssen auch alle Formen von Rechtsextremismus bekämpft werden. Für den Innensenator aber geht in Hamburg die größte Gefahr vom Rechtsextremismus aus, die größte. Der Verfassungsschutz 2019 zeigt aber, dass Herr Grote damit falsch liegt, denn die zahlenmäßig eindeutig größten Gefahren gehen in Hamburg vom Linksextremismus aus. Der Linksextremismus umfasst ein Personenpotenzial von 1 290 Personen. Davon sind 940 gewaltorientiert, 940, hören Sie gut zu. Bei den Rechtsextremisten sind dem Verfassungsschutz 330 Personen bekannt und 130 gewaltorientiert, also 130 zu 940. Wo ist die größte Gefahr? 1 600 Islamisten sind in Hamburg bekannt. 2015 waren es noch 955. Die größte Gefahr in Hamburg ist folglich der Linksextremismus. Das wird auch bestätigt, denn im Moment wird davon geredet, es drohe auch in Hamburg ein neuer Linksterrorismus, der auch vor Mord nicht zurückschrecke.

Herr Bürgermeister, Sie sagten vorhin, nirgendwo sei die Gefahr so gering wie in Hamburg, dass man Opfer eines Einbruchs wird. Aber nirgendwo ist die Gefahr so groß, dass ein Innensenator am helllichten Tag in seinem Dienstwagen vom links-extremistischen Mob überfallen wird, der nach Begehung der Tat plötzlich wieder irgendwo in der Schanze verschwindet. Das ist die Wahrheit zur Sicherheitspolitik.

Die G20-Krawalle sind auch noch nicht vergessen. Wie kann man so etwas ausblenden, Herr Grote? Seit den Krawallen in Stuttgart weiß man, dass es, wenn man Krawalle nicht irgendwelchen Rechten unterschieben kann, die Partyszene war. Nur schlecht, dass Sie nicht selbst darauf gekommen sind, sonst hätten Sie auch gar keine Probleme in der Schanze. Das sind ja alles Partyleute.

Irritierend ist, dass im Koalitionsvertrag der Bereich der Inneren Sicherheit erst hinten kommt, sozusagen als drittletztes Thema so um die Seite 175, und zwar nach den Kategorien Plattdeutsch, Denkmalschutz, freie Kulturszene, Hebammenausbildung und Passivrauchen. Danach haben Sie den Bereich Innere Sicherheit angesiedelt. Daran erkennt man, welcher geringen Stellenwert Sie der Inneren Sicherheit in dieser Stadt beimessen.

(Beifall bei der AfD)

Nein, natürlich nicht Sie persönlich, Herr Bürgermeister, denn während Ihrer Regierungserklärung haben Sie natürlich den Bereich Sicherheit relativ weit vorn angesiedelt – dafür auch vielen Dank –, aber auch daran erkennt der objektive Beobachter

einen massiven Bruch im Vertrauen zwischen Ihnen und den GRÜNEN, die dort sitzen, sonst hätten Sie das anders gemacht.

Ich vermisse allerdings bei Ihren Ausführungen, wie Sie die massiven Personalprobleme bei der Landespolizei lösen wollen. Da ist irgendwann einmal so ein Programm 300plus vom Innensenator aufgelegt worden. Kein Wort dazu, weder im Programm noch in Ihrer Rede. Nachdem nun die Bundesvorsitzende der SPD, Frau Esken, kürzlich ihre ungeteilte Sympathie für die Antifa geäußert hat, wissen es alle. Das Herz mancher in der SPD gehört nicht der Polizei, sondern der Antifa. Die Antifa aber ist geprägt vom Hass auf Staat und Polizei. Die Verbrechen beim G20 sind nicht vergessen. Um es klar und deutlich zu sagen, weil auch Frau Gallina, die neue Justizsenatorin, zuweilen eine gewisse Affinität zur Antifa erkennen lässt: Mit dieser Antifa darf es weder in Hamburg noch sonst wo Solidarität geben.

(Beifall bei der AfD)

Alle finanziellen und sonstigen Zuwendungen an diese verbrecherischen Linksextremisten sind sofort zu stoppen. Wo lese ich davon etwas im Vertrag? Wo habe ich davon etwas in Ihrer Regierungserklärung gehört?

Frau Esken, immerhin Bundesvorsitzende der SPD, warnte unlängst, auch bei der deutschen Polizei gebe es so etwas wie einen latenten Rassismus. Mit diesem Feindbild Polizei ist sie aber nicht allein. Auch der stellvertretende Bundesvorsitzende Kevin Kühnert, sicherlich reich gesegnet an Lebenserfahrung, hat dieser Aussage zugestimmt. Herr Bürgermeister, warum widersprechen Sie dem nicht? Man darf doch nicht 300 000 Polizistinnen und Polizisten in ganz Deutschland generell und mit Vorsatz einen Hang zum Rassismus unterstellen, wie das Frau Esken gemacht hat. Im Gegenteil, die Polizei macht angesichts der Schwierigkeiten, denen sie gegenübersteht, einen hervorragenden Job. Wir dürfen in dieser Stadt nicht dahin kommen, dass schon eine normale Straßenverkehrskontrolle als Rassismus bewertet wird.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Teile der SPD die Arbeit und das Ansehen der deutschen Polizei untergraben und sich gleich öffentlich zur linksextremen Antifa bekennen, die maßgeblich für die Gewalt gegen unsere Polizei verantwortlich ist, dann wirft das Fragen hinsichtlich der Loyalität und zur Verfassung auf. Die Äußerung der SPD-Vorsitzenden Esken ist ein Schlag ins Gesicht der Polizei. Es ist natürlich insofern ein Gewinn für die Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Offenheit der Diskussion, nachdem sich die SPD jetzt auch mit den Automobilgewerkschaften angelegt hat, weil sie keine Verbrenner fördern, und jetzt legen sie sich hier auch noch mit den Polizeigewerk-

(Dirk Nockemann)

schaften an. Bald gibt es für die SPD auf dem Weg nach unten kein Halten mehr.

Laut Koalitionsvertrag, Herr Bürgermeister, wollen Sie die Demokratie in Hamburg stärken. Dazu gehört aber insbesondere auch eine neutrale Gleichbehandlung aller demokratischen Parteien. Aber selbst das bekommt Ihr Innensenator nicht hin. Bei der Vorstellung des Verfassungsschutzberichts 2019 meinte der Innensenator, der AfD attestieren zu müssen, sie ginge zunehmend auf Konfrontationskurs zu den staatstragenden Kräften und sei in ihren Reden in der Bürgerschaft zunehmend aggressiv. Und das sei nun wiederum ein Indiz für die Verfassungsfeindlichkeit. Mein Gott, Herr Grote, was haben Sie eigentlich für ein Demokratieverständnis? Die AfD ist nicht dazu da, dem Senat zu huldigen. Wir leben immer noch in einer Demokratie und nicht in einem Polizeistaat, Herr Grote. Derartige Äußerungen stehen Ihnen nicht zu, damit überschreiten Sie klar Ihre Kompetenzen und verletzen Ihre Pflicht zur Neutralität.

(Beifall)

Sie wollen durch Ihre einseitigen offiziellen Äußerungen zulasten der AfD einen politischen Konkurrenten ausschalten. Aber, Herr Grote, auch Sie werden sicherlich merken, wir leben in einer Demokratie. Indem der Innensenator die Grenzen der zulässigen Parlamentsäußerungen krass am Gesetz und seiner eigenen Zuständigkeit vorbei bewertet, Herr Grote, verletzen Sie Neutralitätsverpflichtungen. Und dafür, das kündige ich an, werden wir Sie vors Verfassungsgericht ziehen. Ihr Kollege Seehofer hat doch erst kürzlich gegen die AfD eine empfindliche Niederlage erlitten. Herr Grote, die AfD glaubt nicht mehr an Ihre Zukunft als Senator. Sie wissen doch auch, Sie stehen gerade auf einer Bananenschale. Und wer auf einer Bananenschale steht, rutscht darauf aus.

Auch die Bekämpfung des religiösen Extremismus kommt im Koalitionsvertrag viel zu kurz. Wir haben über 1 630 Salafisten in dieser Stadt laut VS-Bericht. Davon haben wir 384 kampferprobte Dschihadisten, das sind Leute, die vor keiner Gewalttat zurückschrecken, das sind tickende Zeitbomben. Nichts davon in Ihrem Koalitionsvertrag, nichts in der Rede vom Bürgermeister. Wie wollen Sie diesen Personenkreis kontrollieren?

Der Staatsvertrag mit der Schura muss endlich gekündigt werden. Das Gleiche gilt natürlich auch für die dringend gebotene Schließung des IZH. Die Begründung dazu haben wir hier schon mehrfach geliefert. Aber auch da schweigt dieser 200 Seiten umfassende Koalitionsvertrag. Nein, liest man den Vertrag, muss man daraus schließen, dass Sie sich auch weiterhin auf der Nase herumtanzen lassen. Und nein, das ist keine Islamophobie, mit diesem Totschlagargument soll jede Debatte unterbunden werden.

Rot-Grün hat in den Koalitionsverhandlungen beschlossen, dass der neue Senat die Ausländerbehörde als sogenannte Migrationsbehörde weiterentwickeln will. Ja, was ist das denn schon wieder für ein Irrsinn? Justizsenatorin Gallina erklärte kürzlich Hamburg zu einer Einwanderungsstadt und möchte mehr Migranten aufnehmen, als Hamburg nach Quote eigentlich aufnehmen müsste. Das ist eine verantwortungslose Schaufensterpolitik zulasten der Bürger und unserer Stadt.

(Beifall)

Hamburg und Deutschland dürfen keine weiteren Anreize für eine irreguläre Migration schaffen. Die falschen Anreize kommen in der Corona-Krise auch völlig zum falschen Zeitpunkt. Für viele Unternehmer und Bürger geht es um die nackte Existenz. Der Senat hat die Pflicht und die Verantwortung, alles zum Wohle der Hamburger Bürger zu tun und Hamburg nicht zum rot-grünen Experimentierfeld zu machen.

Frau Gallina, Herr Grote, es gibt in Deutschland keinen Rechtsanspruch auf das, was Sie unter Migration verstehen. Fangen Sie doch bitte erst einmal mit den vielen Tausenden Ausreisepflichtigen an, die in Hamburg leben, schieben Sie ab, wo es das Gesetz gebietet, nicht wo es die AfD will. Auch das Thema wird beharrlich ausgeklammert.

Sehr geehrter Herr Abaci, Sie haben hier vor einigen Wochen einem von den GRÜNEN oder von der LINKEN erklärt, dass es einen Unterschied gibt zwischen legal in Deutschland lebenden Ausländern und denjenigen, die illegal hier sind. Es ging damals um die Krankenbehandlung. Das waren sehr wohlthuende Ausführungen. Ich habe gestaunt, Herr Abaci, dass Sie dazu in der Lage sind, weil Sie, wenn wir das machen, immer davon reden, wir seien doch ausländerfeindlich, wir seien menschenfeindlich. Dabei haben wir nichts anderes gesagt als genau das, was Sie hier vor sechs Wochen auch gesagt haben. Schön, dass Sie jetzt lächeln können, macht Sie sympathisch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die zweite personelle Fehlentscheidung, die Ihnen auf die Füße fallen wird, Herr Bürgermeister, ist Frau Gallina. Wie formulierte das kürzlich der bekannte Strafrechtler Otmar Kury:

"Dass sich die Freie und Hansestadt Hamburg erlaubt, eine Dame, die nicht einmal ein Studium der Rechtswissenschaften vorzuweisen hat, zur hohen Senatorin für Justiz zu ernennen, stellt für mich eine beispiellose Respektlosigkeit gegenüber dem Rechtsstaat dar."

Gibt es noch eine deutlichere Formulierung?

Die links-grüne Blümleinrevolution in den letzten Jahrzehnten hat doch tatsächlich zu einem derartigen Realitätsverlust geführt, dass man glaubt, eine

(Dirk Nockemann)

Justizbehörde könne man ohne juristische Grundkenntnisse führen, wenn nur die Senatorin über entsprechende politische Leidenschaft verfügt. Über politische Leidenschaft verfügen auch 30 000 AfD-Mitglieder. Aber von denen würde ich nur ungern die größte Zahl dort auf dem Posten sehen, wenn sie juristisch nicht beleckt sind.

(Zurufe)

Das alles ist ein untrügliches Indiz dafür, wie gering Sie den Stellenwert der Justiz einschätzen. Auf Pannensenator Steffen folgt eine Frau Gallina, die schon bei Amtsbeginn eine Zumutung für alle Richter, Staatsanwälte, für die Rechtspflege und für den Strafvollzug ist.

(Beifall)

Dazu kommt natürlich das Ermittlungsverfahren. Dass Frau Gallina und die GRÜNINNEN Fraktion kaltschnäuzig über diese massive Kritik hinweggehen, verwundert mich nicht angesichts der politischen Naivität mancher Zeitgenossen. Wie aber kann ein Bürgermeister mit der Inkompetenz seiner linken Justizsenatorin, die auch Sympathien für die Antifa hat, leben, wenn er doch gleichzeitig seine inkompetente Berliner SPD-Bundesspitze hartnäckig und erfolgreich vom Hamburger Wahlkampf ferngehalten hat, und zwar zu Recht ferngehalten hat.

Frau Gallina will eine zentrale Anlaufstelle bei Hassdelikten schaffen. Ist in Ordnung, gegen Hass muss man doch auch vorgehen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Aber, Frau Gallina, wir kennen Sie. Klatschen Sie ruhig weiter, eine Neuerung, dass die GRÜNEN mich beklatschen.

Frau Gallina, Sie setzen doch Ihre eigenen Definitionen, Ihre willkürlichen Definitionen ein, um zu definieren, was Hass ist. Und damit setzen Sie es gegen alle demokratischen Gegner ein, die einmal nicht gerade Ihre links-grünen Ideen haben.

(Beifall)

Nein, es gibt kein Recht auf Verbreitung von Hass und Extremismus, welcher Couleur auch immer. Liebe Frau Gallina, wir brauchen Ihre Wahrheitspolizei nicht, mit der Sie den zulässigen Meinungskorridor am Grundgesetz vorbei noch weiter verengen wollen. Die Hamburger Staatsanwälte und Richter arbeiten seit Jahrzehnten am Limit, auch da habe ich von Ihnen noch kein Wort gehört, wie Sie das ändern wollen.

Kommen wir einmal zu den anderen Themen. Hamburg erlebt derzeit die größte Rezession der Nachkriegszeit. Das Bruttosozialprodukt, das Bruttoinlandsprodukt schrumpft innerhalb zweier aufeinanderfolgender Quartale. Mehr als jeder vierte Hamburger ist in Kurzarbeit, und leider Gottes wird es so sein, dass davon ein Großteil in die Arbeits-

losigkeit geht. Die coronabedingten Maßnahmen drohen sich mit strukturellen und konjunkturellen Problemen der Wirtschaft zu überlagern und zu verstärken. Hamburgs Zukunft gehört da dringendst in die Hände von politischen Profis, denen Wirtschaft und Wohlstand am Herzen liegen. Wir brauchen einen handlungsfähigen Senat, der in der Lage ist, kurzfristig die Maßnahmen zu ergreifen, die Hamburg in den kommenden fünf Jahren nicht nur stabilisieren, sondern die Hamburg zum altbekannten Wohlstand zurückführen. Vor dem Hintergrund, dass die Regierungsfractionen fast vier Monate gebraucht haben, um diesen Koalitionsvertrag zusammenzuschustern, sind die diesbezüglichen Erwartungen an die rot-grüne Koalition allerdings arg begrenzt.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Hamburg ist eine Handels- und Wirtschaftsmetropole. Ein gewichtiger Schwerpunkt sind in dieser Hinsicht auch die Wirtschaftsverkehre. Aus diesem Grund waren in den letzten Jahren Wirtschaft und Verkehr zusammengebündelt in einer Behörde, und das war auch gut so. Wer nun meint, die strategisch wichtige ehemalige Behörde für Wirtschaft zerschlagen zu müssen, um dem parteipolitischen Geschacher gerecht zu werden und noch mehr Staatsräte und Senatoren für Herrn Tjarks zu schaffen, der beseitigt eine wichtige Voraussetzung für Konzeption und Gelingen einer durchdachten und weitsichtigen Hamburger Verkehrsplanung. Die beiden Aufgabenbereiche gehören untrennbar zusammen und müssen koordiniert werden. Der jetzige Zuschnitt kann nicht funktionieren. Da werden Sie wöchentlich die Tagung einer Clearingstelle brauchen, damit die beiden Behörden letztlich auch am selben Ende des Seils ziehen.

Auch sonst lässt die sogenannte Mobilitätswende nichts Gutes erhoffen. Sie wollen den ÖPNV mit neuen Linien und dichter Taktung fahren lassen, Sie wollen die Zahl der Nutzer erhöhen, alles steht unter Finanzierungsvorbehalt. Na, dann herzlichen Glückwunsch bei der Auseinandersetzung mit den GRÜNEN.

Die massive Vernichtung von Parkplätzen wird weitergehen, Kraftfahrzeuge werden die Stadt auf der Suche nach Parkplätzen noch mehr verstopfen, was durch Rot-Grün gewollt und herbeigeführt ist. Aber die durch Parkplatzvernichtung und rote Welle selbst herbeigeführte Verstaung der Stadt wird dann wiederum als Argument gebraucht, die Autos aus der Stadt herauszuführen.

Wenn Sie im Zuge der sogenannten Mobilitätswende die Innenstadt autofrei gemacht haben, wird diese noch mehr veröden, denn die grünen Traumtänzerereien mit einer Steigerung der Attraktivität der Innenstadt ohne Autos wird nicht angenommen werden. Kein Investor wird in einer für den motorisierten Individualverkehr geschlossenen Innenstadt beispielsweise das Kaufhaus-Sporthaus-

(Dirk Nockemann)

Grundstück oder aber auch das Karstadt-Sporthaus-Grundstück erwerben. Ihre grüne Verkehrspolitik wird dazu führen, dass die Innenstadt zunehmend gemieden wird. Übrigens würden Sie Ihre autofahrerfeindliche Verkehrspolitik selbst dann noch fortsetzen, wenn das Auto durch technische Innovationen das umweltfreundlichste Verkehrsmittel werden sollte, denn Ihnen geht es um Verbote von Individualverkehr, weil allein die reine Existenz dieses motorisierten Individualverkehrs per se Ihrer grün durchideologisierten Verbesserungspolitik und Bevormundungsdenken entspricht.

Aber auch die Ankündigung des Radwegeausbaus von 80 Kilometern pro Jahr hat wenig Wert. Wir wissen bereits, dass die SPD und die GRÜNEN 2015 50 Kilometer Radwege vereinbart haben, wenig ist davon umgesetzt worden.

Als Anfang des Jahres die selbsternannte grüne Bürgermeisterkandidatin Fegebank in ungläublicher Selbstüberschätzung zum Angriff auf den Posten des Ersten Bürgermeisters blies und dabei auf massive Unterstützung durch den grün-industriellen Komplex setzte, da ging den Bürgern in dieser Stadt ein Schock in die Glieder. Denn die arbeitenden und steuerzahlenden Bürger dieser Stadt wussten, dass eine grüne Erste Bürgermeisterin den Wohlstand dieser Stadt vernichten würde. Und deshalb entschieden sich die Hamburger doch noch einmal, der am Boden liegenden SPD trotz eines gewaltigen Vertrauensdefizits neues Leben einzuhauchen. Es galt schließlich zu verhindern, dass die GRÜNEN unsere schöne Stadt, unsere stolze Stadt zum grünen Versuchslabor machen. Gleichwohl ist der Einfluss der GRÜNEN auf die Senatspolitik entgegen der Erkenntnis von Herrn Thering leider nicht zu verkennen. Übertriebene Klimahysterie, die solide Industriezweige dem Verfall preisgibt, eine Verkehrswende, die einseitig den motorisierten Individualverkehr benachteiligt, eine unsolide Ausgabenpolitik, eine Politik, die den Linksextremismus aus der Flora hofiert, eine Politik, die es nicht fertigbringt, den Staatsvertrag zwischen Schura und Hamburg zu lösen, eine Zuwanderung, die über der Quote liegt.

Meine Redezeit ist gleich zu Ende.

(Beifall)

Nun ist aber gut, das gebe ich von meiner Redezeit nicht weiter ab. Gern hätte ich ...

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Nockemann, ich muss Sie korrigieren, Sie haben noch 19 Minuten.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Gern hätte ich ...

(Heiterkeit)

Sie wissen doch, es gibt immer eine Individualvereinbarung zwischen den Kollegen, die wollen doch auch noch was sagen zu diesem Monstervertrag.

(Zurufe)

Gern hätte ich weiter vieles Kritikwürdige gesagt. Zum Abschluss lassen Sie mich noch einmal Folgendes anmerken: Eine Rede, in der immer nur Schlechtes genannt wird, ist doch eine schlechte und keine gute Rede. Und deswegen möchte ich zum Abschluss auch noch einmal drei Gedanken benennen.

Der erste ist der: Dieser Senat hat wirklich einen hervorragenden Wirtschaftssenator, einen Solitär. Und, Herr Bürgermeister, unterstützen Sie diesen Wirtschaftssenator, diesen kompetenten Mann gegen diese GRÜNE Fraktion. Dafür haben Sie Auftrag von den Bürgern.

(Beifall)

Zweitens: Auch dem Schulsenator wünschen wir, dass seine hohen Leistungsansprüche, die er an sich selbst stellt, abfärben auf die Schüler, und dass Hamburg infolgedessen in Kürze vielleicht auch in dem Bereich Naturwissenschaften die letzten Plätze verlässt.

Und, Herr Kienscherf, jetzt komme ich noch einmal auf Sie zu sprechen: Natürlich gibt es einen großen Unterschied zwischen den GRÜNEN und der SPD. Ja, und das liegt natürlich auch an diesem Bürgermeister, das liegt nicht nur daran, dass die Wähler eine grüne Bürgermeisterin nicht wollen. Aber, Herr Bürgermeister, Sie haben sich viel Respekt erarbeitet, ja, und Sie sind auch aus dem großen Schatten oder aus dem breiten Schatten von Olaf Scholz gut herausgekommen. Und auch damit ...

(Zuruf)

– Ja, groß ist er ja nicht, jedenfalls nicht von der Körpergröße.

Aber auch darin liegt jetzt für Sie eine Verantwortung. Halten Sie uns Hamburgern den grünen Irrsinn vom Leib und machen Sie eine gute und vernünftige Wirtschaftspolitik für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Nockemann. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Keine Sorge, es wird nicht länger als fünf Minuten sein, lieber Dirk.

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Der Volksmund sagt: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Dieser Koalitionsvertrag ist nicht gut. Ers-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

tens, weil er nicht konkret genug ist und oft auch in die falsche Richtung weist, und zweitens, weil er so unverbindlich ist. Grundlegendes steht unter Finanzierungsvorbehalt, und damit fehlt es an Prioritäten für diese Stadt. Dies ist sozusagen ein Vertrag im Konjunktiv.

Sicher ist dagegen ein sehr holpriger Start. In einer Zeit der Corona-Grundrechtseinschränkungen wird ein Innensenator hier im Amt gehalten, der die Corona-Verordnungen selbst missachtet und damit nicht nur seine eigene Glaubwürdigkeit als Chef der Polizei, sondern eben damit auch die unseres Rechtsstaates und des ganzen Senats infrage stellt. Ich finde das unwürdig.

(Beifall)

Aber die neuen Senatskonstellationen werden ohnehin Vollzugsdefizite produzieren; das ist schon sicher. Den Verkehrsteil aus der Wirtschaftsbehörde herauszulösen, halte ich für einen sehr großen Fehler, und das nur, um den GRÜNEN eine neue Spielwiese zu ermöglichen. Wenn wir einen neuen Senatsposten hier in Hamburg gebraucht hätten, dann wäre es ein Digitalisierungssenator gewesen, einer, der koordiniert, dass die Digitalisierungsdefizite an Schulen, in Verwaltung und Infrastruktur hier endlich aufhören. Mit einem Fahrradsenator, auch wenn er sich hier immer noch so nett zeichnet und die Stadt begeistern will, werden Sie diese intelligenten Mobilitätskonzepte nicht umsetzen können. Das ist für mich sicher.

Für die Wirtschaft fehlen mir persönlich einige Anreize. Ja, Sie haben einiges schon jetzt klargebracht. Wir kriegen endlich die Hafenuferspange, ich hoffe jedenfalls, dass sie dieses Mal kommt. Aber was ist mit Abbau von Bürokratie und Abgaben, verkürzten Genehmigungsverfahren? All das fehlt und das wäre wichtig. Stattdessen stellen Sie die Hafenerweiterung unter das Damoklesschwert einer finalen Bewertung. Und für den Flughafen, ja, gut, ein "Weiter so!", aber eine Ansage an Wachstum können wir hier auch suchen.

In Sachen Bildung: Corona hat uns doch wirklich sehr, sehr, sehr deutlich gezeigt, auf was für einem unterirdischen Stand, nicht nur in Hamburg, das gebe ich zu, aber auch in Hamburg, unsere Schulen in Sachen Digitalisierung sind. Und da kann doch nicht die Antwort sein, dass wir jetzt Hardware auf die Klassenzimmer regnen lassen. Was wir brauchen, sind digitale Lernmethoden und Lehrmethoden; die sind dringend überfällig. Ich finde da viel zu wenig im Koalitionsvertrag. Sie müssen da nachsteuern.

(Beifall)

Und nicht zu vergessen, Herr Kienschurf, Sie sprachen den Schulstrukturfrieden an. Da können Sie sich sehr sicher sein, die Schüler und Eltern dieser Stadt erwarten die 1:1-Umsetzung dessen, was wir damit gemeinsam beschlossen haben. Und da

werde ich selbst sehr darauf achten, dass das passiert. Ja, das werde ich sicher tun.

In der Stadtentwicklung, finde ich, machen Sie gleich zwei Fehler. Den Drittmix, der sehr erfolgreich war, wollen Sie jetzt in manchen Stadtteilen auf 50 Prozent steigern. Erbbauverträge sollen gleich 100 Jahre dauern. Selbst städtische Bauunternehmen sehen das kritisch.

Tja, und nicht nur unser eigener Verfassungsschutz, sondern auch der Bundesverfassungsschutz attestiert Hamburg, einer der Hotspots des Linksextremismus zu sein. Herzlichen Glückwunsch, vielleicht schaffen wir es irgendwann noch einmal auf Platz eins. Jedenfalls sind wir schon auf dem dritten Platz, und das ist verkehrt. Die Antwort in unserem Koalitionsvertrag, den Sie uns hier vorlegen, sind zwölf magere Zeilen in einem "Weiter so!"-Fortführen bestehender Konzepte. Was wir hier in Hamburg brauchen, ist endlich eine klare Absage an den Linksextremismus, und da müssen Sie einfach mehr tun.

(Beifall)

Eine sehr klare Ansage, ehrlich, brauchen wir auch zu den muslimischen Staatsverträgen, insbesondere mit dem IZH. Und das wissen Sie auch. Diese undifferenzierte Haltung, und das weiß ich von der jüdischen Gemeinde sehr konkret, ist ein Schlag ins Gesicht der jüdischen Gemeinde, und das müssen Sie denen gegenüber verantworten. Ich gucke jetzt einmal hier in eine bestimmte Richtung, Sie von der SPD, Sie wissen das. Sie müssen da endlich konkreter werden, das kann so nicht weitergehen. Ich zumindest habe denen versprochen, dass ich dabei bleibe. Ich würde erwarten, dass Sie das hier auch tun.

Last not least, was hat Ihnen eigentlich die Hamburger Justiz angetan, dass Sie ihr immer solche Senatoren präsentieren? Nach Herrn Steffen, der hier die längsten Verfahrensdauern in ganz Deutschland hinterlassen hat, haben wir jetzt also eine Risikosenatorin, so möchte ich sie einmal freundlich nennen, der ein Ermittlungsverfahren ansteht und die ansonsten nicht Juristin ist. Also da kann ich nur sehr viel Glück wünschen, dass das klappt. Ich werde da sehr darauf achten, dass das klappt. Ich finde es ziemlich verantwortungslos, aber vielleicht schaffen Sie das. Am Ende des Tages ...

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Das war es leider schon, Frau von Treuenfels.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos (fortfahrend):* Mein letzter Satz, ich darf ihn nicht mehr sprechen. – Also, auf Wiedersehen.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Jetzt erhält das Wort der Abgeordnete Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie haben es heute wahrlich nicht leicht hier gehabt. Sie mussten sich hinstellen und etwas verkaufen mit einem Etikett, von dem Sie wissen, dass nicht drin ist, was draufsteht.

Und das Zweite: Sie müssen heute hier schon eingestehen, bevor es überhaupt richtig losgegangen ist, dass im Grunde genommen dieser Senat schon heute personell am Ende ist.

(Beifall)

Die Hamburgerinnen und Hamburger haben drei Dinge, die sie von Ihnen erwarten, wie sie sie von jeder guten Regierung erwarten. Das sind nämlich erstens Problemlösungen, zweitens ist es eine Ehrlichkeit, und drittens ist es, dass Sie gutes Personal, also gute Köpfe haben.

Um bei der Problemlösung anzufangen, da ist es sehr simpel. Was braucht man, egal, in welcher Lebenssituation man ein Problem zu lösen hat? Man braucht erst einmal eine ordentliche Analyse. Dann braucht man als Zweites einen Plan, wie man das Problem beheben will. Und höre ich heute hier Ihre Worte, und ich habe sehr genau zugehört, auch als Herr Kienscherf – wo ist er jetzt? – gesprochen hatte, Entschuldigung, dann muss ich ehrlich sagen, da fehlt es doch schon am essenziellen ersten Punkt, nämlich der ordentlichen Analyse. Es fehlt ein Gesamtplan, es fehlt eine mittel- und langfristige Planung, wie das ganze Problem behoben werden soll.

Ich nehme einmal nur als Beispiel, weil es ein gutes und wichtiges Politikfeld hier ist, Verkehr. Und Sie haben sich das auch auf die Fahnen geschrieben, dass gerade dieser Bereich wichtig sei. Wenn man den Koalitionsvertrag genau analysiert, dann kommt man im Kern dazu, dass da drinsteht, mehr Fahrradverkehr. Und mehr Fahrradverkehr ist keineswegs falsch, aber es greift halt viel zu kurz zu sagen, mehr Fahrradverkehr. Das allein reicht nicht, das ist schlichtweg mangelhaft mit Tendenz zu ungenügend und geht Richtung Fünf minus, Herr Kienscherf.

(Beifall)

Und dann kommt dazu, wenn ich die 205 Seiten durchlese, Herr Kienscherf, dass ich nicht einen einzigen Satz zu Krafftfahrzeugen in irgendeinem positiven Zusammenhang finde. Dann nehme ich nur einmal den Wirtschaftsverkehr. Man kann sich das doch wünschen und es ist auch richtig zu sagen, mehr ÖPNV, definitiv, da sind wir auch an Ihrer Seite, habe ich wiederholt gesagt. Aber man kann dann nicht sagen, das Auto sei Teufelswerk, und dann sagt man erst autofrei, autoarm, und am

Ende bleibt eine Straße übrig, die Sie irgendwie verkehrsberuhigen wollen. Das ist nicht aus einem Guss.

(Beifall)

Und wie handeln Sie in dem Bereich? Sie handeln erst einmal durch den Zuschnitt der Behörden. Da stampfen Sie erst einmal durch die Ausgründung eine komplett neue Behörde aus dem Boden. Und was bedeutet das? Das bedeutet erst einmal Kosten, und zwar erhebliche Kosten. In der Begründung der Drucksache 22/564 von heute heißt es, die Behörde für Verkehr und Mobilitätswende werde als Ausdruck einer besonderen politischen Schwerpunktsetzung als eigenständiges Ressort neu gegründet. Wenn Ihnen das eine solche Begründung wert ist, dann frage ich mich in der Tat, wie Sie dazu kommen, im gleichen Zuge die Gesundheitsbehörde zu liquidieren. Die kann dann wohl nur komplett unwichtig gewesen sein. Das kann es doch nicht sein. Die Aufteilung in vier verschiedene Unterkategorien im Bereich Verkehr haben wir schon gehört.

Zum Thema Lösung von Problemen habe ich ein paar allgemeine Dinge eben gehört, und ich muss ehrlich sagen, ich war ein Stück weit schockiert. Dass man natürlich nicht in der Tiefe in Details gehen kann, das ist völlig in Ordnung. Aber Kriminalität im digitalen Zeitalter: Wir haben 2016 8 000 eingestellte Verfahren wegen Kinderpornografie gehabt, allein nur deshalb, weil die Möglichkeiten fehlen, auf die Daten zuzugreifen. Damit fängt es schon einmal an. Das heißt, wenn Sie sagen, Sie wollen die Polizei und die Staatsanwaltschaft ausstatten, dann müssen Sie sie zuerst einmal mit den rechtlichen Dingen ausstatten, damit sie überhaupt derer habhaft werden kann. Und ich lade gern alle hier im Hause ein. Zum BKA nach Wiesbaden oder zum Schwerpunktstaatsanwalt in Hessen, das machen die dort in Frankfurt letztlich für fast bundesweit. Die sind darauf spezialisiert. Und wissen Sie, was da die schlichte, rechtlich-technische tägliche Kärnerarbeit ist? Die sagen: Wir leben davon, dass wir die Daten nicht gespeichert bekommen in Deutschland beziehungsweise keinen Zugriff auf die Daten haben, Stichwort Vorratsdatenspeicherung, und dass wir die Daten bekommen von den Amerikanern und von den Australiern. Da müssen wir ansetzen. Und das sehe ich als sehr große Schwäche der GRÜNEN an der Stelle, weil die das Problem an der Stelle noch gar nicht erkannt haben.

Und dann kommen wir zum Nächsten, Age-friendly City. Also wirklich, das ist doch wieder Marketing-sprech pur. Es wurde doch schon angesprochen, selbst von Ihnen, Sie sagten, Anglizismus hin oder her, Seniorenpolitik. Da wären wir einmal beim Richtigen. Dann wiederum sehr konkret: Wo sind denn da die Probleme? Die Probleme fangen doch schon an, dass Senioren heute Probleme haben,

(Richard Seelmaecker)

weil die Gehwege Stolperfallen sind. Noch nicht einmal das kriegen wir hier gelöst. Und dann gibt es andere Dinge, die sind seit Jahren auf dem Tisch, und da stimmt diese Regierung, und hat sie auch in der letzten Legislaturperiode im Bundesrat nicht getan, einfach nicht zu. Das ist zum Beispiel der Bereich Betreuung, sehr wichtig. Das sind die Menschen, die sich um andere Menschen kümmern, die keinen haben, und die das tun entweder auf Basis von Betreuungsvereinen, also ehrenamtlich, oder als Berufsbetreuer; die bekommen dann dafür Geld, und zwar sehr wenig. Die Probleme liegen offen auf dem Tisch. Es ist ein Problem, dass man die Ehrenamtlichen dort stärker unterstützen muss und dass man für die Berufsbetreuer schlichtweg mehr Geld in die Hand nehmen muss. Das kostet etwas. Ansonsten funktioniert es nicht. Das sind sehr praktische Dinge, die vermisst ich hier komplett. Da hätten Sie längst tätig werden können.

(Beifall)

Dann muss ich sagen, wohlfeil: Wir sind hier in Hamburg die Ersten, die bundesweit einen Klimaplan haben. Also erst einmal geschenkt, dass der Klimaplan viel zu spät kam, aber dann ihn durchzuprüfeln am Ende der letzten Legislaturperiode und mit so vielen handwerklichen Fehlern, wo man sagen muss, das ist doch etwas, woran man gerade ordentlich arbeiten muss, lieber mehr Zeit nehmen, lieber ordentlich machen. Dann ist die Idee richtig zu sagen: Pass mal auf, wir haben da in 10 Jahren, in 20 Jahren und in 30 Jahren ... Und dann wird das alles durchfinanziert, und am Ende steht ein guter Plan. Das wäre in Ordnung. Stattdessen haben Sie es noch nicht einmal geschafft, Wedel vom Netz zu nehmen. Sie behaupten eine Preisgarantie, die Sie geben könnten für Fernwärme, und wir haben in Hamburg den teuersten Strom und das teuerste Gas bundesweit. Da ist sozusagen der Gegenbeweis dessen, was versprochen ist, doch schon erbracht worden.

Nun ja, der zweite Punkt, Ehrlichkeit. In der Demokratie und in der Politik ist Ehrlichkeit wichtig. Und, ehrlich gesagt, auch da ein Trauerspiel. Was mussten wir aus den Koalitionsverhandlungen mitnehmen? Also ich war erstaunt. Die GRÜNEN haben sich ihre Gängelungswünsche gegenüber dem Airport abverhandeln lassen, alles in Ordnung. Aber mit welcher Begründung? Einsicht in die sachlichen und rechtlichen Notwendigkeiten? Nein, die Begründung dafür lautete, die GRÜNEN hätten es verhindert, positiv verhindert, dass die Startbahnen entkreuzt werden. Niemand hat jemals ernsthaft auch nur erwogen, die Startbahnen des Airports zu entkreuzen. Also mit anderen Worten wurde da ein politisches Scheinargument hingeworfen, frei nach dem Motto: Dann sagt ihr am Ende, ihr habt uns das abverhandelt, und dann können wir vor unseren Leuten noch bestehen. Das ist armseelig.

(Beifall)

Dann kommen wir zum Thema Personal, das ist auch wichtig. Und da fange ich einmal an: Wir haben es als kleiner wunderbarer Stadtstaat, den wir alle so sehr lieben und ins Herz geschlossen haben, nach wie vor als Spitzenposition mit dem ...

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Kollege Seelmaecker, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Sparr?

Richard Seelmaecker CDU: Gern.

Vizepräsident André Trepoll: Bitte, Frau Sparr.

Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Seelmaecker, ich weiß gar nicht genau, ob Sie in den letzten Jahren auf diesen jährlichen Empfängen des Flughafens waren. Ich glaube, wir sind uns dort begegnet, nicht?

Richard Seelmaecker CDU: Ja.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Dann müssten Sie sich eigentlich auch erinnern, dass das Thema Entkreuzung der Landebahnen dort ein Riesenthema war, sowohl von Herrn Eggenschwiler angesprochen als auch von Verbandsvertretern. – Danke.

(Beifall)

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Es ist völlig richtig, dass dieses immer wieder angesprochen wird, allerdings nicht als politische Forderung, sondern als die große Einschränkung des Betriebs des Flughafens, da naturgemäß durch gekreuzte Landebahnen weniger Verkehr abgewickelt werden kann. Aber es ist auch völlig klar, dass es rechtlich unmöglich ist, diesen Flughafen noch einmal durch ein Planfeststellungsverfahren so herzurichten, dass man jemals zwei parallele Start- und Landebahnen hätte. Das ist heute schlichtweg nicht möglich.

Senatsgröße. Es war ein großes, hehres Versprechen, dass dieser – mit – größte Senat und die größte Regierung der Bundesrepublik eines kleinen, wunderbaren Stadtstaates mit 12 Senatsmitgliedern und sage und schreibe 16 Staatsräten verkleinert wird. Ich sehe immer noch nichts. Sie hatten diese Chance, Sie haben die Chance vertan. Sie haben gesagt: Gut, Koalitionsraison, wir müssen zusehen, dass wir eben alle irgendwo versorgen. Aber von dem einstigen Versprechen, die Behördenwasserköpfe abzubauen, ist nichts mehr geblieben. Und so haben wir heute noch, wenn ich ihn auch persönlich sehr schätze, einen Sportstaatsrat, für dessen Einsetzungsverfügung es da-

(Richard Seelmaecker)

mals hieß, das ist unser Mann für Olympia. Ich glaube, Olympia, das ist schon etwas her. Er ist geblieben. Wie gesagt, persönlich schätze ich ihn sehr, aber ob man sich das personaltechnisch so leisten kann hier in Hamburg, das weiß ich nicht.

Sie müssen auch die Frage beantworten, warum es notwendig ist, fünf Leute in der Abteilung für Presse in der Justizbehörde zu beschäftigen. Ich glaube, das kann man auch im Kleineren machen. Und das, was Sie der Bürgerschaft das letzte Mal in der Einsetzungsverfügung versprochen hatten – Sie haben in der letzten Legislaturperiode darüber abgestimmt, nämlich über die Haushaltsmittel dafür – ist jetzt klamm und heimlich natürlich verstetigt worden. Also herzlichen Glückwunsch, wir haben jetzt fünf Leute da. Ich weiß, Herr Steffen hat Anlass gegeben, eine möglichst gute Pressearbeit zu machen, das war bitter nötig, aber teuer ist es auch, und ob wir das wirklich brauchen, weiß ich nicht.

Im Übrigen, wie Sie mit Personal generell umgehen, finde ich sehr erstaunlich. Noch bevor wir heute diese Drucksache zur BVM beschließen, haben Sie jetzt schon, Sie können nachschauen, Online-Ausschreibungen für zwei Referenten, die Sie heute sehen können, einer Behörde, die es noch gar nicht gibt, um dann von der Behördenseite die Senatskommission entsprechend noch weiter bearbeiten zu können. Also auch da Aufstockung.

Und wenn das Ganze noch nicht reicht, dann sehen wir das auch in anderen Bereichen wie beispielsweise beim Forum Tideelbe, wo dann ein Naturschutzverband gegenüber den anderen bevorzugt wird. Der bekommt nämlich Mittel, kriegt einen Vertrag, heißt, ihr bekommt jährlich soundso viel, und die anderen, die genauso anerkannt sind als Umweltverbände, kriegen nichts. Das ist Klientelpolitik, das ist nicht in Ordnung.

(Beifall)

Ich komme zum dritten und auch wesentlichen Punkt, denn Politik wird von Menschen gemacht, und das sind die klugen Köpfe. Und Sie, Herr Bürgermeister, tragen die Verantwortung für das Spitzenpersonal, denn Sie sind derjenige, der am Ende die Entscheidung trifft, wer Senator wird und wer als Staatsrat berufen wird. Und das sind nicht die Fraktionen und es sind auch nicht die Parteien. Mit Verlaub, ich muss ehrlich sagen, so sehr ich auch persönliche Wertschätzung habe, aber das Amt eines Landesvorsitzenden einer Partei kann doch nicht den Ausschlag geben, ob ich Senator werde oder nicht. Genauso wenig, wie es das Geschlecht sein kann, die religiöse Ausrichtung oder eine sonstige Präferenz.

(Beifall)

Es kann doch nur dem Grundsatz nach angelehnt sein an das, was in unserer Verfassung steht, und da steht in Artikel 33, wie für jeden guten Beamten

auch, Absatz 2, Grundgesetz: Eignung, Leistung und Befähigung. Und nun kann man sich trefflich darüber streiten, aber in der Justizbehörde ist es sicherlich extrem schwer, als Nichtjurist zu bestehen. Wenn man dann noch leidenschaftlich dafür gekämpft hätte und in dem Bereich tätig gewesen wäre, dann hätte ich das doch auch noch verstehen können. Aber zu sagen, jemand, der eigentlich gar nicht in diese Behörde will, und jemand, der zumindest, auch wenn ich sachlich in vielen Fragen mit ihm auseinanderlag, aber der persönlich befähigt war, dafür weichen muss, das kann es doch nicht sein.

(Beifall)

Und ist es überhaupt Sinn und Zweck, dem obersten Dienstherrn am Ende alles erklären zu müssen? Mit anderen Worten, würde ein Krankenhaus eigentlich einen Chefarzt einstellen, der Sozialpädagoge ist, und ihm einen erfahrenen Arzt an die Seite stellen, der dann am Ende bei der Operation das Skalpell führt? Das kann es nicht sein. Das fällt am Ende auf Sie zurück.

Die anderen Dinge sprechen letztlich für sich. Ich finde es bezeichnend – ich will gar nicht auf das Ermittlungsverfahren hin, das kann jedem Menschen unter Gottes Sonne passieren –, wenn ich dann Justizsenator sein soll und am Ende bei einer einfachen parteirechtlichen Auseinandersetzung eines Ordnungsverfahrens nicht den rechtsstaatlichen Grundsatz des rechtlichen Gehörs beachte, bevor ich mich öffentlich äußere, dann, muss ich sagen, habe ich etwas absolut Wesentliches in diesem Staate nicht verstanden.

(Beifall)

Und das führt leider zu dem zweiten Problem, das Sie jetzt personaltechnisch haben. Auch Herrn Grote schätze ich sehr, der hat eine sehr gute Arbeit geleistet, und jetzt hat er einen solchen Fehltritt begangen, und jetzt ist er mit diesem Fehltritt offenbar falsch umgegangen, statt es gleich ordentlich einzuräumen, ein Lavieren, dann die Abmahnung, der Bürgermeister hat mit ihm telefoniert, das darf nicht mehr passieren, das einzige Mal. Das ist kein Umgang mit einer solchen Person, es ist auch kein Umgang mit dem Rechtsstaat. Und was passiert denn? Jetzt deckt die eine Fraktion die andere bei der Personalsache, sagt: Oh Gott oh Gott, hätte doch so nicht sein dürfen, gut, wir müssen uns einmal irgendetwas überlegen, wie wir das nach außen verkaufen. Und andersherum ist es doch genauso. Also haben Sie sich auch noch erpressbar gemacht, Herr Tschentscher. Das war Ihre Stärke bislang gewesen, dass Sie auf solcherlei Dinge keine Rücksicht nehmen mussten. Und da sehe ich eine große Schwierigkeit in dieser Legislaturperiode, bei der Sie jetzt einen solchen Start hingelegt haben.

(Beifall)

(Richard Seelmaecker)

Ich kann nur appellieren: Kommen Sie zurück auf den Boden der Tatsachen, verkleinern Sie den Senat, senken Sie die Kosten, sehen Sie zu, was Sie da einsparen können, sehen Sie zu, dass Sie das Personal nicht so durchschleusen, wie Sie es getan haben in den präsidentialen Intendanzbereichen in der letzten Legislaturperiode. 125 Vertrauensmitarbeiter, die nicht den notwendigen Hintergrund hatten von Ausbildung, also Leistung, Eignung und Befähigung, und die danach geeignet und befähigt waren, um in den Staatsapparat übernommen zu werden, das ist zu viel. Das kann man so nicht machen aus meiner Sicht. Und deswegen, kommen Sie wieder zurück auf den Boden der Tatsachen und kümmern Sie sich um die Probleme der Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Seelmaecker. – Herr Lorenzen für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt das Wort.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Ja, lieber Herr Thering, es ist richtig und wichtig, dass Sie als Oppositionspartei den Finger in die Wunde legen. Und das wollten wir uns auch anhören, und dann, dachten wir, kommen Sie zu Ihren inhaltlichen Einlassungen, zu der Regierungserklärung unseres Ersten Bürgermeisters. Stattdessen haben Sie während Ihrer gesamten Redezeit, geschlagene 30 Minuten, spekuliert, diffamiert, polemisiert, und dann war die Zeit um und Sie hatten noch nicht ein inhaltliches Wort gesagt.

(Beifall)

Das, liebe CDU, und das sage ich durchaus mit Bedauern, ist ein politischer Offenbarungseid, das ist Ihre eigene Verzerrung, die Sie hier weiter betreiben. Das ist keine Diskursfähigkeit. Wir brauchen eine starke Opposition. Ich kann gerade nicht erkennen, dass Sie ein Teil dieser starken und diskursfähigen Opposition sein wollen.

Da bin ich schon eher bei der LINKEN, die sich da zumindest Mühe gegeben hat. Die LINKEN wissen wie immer alles besser, und immerhin ist es so, dass wir bei der LINKEN uns alle einig sind, inklusive der LINKEN und inklusive der Wählerinnen und Wähler, dass DIE LINKE zwar alles besser weiß, aber nichts besser kann. Und auch gar nicht mitmachen möchte und mitregieren möchte.

(Beifall)

Und zur AfD möchte ich eigentlich gar nicht viel sagen. Das war wieder so eine Rede des Wolfs im Schafspelz, viel Allgemeines, aber zwischendurch, und das muss leider gesagt werden, blitzt doch immer wieder durch, was für ein menschenverachtendes Grundbild Sie haben und wie häufig Sie

sich doch letztendlich rassistisch äußern. Das werden wir immer aufdecken, und das werden wir nicht mitmachen.

(Beifall)

Ein letztes Wort zum Thema Antifa, Antifaschismus. Es gibt nicht die Antifa, es gibt antifaschistische Gruppen. Zum Beispiel die GRÜNEN und die SPD sind antifaschistische Gruppen.

(Beifall)

Ich glaube, jeder hier in diesem Saal wird für sich reklamieren, Antifaschist, antifaschistisch zu sein. Nehmen wir das Anti weg, was bleibt dann über? Vielleicht sollten Sie einmal Ihr Verhältnis zu diesem Begriff klären.

(Beifall)

Und dann sind wir leider, leider, leider und nahtlos bei der FDP und den Einlassungen der verbliebenen FDP-Abgeordneten in diesem Hause. Wir bräuchten dringend eine liberale, gern eine sozialliberale, starke Opposition. Wir haben sie leider nicht. Doch wenn der Applaus für die Themensetzung der FDP ausschließlich aus der rechten und ganz rechten Ecke kommt, dann ist das mehr als bedenklich.

(Beifall)

Liebe CDU, es ist putzig bis nett, dass Sie sich so intensiv über die GRÜNEN und unsere Verfasstheit Sorgen machen. Aber ich kann Ihnen versichern: Wir sind 33 streitlustige Personen, wir sind diskursfähig, wir sind aufgeladen mit politischen Ideen und politischer Energie. Und was ich sehe, hier mir gegenüber, ist eine ebenso bärenstarke und streitlustige SPD-Fraktion, die mit uns zusammen diese Stadt gestalten will.

(Beifall)

Und was Sie vielleicht eben nicht sehen konnten, weil Sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, das war die Erleichterung in den vielen Gesichtern der SPD-Abgeordneten, dass sie die nächsten fünf Jahre mit uns für die Stadt streiten können, anstatt mit Ihnen ideenlos zusammenzuhocken in einer schwarz-roten Koalition.

(Beifall)

Jenny Jasberg hat in der ersten Runde die grüne Sicht der Dinge bereits ausführlich dargelegt. So ist das in der Doppelspitze, ich muss jetzt versuchen, sie nicht zu sehr zu wiederholen. Also fange ich mit einem anderen Aspekt an, dem Wirtschaftsstandort Hamburg. Denn all das, was meine Kollegin gerade erzählt hat, kann und muss man auch aus wirtschaftspolitischem Blickwinkel betrachten, gerade und besonders in Corona-Zeiten. Wir leben dank unserer Wirtschaftsleistung in einer reichen Stadt. Und nein, das verstellt uns GRÜNEN auf keinen Fall den Blick für Armut und Armutsbe-

(Dominik Lorenzen)

kämpfung in dieser Stadt. Aber damit wir unsere sozialen und ökologischen Ziele erreichen können, müssen wir diesen Wohlstand erhalten. Schnellbahnausbau, Kita-Verbesserung, Sektorenkoppelung, sozialer Wohnungsbau, Hochleistungsradwegenetz, das geht auf Dauer nur, wenn die Wirtschaft brummt.

Aber auch anders herum wird ein Schuh daraus. Ohne verlässlichen Schnellbahnbetrieb und ohne Kitas und Schulen, denen man seine Kinder gern anvertraut, ohne ausreichend Wohnraum oder ohne einen funktionierenden Straßenraum werden wir unsere Wirtschaft nicht in die Zukunft führen können. Wer Start-ups-Hauptstadt sein will, muss den jungen Unternehmerinnen und Untenehmern ein gesundes, verlässliches und inspirierendes Umfeld bieten. Das sind nicht autoverstopfte Stadtautobahnen, sondern Straßenparks. Schauen Sie einmal nach Eimsbüttel oder schauen Sie nach New York.

Politik für die Hamburger Wirtschaft bedeutet, widerlegte Dogmen aufzugeben. Die GRÜNEN und die SPD haben bewiesen, dass sie das in der Vergangenheit und auch aktuell können. Bei der CDU haben wir gerade wieder erkennen können, dass sie es nicht können. Wie jenes Dogma, dass der Wirtschaftsverkehr in der Stadt Tempo 70 braucht und mehr Straßenraum und möglichst keine Störung durch Rad- und Fußverkehr. Das ist widerlegt. Es gibt keine einzige lebenswerte Stadt auf der Welt, wo das funktioniert.

(Beifall)

Wirtschaftsverkehr rollt doch gerade nicht, wenn der motorisierte Individualverkehr möglichst ungehemmt fahren kann, wie er will. Dann gibt es Staus, Unfälle, Verkehrstote, lärmkranke Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das alles hemmt Wirtschaftsverkehr. Wirtschaftsverkehr braucht nicht mehr Straßen, sondern weniger nicht gewerbliche Kraftfahrzeuge, nicht gewerbliche Fahrten. Jeder kann selbst entscheiden, welches Verkehrsmittel er oder sie nutzt, aber es ist unsere politische Aufgabe, die Verteilung des verfügbaren Raumes zu gestalten und zu priorisieren.

(Beifall)

Ja, und das heißt, und das sagen auch wir GRÜNEN, der Wirtschaftsverkehr muss rollen. Das geht aber nur, wenn weniger Menschen mit dem Auto in die Stadt pendeln. Wir bieten ihnen Alternativen, indem wir alles ausbauen, was Pendlerinnen und Pendler

(Zuruf)

platzsparend und sicherer zur Arbeit, zur Uni oder zum Einkaufen bringt, nämlich öffentlicher Nahverkehr und Radverkehr.

(Beifall)

Einen solchen Ausbau von Verkehrswegen, wie wir ihn vorhaben, hat es seit 50 Jahren nicht gegeben. Und, liebe CDU-Kollegen, wir machen das weitgehend ohne Flächenverbrauch, weil man in S-Bahn, auf Radwegen und mit Bussen viel mehr Menschen auf der gleichen Fläche bewegen kann. Die Mobilitätswende ist im Gange und nimmt jetzt richtig Fahrt auf. Mit Anjes Tjarks haben wir in Hamburg den weltweit ersten Senator für die Mobilitätswende.

(Beifall und Heiterkeit – Zurufe)

Glückwunsch, Anjes.

Aber die Forschung zeigt noch etwas anderes. Neben den Anreizen, Alternativen zum Auto zu nutzen, müssen wir auch die Anreize reduzieren, und das gehört zur Wahrheit nun einmal dazu, das Auto nicht unnötig zu nutzen. Es gibt kein Recht, mit dem Auto am schnellsten zu sein, kein Recht, jede kleine Straße mit dem Privatwagen zu befahren, kein Recht auf einen kostenlosen Parkplatz.

(Beifall)

Die A 26-Ost kommt nun also – in meinen Augen hätte es bessere Lösungen für den Wirtschaftsverkehr gegeben. Da sind wir uns nicht einig. Aber entscheidend ist, dass mit dieser Querstange andere Schneisen, die bislang Menschen gefährden und trennen, wie die Ost-West-Straße oder die Cuxhavener Straße, wieder lebenswerte Verkehrswege werden. Das Magistralen-Konzept enthält dafür viele gute Ideen. Und natürlich kann auch der Wirtschaftsverkehr noch mehr auf dem Wasser dahingleiten oder auf der Schiene rollen. Wir haben schließlich das beste Hafenbahnnetz Europas.

Der Bürgermeister hat den Hafen angesprochen. Da versucht es die Opposition gern mit großen Beschwörungsformeln und Megainvestitionen. Lesen Sie doch einmal die Fachzeitschriften. Niemand, wirklich niemand da draußen glaubt, dass Hamburg in ein paar Jahren noch 25 Millionen Standardcontainer umschlagen wird. Die weltweiten Warenströme verändern sich gerade enorm. Wir müssen im Hafen mehr ausprobieren, neue Transporttechnologien, ein ökologisches Innovationsprofil, das uns von den aufgeschwemmten Sandinseln in Rotterdam absetzt. Ich war in Rotterdam, und ich habe mir die Maasvlakte angesehen. Sehr beeindruckend. Jeder Mensch ohne ein dickes Brett vor dem Kopf weiß, dass Hamburg mit diesem Gigantismus nicht mithalten können. Trotzdem jammern Sie, dass uns Rotterdam davonzieht. Natürlich tun die das, aber unter anderen Voraussetzungen. Entscheidend ist jedoch nicht, wie viel mehr Rotterdam hat, sondern was wir hier in Hamburg zu bieten haben. Qualität statt Quantität ist das Stichwort.

(Beifall)

(Dominik Lorenzen)

Altenwerder war das erste voll automatisierte Terminal, inzwischen haben das viele in der Welt. Da müssen wir ansetzen. Unser Senator Westhagemann macht mir da großen Mut, dass Hamburg auf dem besten Weg ist, Wasserstoffhauptstadt Deutschlands zu werden, zu einer Zeit, in der auch der Bund eine Wasserstoffstrategie aufsetzt. Ich hoffe, lieber Herr Westhagemann – der gar nicht mehr da ist –, dass Sie auch auf anderen Technologiefeldern noch mehr Mut in diese Stadt bringen werden. Denn wir, wir bauen als erste Stadt Europas ein ganzes Netz von Landstromanlagen. Nicht nur für Kreuzfahrer, sondern auch für die Containerschiffe. Wer in Hamburg anlegt, muss den Motor bald abschalten.

Machen wir uns nichts vor, hier geht es vor allem darum, neue Technologien anzutreiben. Auch wenn jetzt noch nicht alle Schiffe einen Landstromanschluss haben, wenn Hamburg zeigt, dass Häfen damit voll ausgestattet sein können, werden andere Häfen nachziehen, und erst dann werden auch die Reedereien ihre Schiffe umrüsten.

Um das sehr klar zu sagen: Ja, wir wollen Containerschiffsverkehr auf der Elbe, aber wir wollen die Augen nicht vor den Konsequenzen verschließen. Die Elbvertiefung wird die Probleme mit dem Schlick noch einmal gehörig verstärken. Wir werden mit unseren Nachbarländern um ein neues Sedimentmanagement ringen müssen, das zum Beispiel die absurde Kreislaufbaggerei nach Neßsand beendet. Das ist eine große Aufgabe, die uns bevorsteht.

Aber ich möchte trotzdem sagen: Der Wirtschaftsstandort Hamburg wird grün sein oder er wird nicht sein. Das ist die Realität.

(Beifall und Heiterkeit)

Ich will Ihnen das auch begründen. Die CO₂-Abgabe kommt, und sie wird in den nächsten Jahren steigen. Das wissen wir alle. Sie darf für unsere Unternehmen nicht zur Kostenfalle, nein, sie muss zum Standortvorteil werden. Das gilt für jeden Handwerksbetrieb, der seine Fahrzeuge anpassen muss, für jedes Industrieunternehmen, das seinen Energiebedarf nachhaltig decken muss, und für jeden Logistiker, der seine Zustellung innenstadt-kompatibel ausrichten muss. Als Unternehmer weiß ich, wie schwer es ist, den Druck, wirtschaftlich zu arbeiten, mit Investitionen, Nachhaltigkeit unter einen Hut zu kriegen. Es ist unsere Aufgabe, den Unternehmen dafür Anreize, Strukturen und Unterstützung zu bieten.

(Beifall)

Im Koalitionsvertrag bekennen wir uns zu einem Cluster für sozial und ökologisch orientierte Unternehmen. Das ist kein Nischenthema. In Hamburg sind bereits zahllose Unternehmen ansässig, die praktizieren, was einmal die komplette Wirtschaft ergreifen wird und muss, die Internalisierung von

externen Kosten, oder, anders gesagt, solidarisch und nachhaltig muss das neue Normal sein.

(Beifall)

Ökolandbau statt Naturraubbau, Fair-Trade-Kleider statt Kinderarbeit, sozialversicherungspflichtige Jobs statt Scheinselbstständigkeit, CO₂-Abgabe, Lieferkettengesetz, diese Regulationen kommen, und werden größere Teile der Wirtschaft vor große Herausforderungen stellen. Und es wird gut sein, dass Hamburg ein Cluster hat, in dem erfolgreiche Geschäftsmodelle mit diesen Prämissen bereits gelebt werden.

Wohnraum ist ein anderes Thema, das gern sozialpolitisch beleuchtet wird. Aber auch für den Wirtschaftsstandort und die wirtschaftliche Stärke Hamburgs sind mehr Wohnungen elementar. Wir hören doch immer wieder von der frustrierenden Wohnungssuche, selbst von gut ausgebildeten Fachkräften. Und denken Sie nur an den Verlust von Steuereinnahmen und Produktivität durch das Pendeln ins Umland, die ökologischen Kosten für unsere Stadt. Das alles sind auch ökonomische Gründe, den Wohnungsbau weiter nach vorn zu rücken. Und die Fragen, ob diese Wohnungen klimafreundlich sind oder nicht, ob nachhaltige Baustoffe verwendet werden, sind elementar für den Wirtschaftsstandort. Hamburg hat Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaschutzabkommen übernommen. Klimafreundlichkeit wird mittelfristig zum Standortvorteil.

(Beifall)

Es wurde mehrfach gesagt, und es ist verdammt wichtig. Für uns GRÜNE war es wichtig, dass wir in den Wohnungsausbau, den Wohnungsbau noch mehr soziale Ausgewogenheit hineinbekommen. Denn für den Wirtschaftsstandort sorgen wir mit dem Drittmix eben dafür, dass sich alle Einkommensgruppen leisten können, in Hamburg zu leben. Besonders wichtig ist mir, und es freut mich besonders, dass wir da, wo der Druck am größten ist, jetzt sogar 50 Prozent sozialen Wohnungsbau verwirklicht werden.

Zum Wohnungsbau gehört aber auch die Lebensqualität in einer grünen Stadt. Hamburgs Grün zu erhalten ist wichtig für die Artenvielfalt, für das Überleben der Bienen, für die CO₂-Bilanz. Aber vor allem ist Hamburgs Grün auch wichtig für die Lebensqualität am Wirtschaftsstandort.

Wie wir Hamburg grüner und lebenswerter machen, das können Sie auch an dem neuen Naturschutzgebiet Diekbek sehen, das unser Senator Jens Kerstan in diesen Tagen aus der Taufe hebt. Damit und mit der Erweiterung der Naturschutzgebiete Höltigbaum und Stapelfelder Moor haben wir fast 10 Prozent des Hamburger Staatsgebiets unter Naturschutz gestellt. So geht Umweltpolitik und Standortpolitik.

(Dominik Lorenzen)

(Beifall)

In der vergangenen Legislaturperiode gab es eine Reihe von großen Herausforderungen. Ich erinnere an die Geflüchteten-situation. Hier hat sich gezeigt, dass zugewandte grüne Politik einen großen Mehrwert bietet. Sie kann soziale Konflikte befrieden, bevor sie offen ausbrechen. Ich möchte Politik für die Menschen und vor allem mit den Menschen gestalten. Politik, die Widerstände mit Macht hinwegwischt, spaltet unsere Stadtgesellschaft. Es ist richtig, wir haben viel vor, eine ökologische Transformation von Mobilität und Wirtschaft macht man nicht so nebenbei. Aber vor allem kann man sie nicht gegen, sondern nur im Austausch mit den Menschen voranbringen. Es wird Kritik geben, es wird viel Kommunikation nötig sein, es werden Widerstände aufzulösen sein, es wird ein hartes Stück Arbeit werden. Aber ich bin bereit, mich diesen Herausforderungen zu stellen und meine Energie für diesen dringend notwendigen Wandel einzubringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank, Herr Lorenzen, und herzlichen Glückwunsch zu Ihrer ersten Rede als Fraktionsvorsitzender. Vielleicht gestatten Sie mir die Anmerkung: Sie haben die Kollegin von der FDP etwas kritisiert dafür, dass sie aus den Reihen der AfD Applaus erhalten hat. Ich will nur darauf hinweisen, dass sowohl Sie als auch die Kollegen der AfD explizit den Wirtschaftssenator gelobt haben, und das wird Ihnen wahrscheinlich auch nicht recht sein. Also gegen Lob kann man sich nicht wehren, und das sollten wir uns vielleicht nicht gegenseitig vorwerfen. – Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion für maximal noch 17 Minuten.

Dr. Alexander Wolf AfD:* 17 Minuten?**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Maximal 17, Sie können auch kürzer.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorab: Was uns hier eben der frisch gebackene grüne Fraktionsvorsitzende Lorenzen geboten hat, das war doch in Teilen unterirdisch. Das lässt fünf spannende Jahre erwarten. Mit einer Aussage wie "Der Wirtschaftsstandort Hamburg wird grün sein oder er wird nicht sein" – was für eine Hybris, was für eine Verblendung spricht aus diesen Worten.

(Beifall)

Der Erste Bürgermeister hat uns eine Reihe von Maßnahmen und Vorhaben vorgestellt, in sachlichen Worten, und manches lässt sich auch gut hören. Da wird über den Hafen, die Digitalisierung und die Hamburger Wirtschaft gesprochen. Für

Derartiges wurde er mit einem durchaus beachtlichen Wahlergebnis gewählt. Schauen wir aber einmal hinter diese Schokoladenseite, denn wovon der Bürgermeister zu wenig sprach, ist der Koalitionsvertrag, der diesem Regierungsprogramm zugrunde liegt, der Geist der GRÜNEN vom Schlage des eben gehörten Herrn Lorenzen. Dieser Koalitionsvertrag atmet den Geist und einen Grad an Verblendung, den sich selbst George Orwell wohl nicht hätte vorstellen können.

Einige Beispiele. Sprache ist immer signifikant. Der Koalitionsvertrag enthält circa 500 Gendersternchen.

(Beifall)

Bislang hatte die Hamburger Verwaltung uns Bürger schon mit den weiblichen Pluralformen geärgert, die zwar grammatikalisch falsch sind, aber ideologisch gewollt. Das geht los bei den Schülerinnen und Schülern, in der Praxis meist mit SuS abgekürzt, und geht bis hin zu den Energieversorgerinnen und Energieversorgern. Da werden laufend und meist bewusst oder unbewusst Genus und Sexus verwechselt. Jetzt aber erreicht das ideologische Neusprech wohl nach dem Vorbild von Rot-Rot-Grün in Berlin eine neue erschreckende Qualität.

Die angesprochenen Gendersternchen sind nicht nur nervig und erschweren die Lesbarkeit ungemessen. Dabei entstehen auch groteske und sinnentstellende Wortungetüme wie zum Beispiel nachfolgend mehrere Beispiele aus dem Koalitionsvertrag:

(Zuruf)

bürger-Sternchen-innennahe Verwaltung, Fußgänger-Sternchen-innenflächen, Bürger-Sternchen-innenbeteiligungsfonds. Da ist weiter die Rede von Raucher-Sternchen-innenkabinen oder der Passivraucher-Sternchen-innenschutzverordnung oder auch Doppelgendersternkonstruktionen wie medizinische-Sternchen-r Bademeister-Sternchen-in oder geeignete-Sternchen-n Betreiber-Sternchen-in.

Dabei soll der Genderstern insbesondere auch Personen adressieren, die sich keinem der beiden Geschlechter zurechnen können oder möchten.

Im November letzten Jahres fragte ich den Senat, wie viele solcher Personen denn in Hamburg eigentlich gemeldet seien. Antwort des Senats:

"Im Melderegister sind 1 893 073 Personen mit alleinigem oder Hauptwohnsitz Hamburg gemeldet."

Stand 8. November 2019.

"Davon sind 6 Personen ohne Geschlechtsangabe verzeichnet."

(Dr. Alexander Wolf)

In Worten: sechs. Das ist ein Prozentsatz von 0,0003 Prozent oder plastisch 3 auf 1 000 000.

(Zuruf)

500 Gendersternchen auf sechs Personen ohne Geschlechtsangabe. Das nennen Sie dann wahrscheinlich progressiv. Daraus wird dann ein Beschäftigungsprogramm für Rot-Grüne mit der richtigen ideologischen Einstellung gestrickt. In den Worten des Koalitionsvertrags – Zitat –:

"In Hamburg wollen wir konkrete Handlungsempfehlungen für die Verwaltungssprache entwickeln, die alle Geschlechter adressiert, sowie die Beratung und Koordination bei der weiteren Umsetzung infolge des Bundesverfassungsgerichtsurteils zur dritten Option begleiten."

– Zitatende.

Sie sehen, da wird unsere Sprache vergewaltigt. Und wer die Sprache vergewaltigt, vergewaltigt das Denken.

(Beifall)

Dagegen wehren wir uns. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Dabei – das sage ich Ihnen – wissen wir die Mehrheit der Hamburger hinter uns.

(Zuruf)

Es geht weiter. Natürlich finden wir im Koalitionsvertrag auch die üblichen geschlechterneutralen, aber grammatikalisch weiterhin inkorrekten Bezeichnungen wie Studierende oder Lernende. Ich hatte fast schon ein schlechtes Gewissen beim Lesen und fragte mich, ob ich demnächst meine Brötchen statt beim Bäcker beim Backenden kaufen muss oder mein Bier beim Zapfenden bestellen muss.

Bitte denken Sie auch daran, bei Ihren zahlreichen Aussteigerprogrammen für Rechtsextremisten künftig spezifische Angebote auch für ausstiegswillige Rechtsextremist-Sternchen-innen zu machen, seien diese nun queer, homo oder hetero,

(Zuruf)

so wie Sie das doch auch bei den ausstiegswilligen Linksextremist-Sternchen-innen längst tun. Oder, ach nein, ich vergaß, es gibt in Hamburg keine Aussteigerprogramme für Linksextremisten, nicht einmal für Queere.

Zurück zum Ernst des Koalitionsvertrags. Diese Gendersternchen stehen für ein gewaltiges Umerziehungsprogramm, mit dem uns Grün-Rot ihre verquere Ideologie aufzwingen will. So heißt es unter anderem im Koalitionsvertrag, bei der Verteilung der Haushaltsmittel werde künftig nach den Grundsätzen der geschlechtergerechten Haushaltssteuerung vorgegangen. Da sollen – Zitat –:

"... genderbezogene Kennzahlen im neuen Haushaltssystem ..."

– Zitatende –

ausgebaut werden. Und unverblümt, es gelte, sich aktiv für Feminismus einzusetzen. Wer sich aktiv für Feminismus einsetzt, strebt auch ein Parité-Gesetz an und will die Zusammensetzung der Bürgerschaft künftig nach Quoten steuern.

(Beifall)

– Das ist der berühmte Beifall von der falschen Seite, gegen den man sich nicht wehren kann.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, oder sollte ich besser sagen, liebe Mitglieder-Sternchen-innen der Bürgerschaft, liebe mitleidenden Gästinnen und Gäste! Positionen nach Quoten zu vergeben, das ist ein Angriff auf die Grundfesten unserer Demokratie. Das ist verfassungsfeindlich. Mein Kollege Walczak wird darauf noch gesondert eingehen.

(Zurufe)

Kommen wir zum Bereich Inneres. Da wird besonders plastisch, dass Ihre Politik von Ideologie geprägt ist und mit der Realität wenig zu tun hat. In 59 Zeilen thematisieren Sie im Koalitionsvertrag die Bekämpfung des Rechtsextremismus. So weit, so gut. Die Bekämpfung des Linksextremismus ist Ihnen nach G20 und angesichts von grassierendem Hass auf Polizisten noch ganze drei Zeilen im Koalitionsvertrag wert, die Bekämpfung des Islamismus insgesamt immerhin vier Zeilen. So weit Ihre ideologische Gewichtung.

Und die Fakten? Ende des vergangenen Jahres fragten wir den Senat nach der Anzahl der terroristischen Gefährder in Hamburg. Antwort: 14 religiös motivierte Gefährder, 3 linksextremistisch motivierte Gefährder, 0 rechtsextremistisch motivierte Gefährder. Mittlerweile soll allerdings laut der Medienberichte ein sächsischer Rechtsextremist in einem Hamburger Gefängnis untergebracht sein. Das Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz weist in seinem aktuellen Bericht 1 645 Islamisten, 790 auslandsbezogene Extremisten, 1 290 Linksextremisten und 330 Rechtsextremisten aus. Bei den politisch motivierten und extremistischen Straftaten sieht es ähnlich aus.

Was erklärt Innensenator Andy Grote gebetsmühlenartig trotz dieser Fakten? Der Rechtsextremismus sei die größte Gefahr. Na klar, denn auf der anderen Seite, bei Linksextremismus und bei Ausländerextremismus, da geht es doch wohl nur um Partyszenen. Bei Partyszenen und Eventszenen, da kennt sich unser Innensenator offenbar aus. Unser Noch-Innensenator lässt seinen Worten Taten folgen. Da wird im Verfassungsschutz eine Cyber-Nazijäger-Einheit gegründet. Da wird ein be-

(Dr. Alexander Wolf)

hördenübergreifendes Kompetenznetzwerk aufgebaut, übrigens unter Leitung der Justizsenatorin, die von Juristerei wenig Ahnung hat, dafür aber sehr viel von Seefahrerei und Kampf gegen rechts.

Geradezu unverantwortlich ist es da, sich für die Aufnahme von noch mehr Flüchtlingen als ohnehin schon vom Königsteiner Schlüssel vorgegeben einzusetzen. Wenn wir ein so rassistisches Land sind und in Hamburg so ein massives Problem mit Rechtsextremismus haben, warum sollten wir dann noch mehr Migranten eigentlich aufnehmen und sie dieser Gefahr aussetzen? Haben Sie sich das eigentlich schon einmal gefragt? Wir von der AfD fänden es angemessener, wenn man das Hamburger Steuergeld zur Bekämpfung des Extremismus so verteilt, dass es sich an den Zahlen und Fakten orientiert, an den Personenpotenzialen und der Anzahl der extremistischen Straftaten der einzelnen Phänomenbereiche. Aber das wäre wohl etwas zu rational, jedenfalls für den Geschmack von Grün-Rot.

Grün-Rot atmet den Geist der Desinformation, der Verschleierung, der ideologischen Verblendung. Angesichts dieser Fakten des Koalitionsvertrags vermögen da auch die anfangs angesprochenen positiven Sätze des Ersten Bürgermeisters wenig an diesem ideologischen Programm zu ändern. Sie verschleiern es ein Stück weit. Man vermisst Rationales in Ihrem Koalitionsvertrag, aber solange die GRÜNEN vom Schlage eines Herrn Lorenzen mit Ideologie und Frauenquote am Koalitionstisch sitzen, wird sich das leider in Hamburg nicht ändern. Wir bleiben wachsam. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, zunächst einmal vielen Dank, dass Sie bis zum Schluss dieser Debatte dageblieben sind. Das zeigt, dass Sie Format und Stil haben. Sie sollten allerdings vielleicht Ihre Senatskollegen einmal darauf ansprechen, warum sie es für nötig halten, bei der ersten Regierungserklärung ihrer neuen Regierung hier bereits alle den Saal zu verlassen.

(Beifall)

Ich möchte auch über ein wichtiges Thema sprechen. Es ist bereits in der Debatte hier verschiedentlich thematisiert worden. Ich beginne mit einer sehr einfachen Frage. Wie bezeichnet man ein System, in dem die Regierung der Opposition vorschreibt, welche Kandidaten sie zur Wahl aufstellen darf? Diese Frage stellt sich, wenn man sich Seite 144 des rot-grünen Fünfjahresplans an-

schaut. Dort heißt es unter der Überschrift "Parité-Gesetz: Die Hälfte der Macht den Frauen!" – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

"Die Koalitionspartner setzen sich das Ziel, durch Gesetzesänderungen das Wahlrecht zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen zu ändern, um jeden zweiten Platz der Wahlkreis-, Landes- und Bezirkslisten mit einer Frau zu besetzen."

Das heißt also, dass Sie Listen, bei denen nicht jeder zweite Platz mit einer Frau besetzt ist, gar nicht erst zur Wahl zulassen werden. Merken Sie nicht, was Sie damit tun? Eine freie Wahl kennzeichnet sich dadurch, dass ich als Bürger nicht nur die Möglichkeit habe, jeden Kandidaten zu wählen, der mir beliebt. Eine freie Wahl kennzeichnet sich dadurch, dass jeder Bürger mit Wahlrecht auch zur Wahl antreten kann, egal, ob auf der Liste einer Partei oder als Einzelbewerber. Wenn das nicht mehr gewährleistet ist, dann haben wir keine freien Wahlen mehr. Man muss es daher in aller Deutlichkeit sagen: Seite 144 des Koalitionsvertrags macht diesen Koalitionsvertrag zu einem Dokument des Verfassungsbruchs.

Rot-Grün bereitet die Abschaffung freier Wahlen vor. Mit Gleichberechtigung hat das nichts, aber auch gar nichts zu tun. Sie unterstellen den Frauen, dass deren Interessen nur von anderen Frauen angemessen vertreten werden können. Haben Sie Frauen einmal gefragt, ob diese Pauschalisierung so richtig ist? Es gibt genug Frauen, die sich gern von Männern in den Parlamenten vertreten lassen.

(Zuruf)

Genauso gibt es genug Männer, die Frauen wählen, die ihre Interessen vertreten.

(Zuruf)

Frauen sind eben kein politischer Spielball, den Sie für eine antidemokratische Ideologie einsparen können. Frauen sind freie Menschen.

(Zuruf)

Über den Frauenanteil in Parlamenten entscheidet am Ende des Tages in einer Demokratie noch immer das Volk und nicht ein als Wahlausschuss getarntes Zentralkomitee, das unter Ihrem Paritätsgesetz als Allererstes die Geschlechtsorgane der Kandidaten inspizieren muss. Wo soll das eigentlich aufhören? Wenn Sie anfangen, die Listen nach Geschlecht zu quotieren, müssen Sie denklogisch auch die weiteren Schritte vollziehen. Warum keine quotierten Listen nach Migrationshintergrund, nach sexueller Orientierung oder nach Einkommen? Warum schaffen Sie das Wahlgesetz eigentlich nicht gleich ganz ab und übertragen die Aufgabe, ein Parlament zu wählen, an die Regierung? Die haben es zwar beim eigenen Senat nicht geschafft, Parität zwischen den Geschlechtern herzustellen, möchten jetzt aber mit großem Elan ein Gesetz

(Krzysztof Walczak)

schaffen, das im Ergebnis auf eine durchquotierte Volkskammer hinausliefere.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Walczak, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schittek?

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Nein.

Das, SPD und GRÜNE, werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Zuruf)

Bei diesem Gesetz, bei diesem Versuch, freie Wahlen abzuschaffen, wird es von uns kein Pardon geben. Sie können mit unserem erbitterten Widerstand rechnen. Wir werden nicht schweigend und tatenlos zusehen, wie hier die Demokratie zu Grabe getragen wird, denn das ist die Antwort auf die Frage, die ich eingangs stellte. Ein System, in dem die Regierungsparteien den Oppositionsparteien vorschreiben, welche Kandidaten sie zur Wahl aufstellen dürfen, bezeichnet man gemeinhin als Diktatur. Wenn statt einer frei gewählten Bürgerschaft in Zukunft eine Bürgerschaft Gesetze macht, die nicht aus freien Wahlen hervorgegangen ist, dann haben die Gesetze, die diese Bürgerschaft macht, keinerlei demokratische Legitimation mehr. Dann hat kein Bürger mehr die moralische Pflicht, solchen Gesetzen zu gehorchen. Der von einer unfrei gewählten Bürgerschaft bestimmte Senat wäre illegitim. Die Organe des Staates, die der Senat kontrolliert, wären ebenfalls illegitim.

Sie überschreiten damit eine rote Linie. Sie säen Zwietracht zwischen den Geschlechtern. Sie zerstören die Demokratie. Im Angesicht Ihrer Übermacht hoffe ich, dass die Verfassungsgerichte noch nicht von Ihnen vollends vereinnahmt sind und Ihr Paritätsgesetz niederschlagen werden.

Am 15. Juli spricht das Thüringer Landesverfassungsgericht das erste Grundsatzurteil zum Paritätsgesetz, das die Regierung Ramelow erlassen hat. Ich werde dabei sein und hoffe, dass am 15. Juli 2020 unsere Demokratie gerettet wird und dass Gott unsere Republik schützt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Gibt es weitere Wortmeldungen?

(Zuruf)

Wenn das nicht der Fall ist, dann haben wir die Aussprache zur Regierungserklärung ... – Herr Dr. Steffen für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese letzte Rede erfordert Erwiderung.

(Beifall)

Der Versuch, das Anliegen, dass Männer und Frauen gleichberechtigt in den Parlamenten vertreten sein sollen und dass überwunden wird, was in den meisten Landtagen Deutschlands nach wie vor bei Weitem nicht erreicht wird, nämlich dass Frauen deutlich unterrepräsentiert sind, als undemokratisches Anliegen darzustellen, das muss mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden,

(Beifall)

zumal, wenn dieser Vorhalt von einer Partei kommt, die Hand in Hand geht mit Bewegungen, die es wirklich verfolgen, Menschen einzuschüchtern, die sich demokratisch einsetzen, die es darauf anlegen, andere Menschen mundtot zu machen, die sich für die Demokratie einsetzen, eine solche Partei hat in dieser Frage keine Glaubwürdigkeit. Deswegen muss dieser Vorhalt in aller Deutlichkeit zurückgewiesen werden.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Und Frau Dr. Schittek bekommt das Wort ebenfalls für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE:* Herr Walczak, ich glaube, Sie haben noch nie einen Wahlzettel beziehungsweise ein Heft mit den Wahllisten für die Hamburger Bürgerschaft oder für die Bezirkswahlen in der Hand gehabt, wenn Sie das einfach so behaupten. Die Wählerinnen und Wähler haben nämlich eine Wahl. Nur jetzt haben sie nicht die Wahl, Frauen und Männer gleich zu wählen, sondern haben viel mehr Männer auf den Wahllisten. Wir geben ihnen die Wahl, den Wählerinnen und Wählern. Die Wählerinnen und Wähler sind klug genug, ihre eigene Entscheidung zu treffen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann haben wir die Aussprache beendet und kommen zu TOP 2 unserer Tagesordnung. Das ist die Wahl weiterer Vizepräsidentinnen oder Vizepräsidenten. Hierzu gibt es Wahlvorschläge vonseiten der Fraktionen von SPD, GRÜNEN und auch AfD.

[Wahl weiterer Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der Bürgerschaft]

Sie finden wieder mehrere Umschläge vor sich mit den Wahlzetteln. Die Vizepräsidentenwahlzettel sind noch einmal ausgetauscht worden. Bitte nehmen Sie rosa und orange. Sie haben jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Bitte machen Sie auf jedem Stimmzettel nur ein Kreuz, auch dort, wo zwei Kandidierende aufge-

(Präsidentin Carola Veit)

führt sind. Alles andere macht den Wahlzettel ungültig, sowie weitere Bemerkungen natürlich auch.

Nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung vor. Die Schriftführerinnen werden die Stimmzettel einsammeln. Bitte bleiben Sie so lange auf Ihren Plätzen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben worden? Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Stimmzettel werden jetzt ausgezählt. So lange ist die Sitzung unterbrochen. Bis gleich.

Unterbrechung: 17.48 Uhr

Wiederbeginn: 18.01 Uhr

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie Ihre Plätze wieder ein. Ich gebe die Ergebnisse bekannt.

Für den Vorschlag der Fraktion der GRÜNEN zur Wahl einer Vizepräsidentin sind 118 Stimmzettel abgegeben worden, die alle gültig waren. Frau Mareike Engels erhielt 104 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen. Damit ist Frau Engels zur Vizepräsidentin gewählt worden.

(Beifall)

Bei der Wahl weiterer Vizepräsidentinnen oder Vizepräsidenten mit den Vorschlägen der SPD-Fraktion und der AfD-Fraktion sind ebenfalls 118 Stimmzettel abgegeben worden; 10 davon waren ungültig. Auf Herrn Schmitt entfielen 96 Ja-Stimmen, und auf Herrn Ehlebracht entfielen 7 Ja-Stimmen. Es wurden 5 Nein-Stimmen abgegeben, und damit ist Herr Schmitt ebenfalls zum Vizepräsidenten gewählt worden.

(Beifall)

Dann darf ich die Gewählten fragen, ob sie ihre Wahl annehmen. – Herr Schmitt?

Frank Schmitt SPD: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an, vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Frau Engels?

Mareike Engels GRÜNE: Auch ich nehme die Wahl sehr gern an.

Präsidentin Carola Veit: Herzlichen Glückwunsch Ihnen beiden, und wenn Sie mögen, nehmen Sie doch gern hier oben in unserer Runde Platz.

(Beifall)

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 3, Wahl von zwei Schriftführerinnen oder Schriftführern.

[Wahl von zwei Schriftführerinnen oder Schriftführern]

Auch hierzu liegt vonseiten der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN je ein Wahlvorschlag vor. Bitte nehmen Sie den entsprechenden Umschlag mit den passenden Stimmzetteln. Auch hier finden Sie Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Machen Sie bitte jeweils nur ein Kreuz, alles andere macht die Stimmzettel ungültig. Dann nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung vor. Im Anschluss werden Frau Timmann und ... Wer sammelt ein? – Genau. Die Stimmzettel werden im Anschluss eingesammelt.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Unterbrechung: 18.06 Uhr

Wiederbeginn: 18.15 Uhr

Meine Damen und Herren, wir haben Ergebnisse, die ich jetzt bekannt gebe für den Vorschlag der SPD-Fraktion.

Zur Wahl einer Schriftführerin sind 113 Stimmzettel abgegeben worden, alle waren gültig. Frau Güngör Yilmaz erhielt 105 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen. Damit ist Frau Yilmaz gewählt worden.

(Beifall)

Für den Vorschlag der GRÜNEN Fraktion zur Wahl einer Schriftführerin sind ebenfalls 113 Stimmzettel abgegeben worden, die ebenfalls alle gültig waren. Frau Rosa Domm erhielt 110 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen, 1 Enthaltung. Damit ist auch Frau Domm gewählt worden.

(Beifall)

Dann darf ich die Gewählten zunächst fragen, ob Sie die Wahl annehmen. – Frau Yilmaz?

Güngör Yilmaz SPD: Ja, ich nehme die Wahl an und danke für das Vertrauen.

Präsidentin Carola Veit: Frau Domm?

Rosa Domm GRÜNE: Ja, auch ich nehme die Wahl an, vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Dann gratuliere ich sehr herzlich. Auch Frau Yilmaz darf gern hier oben bei uns Platz nehmen.

Besonders herzlich danke ich Frau Timmann dafür, dass sie bis hierher uns so wunderbar als Schriftführerin gedient hat. Sehr herzlichen Dank für die Unterstützung.

(Beifall)

(Präsidentin Carola Veit)

Dann kommen wir zu Punkt 13, Drucksache 22/461 unserer Tagesordnung. Das ist die Wahl des Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichtes.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl des Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichtes (Senatsantrag)
– Drs 22/461 –]**

Hierzu hat der Abgeordnete Walczak mitgeteilt, dass er gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer Allgemeinen Erklärung. Ich weise noch einmal darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist.

Herr Walczak, Sie bekommen ... Sie verzichten, gut. Herr Walczak verzichtet auf diese Wortmeldung. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann können wir die Wahl sogleich durchführen.

Bitte nehmen Sie den Umschlag, der mit Punkt 13 beschriftet ist, und entnehmen Sie den vorgesehenen Stimmzettel. Auch hier finden sich Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Bitte machen Sie nur ein Kreuz, alles andere macht den Stimmzettel ungültig, und nehmen Sie die Wahlentscheidung an Ihrem Platz vor. Frau Domm und Frau Yilmaz werden sogleich mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Nein. Gern hochhalten, dann ist es noch etwas deutlicher, wo noch Stimmzettel sind. – Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Dann schließe ich den Wahlgang, die Stimmzettel werden ausgezählt, und wir unterbrechen erneut so lange unsere Sitzung, bis es durch ist.

Unterbrechung: 18.20 Uhr

Wiederbeginn: 18.29 Uhr

Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Bei der Wahl des Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichtes sind 111 Stimmzettel abgegeben worden, die alle gültig waren. Herr Schoenfeld erhielt 96 Ja-Stimmen, 6 Nein-Stimmen und 9 Enthaltungen. Damit ist Herr Schoenfeld erneut zum Vizepräsidenten unseres Verfassungsgerichtes gewählt worden.

(Beifall)

Bitte kommen Sie hier nach vorn in unsere Mitte. Sie kennen das ja schon.

Sehr geehrter Herr Schoenfeld, die Hamburgische Bürgerschaft hat Sie erneut zum Vizepräsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichtes gewählt. Dazu darf ich Ihnen die Glückwünsche des Hauses aussprechen und Sie zunächst fragen, ob Sie die Wahl annehmen.

Christoph Schoenfeld: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Carola Veit: Als bisheriger Vizepräsident haben Sie den Eid nach Paragraf 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht vor diesem Haus bereits geleistet; eine erneute Vereidigung ist somit nicht erforderlich. Damit bleibt mir, Ihnen im Namen des ganzen Hauses als Vizepräsident weiterhin eine glückliche Hand in der Amtszeit, alles Gute, Glück und auch Befriedigung bei Ihrer Aufgabe zu wünschen. Herzlichen Glückwunsch noch einmal.

(Beifall)

Dann rufe ich die Punkte 4 bis 8, 8 bis 12 und 13a bis 13e unserer Tagesordnung auf, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes
– Drs 22/30 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl von einem ordentlichen Mitglied und vier stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission
– Drs 22/129 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 22/253 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl eines Datenschutzgremiums nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 22/389 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

(Präsidentin Carola Veit)

Wahl von zehn ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen oder Vertretern für die Kreditkommission

– Drs 22/390 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von elf Mitgliedern für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/392 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union

– Drs 22/393 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas

– Drs 22/394 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von Mitgliedern und Vertreterinnen oder Vertretern für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/600 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von zwei Mitgliedern für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 22/601 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von einem Mitglied und einer Stellvertreterin oder eines Stellvertreters für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses

– Drs 22/647 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von drei Mitgliedern für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes

– Drs 22/648 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von einem Mitglied für den Hamburger Vergaberat der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung

– Drs 22/649 –]

Sie haben die Stimmzettel schon entdeckt. Die Fraktionen haben vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. 13 Stimmzettel liegen Ihnen dazu insgesamt vor. Alle enthalten wiederum bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel und bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber wie immer bitte nur eins. Mehrere Kreuze beziehungsweise kein Kreuz machen die Wahl dieses Kandidaten dann ungültig, so wie es auch weitere Bemerkungen oder Eintragungen auf dem Stimmzettel tun. Bitte nehmen Sie Ihre Wahlentscheidungen vor. Unsere Schriftführerinnen werden sogleich mit dem Einsammeln beginnen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Unterbrechung: 18.31 Uhr

Wiederbeginn: 18.37 Uhr

So, wie sieht es aus, sind noch Stimmzettel unterwegs? Bitte einmal am besten hochhalten, dann ist das gut zu sehen.

(Glocke)

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Fast. Endspurt. Ja, das ist viel, wir haben viele Gremien zu besetzen.

Genau, dann schließen wir diese ... Noch Stimmzettel? Okay. – Dann schließe ich jetzt die Wahlhandlungen. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll gegeben.**

Wir können zu Punkt 14 unserer Tagesordnung kommen. Das ist die Bestimmung eines vorsitzenden Mitglieds und zweier stellvertretender vorsitzender Mitglieder für die Härtefallkommission.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von fünf ordentlichen Mitgliedern und zehn stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission

– Drs 22/31 –]

Wir hatten am 22. April vier ordentliche, sechs stellvertretende Mitglieder für die Härtefallkommission gewählt. Der Senat hat nach der Plenarsitzung die Namen der Gewählten übermittelt bekommen, und mich hat am 28. April ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters erreicht, in welchem er mir mitteilt, dass der Senat für die Dauer der Legislaturperiode die nun nachfolgend aufgeführten Mitglieder unseres Hauses in die Härtefallkommission berufen hat: als ordentliche Mitglieder Herrn Ekkehard Wysocki, Frau Mareike Engels, Herrn André Trepoll sowie Frau Dr. Carola Ensslen sowie Herrn

**Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 423 ff

(Präsidentin Carola Veit)

Tabbert, als stellvertretende Mitglieder Frau Phyliss Demirel, Herrn Michael Gwosdz, Herrn Dennis Gladiator, Herrn Andreas Grutzeck, Frau Olga Fritzsche und Herrn Metin Kaya. Wir haben nun aus dem Kreise der ordentlichen Mitglieder ein vorsitzendes Mitglied und zwei stellvertretende vorsitzende Mitglieder zu bestimmen.

Die SPD-Fraktion hat als vorsitzendes Mitglied Herrn Ekkehard Wysocki vorgeschlagen, und ich frage Sie, wer Herrn Wysocki als vorsitzendes Mitglied bestimmen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen.

Die GRÜNE Fraktion hat als stellvertretendes vorsitzendes Mitglied Frau Mareike Engels vorgeschlagen. Auch hier die Frage, wer Frau Engels in diese Funktion wählen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen.

Und die CDU-Fraktion hat schließlich Herrn André Trepoll als stellvertretendes vorsitzendes Mitglied vorgeschlagen. Wer möchte auch Herrn Trepoll hierzu wählen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Herr Trepoll bei wenigen Gegenstimmen entsprechend gewählt worden.

Wir können zu TOP 37 kommen und starten damit unsere heutigen vier Debatten. TOP 37, das ist eine CDU-Anmeldung, Antrag der CDU-Fraktion: Streiffall Sternbrücke – Bürger umfassend beteiligen, Architektenwettbewerb starten, Planung neu aufgleisen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Streiffall Sternbrücke – Bürger umfassend beteiligen, Architektenwettbewerb starten, Planung neu aufgleisen
– Drs 22/491 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Frau Frieling, ja, Sie bekommen es.

Dr. Anke Frieling CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jetzt geht es noch einmal wieder um das Thema Sternbrücke in Altona. Wir haben dazu den Antrag von Rot-Grün vorliegen, mit dem Sie uns, glaube ich, ein wenig Sand in die Augen streuen wollen, denn die Alternativen, die lange bekannt waren, sollen jetzt noch einmal aufwendig verglichen werden. Sie wissen auch, dass bereits im Jahr 2017 Geld in die Hand genommen wurde, um die Alternativen dort zu untersuchen. Diese Entwürfe verschwanden dann, tauchten aber, als die Kritik an der Sternbrücke aufkam, wieder auf. Sie wollen mit dem Antrag erfahren, warum man sich für die Brückenkonstruktion so entschieden hat, und fordern eine maßstabs-

getreue grafische Darstellung. Währenddessen läuft der Planfeststellungsbeschluss dieser Fehlplanung aber still und leise weiter.

Der Antrag liest sich wie ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Bahn. Ich vermute allerdings, dass die gesamte Information bereits vorliegt, denn es sind Entscheidungen getroffen worden, die unter anderem auf diesen Informationen und Daten beruhen.

Der jetzt vorliegende Entwurf ist sehr deutlich das Ergebnis Ihrer Entscheidung. Die Bahn hat das Verfahren nicht ohne Vorabstimmung mit dem Senat gestartet, und nicht ohne Absicht wurde vermutlich das Planungsverfahren schlank nach dem Eisenbahnkreuzungsgesetz von der DB federführend betrieben. So hat man sich eben entschieden. Hamburg hätte aber unter Berücksichtigung dieser besonderen Situation rund um die Sternbrücke natürlich auch das Bebauungsplanverfahren nach dem Baugesetzbuch wählen können. Das ist aber nicht gemacht worden, und das hat wahrscheinlich viel mit der Frage der Beteiligung zu tun, denn das ist hier der Knackpunkt.

Die Sternbrücke ist an einem neuralgischen Punkt, und zwar nicht nur verkehrstechnisch, sondern eben auch mitten in einem Stadtviertel. In dieses Stadtviertel wird mit diesem Entwurf und der geplanten neuen Brücke schon jetzt massiv eingegriffen, und die Reaktion auf den Entwurf ist nicht umsonst das blanke Entsetzen. Für die Umsetzung dieses Plans sind auch Abrisse nötig, womit wenig Rücksicht genommen wird auf das, was in der Gegend sonst steht und los ist. Das halte ich persönlich für einen Ausdruck tiefer Respektlosigkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und auch den Kolleginnen und Kollegen in der Bezirkspolitik,

(Beifall)

denn nicht umsonst lehnt die gesamte BV Altona den Entwurf fraktionsübergreifend ab.

Dann komme ich noch einmal zum Koalitionsvertrag, über den wir heute schon viel gesprochen haben. Was steht da drin, wie wichtig ist Ihnen Beteiligung? Und wenn Sie sich zuhören, ja, Beteiligung geht immer, total wichtig, aber wenn es darauf ankommt, dann wählen Sie das Verfahren, das am wenigsten Beteiligung vorsieht. Diese Brücke ist dann auch ein Zeichen Ihrer Haltung zu Bürgerinnen und Bürgern im Jahr 2020, und das wird man dann 130 oder noch viele Jahre länger sehen können. Dann wird sich jeder fragen, wer es denn eigentlich so gewollt hat. Denn dass diese monströse Brücke an der Stelle dem Stadtteil nichts nutzt und für die Anwohner eine erhebliche Belästigung, muss man sagen, darstellt, das ist doch wohl sonnenklar.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Buschhüter für die SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Zunächst einmal ist es gut, dass in die Bahn investiert wird. Es ist gut, dass die Bahn ihre marode Infrastruktur in Ordnung bringt und saniert und erneuert. Und gut ist auch, dass das in Hamburg passiert, womit wir bei der Sternbrücke wären. Sie ist eine der vielbefahrensten Eisenbahnbrücken in Hamburg, sie ist Bestandteil des transeuropäischen Netzes, Teil unseres S-Bahn-Netzes, sehr viele Züge fahren darüber, über 900 am Tag, und die Tendenz ist steigend, wenn sich unsere Pläne, den Schienenverkehr in Hamburg deutlich zu stärken, durchsetzen. Nun ist es so, dass sie aufgrund ihres Alters und ihres Zustands zwingend durch einen Neubau ersetzt werden muss. Der Neubau bietet allerdings wiederum die Chance, nicht nur die Eisenbahnstrecke für die Zukunft fit zu machen, sondern auch den vielbefahrenen Straßenverkehrsraum darunter. Die Erwartungen sind vielfältig: breitere Gehwege, breitere Radwege verlangen nach mehr Platz. Gleichzeitig haben wir dort eine vierspurige Straße, die sich im Bereich der Brücke verengt. Viele wünschen sich, dass die Stresemannstraße zweispurig wird, eine Fahrspur pro Richtung. Darüber kann man nachdenken. Aber was machen wir dann mit dem Busverkehr? Soll sich der dann auch etwa auf der einen Fahrspur pro Richtung zwischen den Autos durchquälen, oder kommt man dann nicht eher auf die Idee, über Busspuren nachzudenken? Man kann das Blatt drehen und wenden, wie man will, am Ende läuft es darauf hinaus, dass es sinnvoll ist, dass der Straßenverkehrsraum unter der Brücke größer wird. Das wiederum aber geht nur, wenn die Brücke länger wird. Wir reden hier von einer Spannbreite von 108 Metern, die erforderlich sind, weil die Brücke die Stresemannstraße eben nicht im rechten Winkel, sondern diagonal kreuzt und dann auch noch die zweite Straße darunter ist.

Wie bekommt man nun eine solche Spannbreite hin? Im Wesentlichen gibt es dafür zwei Möglichkeiten. Die eine Variante: Damit die Brücke nicht über kurz oder lang durchhängt, was für den Verkehr auf und unter der Brücke nicht von Vorteil wäre, braucht sie Stützen. So ist es bislang auch schon. Die Stützen stehen in der Mitte, mitten auf der Straße. Man hätte auch die Möglichkeit, die Stützen irgendwie an die Seite zu stellen, aber dann muss man sich etwas anderes ausdenken, damit das mit der Statik funktioniert.

Die andere Variante ist: Wenn man keine Stützen unter oder neben die Brücke stellt, dann muss man diese Konstruktion irgendwie über der Brücke anbringen, damit sie ihren statischen Zweck erfüllt. Das Mittel der Wahl ist eine Stabbogenbrücke, wie

sie die DB entworfen hat, wenn man sich gegen die Stützenvariante entscheidet.

Ehrlich, wenn man sich diese Stabbogenbrücke anguckt, dann ist das schon ein Trumm. Ich kann verstehen, wenn nicht jeder gleich von diesem Brückenentwurf begeistert ist, sondern davor steht und sagt: Mannomann. Die Höhe dieses Bauwerks ist auf den ersten Blick in der Tat erschreckend, und es ist auch eine deutliche Veränderung zum Status quo. Hier allerdings von einem Monsterprojekt zu sprechen, wie DIE LINKE es tut, finde ich dann doch etwas überzogen. Ich finde, das ist ein bisschen Effekthascherei

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

und auch ein ganzes Stück weit Bahnbashing, Heike Sudmann.

(Beifall)

Im Vorfeld des Planfeststellungsantrags, der vor Kurzem gestellt wurde, haben die Bahn, die Verkehrs- und die Stadtentwicklungsbehörde auch Varianten entwickelt, konkret eine Variante mit asymmetrischer Positionierung von drei Stützen im öffentlichen Verkehrsraum, also solche Stützen, die nicht unter der Brücke stehen, sondern daneben und dann mit einer extra Konstruktion trotzdem ihren Zweck erfüllen sollen.

Angesichts der öffentlichen Diskussion über den Neubau der Sternbrücke halten wir es für erforderlich, dass diese Drei-Stützen-Variante noch einmal in den Blick genommen und einem vertieften Vergleich mit der Vorzugsvariante zugeführt wird. Wir brauchen einen aussagekräftigen Vergleich der beiden in Rede stehenden Lösungen, denn man hat schon ein bisschen den Eindruck, dass sich viele, nachdem sie diesen ersten Entwurf gesehen haben und ein Stück weit erschüttert waren, sich jetzt auch ein bisschen an Alternativen klammern. Und da muss man wirklich Vor- und Nachteile beider Varianten sehr deutlich aufzeigen. Wir wollen nicht nur ein sorgfältiges, sondern auch ein transparentes Verfahren. Beides zusammen ist nötig, damit Vertrauen in den Neubau dieser Brücke entstehen kann.

Aber eines muss, glaube ich, auch jeder und jedem klar sein: Die Gesetze der Statik werden wir nicht durch Beschlüsse der Bürgerschaft ändern. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Botzenhart bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Eva-Maria Botzenhart GRÜNE: Frau Präsidentin, danke. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sternbrücke, das haben wir schon gehört, ist nicht nur irgendeine Bahnbrücke, sie ist auch Denkmal, Treffpunkt und identitätsstiftender Ort im Bezirk Al-

(Eva-Maria Botzenhart)

tona und auch in der ganzen Stadt. Außerdem ist sie auch Teil der Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Altona und in Zukunft auch Teil der Verbindung zum zukünftigen Fernbahnhof Diebsteich. Daher muss diese Strecke ertüchtigt werden. Unter der Brücke finden wir ebenfalls eine Situation vor, die deutlich Ertüchtigungsbedarf hat. Platz für Rad- und Fußverkehre ist hier derzeit nämlich nicht vorhanden.

Nun ist seit vielen Jahren bekannt, dass die über 100 Jahre alte Brücke abgängig ist. Nach einem Gutachten der Bahn wird die Restlebensdauer auf maximal noch 15 Jahre geschätzt. Gleichzeitig muss die Bahn den Auflagen zum Lärmschutz nachkommen. Deshalb war die Lesart eines Neubaus insbesondere in Altona immer eine hoffnungsfrohe. Wenn der Neubau kommt, dann gibt es an dieser Stelle Verbesserungsmöglichkeiten. Nun hat die Bezirksversammlung Altona bereits 2014 verlangt, die Öffentlichkeit frühzeitig zu beteiligen; als hätten sie es geahnt. Dieses Verlangen richtete sich unter anderem an die damalige Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation. Die Antwort der Behörde lautete damals mit Blick auf das Planfeststellungsverfahren der Bahn – ich zitiere –:

"In diesem Verfahren wird allen Betroffenen die Möglichkeit gegeben, ihre Bedenken und Anregungen einzubringen. Darüber hinaus geht die BWVI davon aus, dass die DB AG als Vorhabenträgerin den Ansprüchen an eine zeitgemäße Beteiligung der Betroffenen und des Bezirkes Rechnung trägt."

Im April 2020, also sechs Jahre später, wurde durch Vertreter der Deutschen Bahn die Planung für eine stützenfreie Stabbogenbrücke im Planungsausschuss der Bezirksversammlung Altona vorgestellt. Dieses Vorgehen, die Vorstellung eines einzigen Entwurfs in einem bezirklichen Gremium, entspricht nicht ganz dem Format einer zeitgemäßen Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Sechs Jahre lang werden Varianten hinter verschlossenen Türen besprochen – oder was auch immer da besprochen wurde –, und dann wird eine Variante als alternativlos vorgestellt. Wer Gründe für Politikverdrossenheit sucht, wird hier fündig.

Es wird aber noch besser. Im Mai 2020 taucht ein weiterer Brückenentwurf aus der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen auf. Die Verwunderung in der Öffentlichkeit ist verständlich. Die Stadtentwicklungsbehörde beauftragte 2017 für 136 000 Euro mehrere Planungsbüros mit der Untersuchung von Lösungsmöglichkeiten als Alternative zum Vorschlag der Deutschen Bahn. Das Ergebnis dieser Untersuchung gelangte nie an die Öffentlichkeit. Entspricht also der Entwurf, der in diesem Mai auftauchte, dieser Untersuchung? Wie

tief wurde er untersucht? Wieso hat die Behörde Geld in die Hand genommen, um nach Alternativen zu suchen? Gab es da schon Zweifel an der angeblichen Alternativlosigkeit? Welche Varianten gibt es noch? Fragen über Fragen. Was wir jetzt brauchen, ist Transparenz über die existierenden Varianten und die bereits erfolgten Abwägungsprozesse. Die kennt nur keiner. Das Planfeststellungsverfahren der Bahn läuft, jeder Tag Verzögerung kostet zusätzliche Steuergelder.

Der CDU-Antrag ist zwar nachvollziehbar als Reflex auf Vorgänge, die schon einmal ein Kopfschütteln verursachen können, zielführend aber ist er nicht. Dasselbe gilt für den Antrag der LINKEN. Wir lehnen beide deshalb ab.

Das Planfeststellungsverfahren liegt nicht in der Hand Hamburgs. Es gibt da auch keine Pausetaste, die man drücken könnte. Einen totalen Neustart im Sinne eines Architektenwettbewerbs zu fordern geht an der Aufgabenstellung komplett vorbei und wäre auch in Nicht-Corona-Zeiten eine unverantwortliche Verschwendung von Steuergeldern. Die Frage lautet doch: Wie können wir in einem laufenden Prozess mit einem schwierigen Hauptakteur realistisch und mit Augenmaß den notwendigen Ansprüchen an Transparenz und Beteiligung im Sinne nachvollziehbarer Entscheidungen gerecht werden? Unser rot-grüner Antrag geht den notwendigen ersten Schritt. Wir holen damit das Versäumte nach, stellen Transparenz her und haben dann eine Grundlage, um sinnvoll über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Nur wenn uns allen all diese Informationen vorliegen, kann auch eine sinnvolle Entscheidung gefällt werden. Es ist zu diesem Zeitpunkt der einzige Weg, um voranzukommen.

Auch wenn einige die alte Brücke vermissen werden, so stecken doch in einer neuen Brücke auch viele Chancen, Dinge besser zu machen. Auf dem Weg dahin, den unvermeidlichen Neubau, welcher auch immer das dann sein wird, als Chance sehen zu können, gilt es alle mitzunehmen. Mit unserem ersten Schritt machen wir schon einmal die Transparenz besser. Weitere Schritte werden folgen. Ich bitte also um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Warum ist die Sternbrücke heute ein Thema hier? Wenn Sie sich auch nur eins der Bilder angeguckt haben, und zwar von den realen Planentwürfen, werden Sie die Frage sofort beantworten können. Das, was dort geplant ist, was aussieht wie die Fehmarnsundbrücke, mag an der

(Heike Sudmann)

Ostsee wunderbar aussehen, passt aber auf gar keinen Fall in einen dicht bebauten Stadtteil, und deswegen reden wir heute über die Sternbrücke.

(Beifall)

Ich frage mich, ehrlich gesagt, wenn Sie schon als Rot-Grüne so sehr dafür sind, das jetzt irgendwie umzusetzen, warum Sie sich nicht als Hamburgerinnen und Hamburger überlegt haben, die Köhlbrandbrücke zu nehmen. Die wollen wir eigentlich als Hamburger Wahrzeichen irgendwie erhalten. An diesen Dimensionen können Sie aber merken, dass das, was zurzeit geplant wird, nicht hinpasst.

Aber warum ist diese Brücke so gigantisch? Herr Buschhüter hat gesagt, wir als LINKE hätten das zu Unrecht als Monsterbrücke bezeichnet. Die Brücke ist an der höchsten Stelle 25 Meter hoch, sie ist sehr, sehr breit, und Sie finden in der gesamten Umgebung kein Gebäude, das so hoch ist. Das heißt, Sie haben da einen Eingriff in das Stadtbild, der nicht reparabel ist. Aber warum wird sie denn so breit? Weil diese Freie und Hansestadt Hamburg, weil dieser Senat, der Verkehrssenator vor Ihnen – Sie haben die Chance, Herr Tjarks, das vielleicht doch noch zu stoppen – gesagt hat, wir müssten sehr viel Verkehr an der Stresemannstraße abwickeln. Der aktuelle Senat – da war Herr Tjarks, glaube ich, sogar schon Senator – hat jetzt Herrn Hackbusch und mir auf eine Anfrage, in der wir gefragt haben, wie breit das denn werden soll, geantwortet – ich lasse jetzt einmal die ganzen einzelnen Fahrspuren weg –: Es sind zusammen 26,50 Meter nur für den Straßenraum. Nun können Sie alle einmal Geo-Online aufmachen – lieber Herr Schreiber, machen Sie einmal Geo-Online auf –; da ist eine Möglichkeit, in der Breite zu messen. Sie werden feststellen, dass in dem gesamten Umfeld, ich sage einmal, 200, 300 Meter neben der Brücke, von Hauswand zu Hauswand ein Platz von ungefähr 20 Metern ist. Da, denke ich, ist jemand in der Behörde völlig eingepennt. Sie sagen ja schon, Sie wollten Wohnhäuser abreißen. Aber das, was Sie da hinsetzen, passt nicht ansatzweise da rein. Und da reicht mir keine Transparenz in der Planung. Diese Planung muss gestoppt werden.

(Beifall)

Nein, ich muss einmal ehrlich sagen, ich habe ...

(Zuruf)

– Herr Buschhüter, als Frau Frieling anfang, habe ich gedacht: Mensch, Frau Frieling, warum sind Sie so hart mit Rot-Grün? Sie bewegen sich, es ist für Rot-Grün gigantisch, dass sie einen Antrag stellen, in dem sie sagen, sie prüften noch einmal, was der Senat macht, haben kritische Fragen gestellt. Und ich bin, bevor Herr Buschhüter gesprochen hat, der Überzeugung gewesen, dass ich diesem rot-grünen Antrag zustimme, weil Sie kritische Fragen aufwerfen. Aber bei dem, was Herr Busch-

hüter gesagt hat, muss ich sagen, bin ich fast vom Glauben abgefallen. Im Prinzip sagen Sie: Ja, wir haben die Fragen irgendwie gestellt, die stehen da, aber die Antworten sind uns egal, wir wollen das so umsetzen. Nein, das kann und darf nicht so sein. Sie zerstören damit wirklich das gesamte Umfeld.

(Zuruf)

Wer ist schuld? Wer ist schuld? Ich habe gerade gesagt, die FHH, der Senat sagt, wir bräuchten so viel Platz für den Verkehr. Allein die vier Spuren für den Autoverkehr, vielleicht, wenn Sie sagen, der Busverkehr sei auch dabei, aber Sie sagen, vier Spuren. Wir haben vor noch nicht einmal drei oder vier Stunden den Ersten Bürgermeister gehört, der gesagt hat, der Klimaschutz sei so wichtig, man sitze am Klimaplan, man wolle die CO₂-Emissionen senken. Und was sagen Sie uns in der Antwort? Für Sie ist der Autoverkehr gottgegeben, Sie gehen von Steigerungen aus, als ob wir keine Klimadebatte, als ob wir kein Umdenken hätten. Was Sie machen, ist keine Verkehrspolitik, Sie lassen einfach alles laufen. Und wer Straßen baut und Straßen verbreitert, wird mehr Autoverkehr bekommen, das sollten Sie alle wissen.

(Beifall – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Herr Kienscherf regt sich gerade auf; die Radfahrstreifen sind auch dabei. Dann lese ich jetzt einmal vor. Also die Antwort lautet: vier Fahrspuren à 3,25 Meter, zwei Radfahrstreifen à 2,25 Meter – reden Sie doch mit dem ADFC, mit mir wollen sie nicht so gern reden, das ist viel zu schmal für einen anständigen Radfahrstreifen –, zwei Gehwege à 3 Meter und eine Busbucht à 3 Meter. Das sind die 26,50 Meter, die ich genannt habe. Ja, jetzt sagen Sie Ja. Wie viele Häuser wollen Sie abreißen? Soll das nur da so breit sein? Wie soll das hinterher funktionieren? Der Raum ist doch überhaupt nicht da. Sie verweigern sich der Realität im Straßenraum. Gehen Sie doch einmal durch die Stresemannstraße, gehen Sie durch, und sagen Sie mir, wo Ihre 26,50 Meter hinsollen.

Wenn ich jetzt aber Ihren Antrag ernst nehme und wenn Sie weiterhin wollen, dass auch die Opposition zustimmt, zumindest wir, dann müssen Sie sagen, dass dieser Antrag nicht nur Fragen aufwirft, sondern dass Sie die Antworten haben und bewerten wollen. Wenn Sie das wirklich wollen, dann müssen sie sich für einen Stopp des Planfeststellungsverfahrens auswirken. Und, natürlich, Frau Botzenhart, in Ihrem Antrag sagen Sie doch auch, Sie wollten auf die Deutsche Bahn einwirken. Genau das sagen wir auch in unserem Antrag. Wenn Sie unseren Antrag jetzt ablehnen und es nicht widerrufen, dann kann ich Ihrem Antrag nicht zustimmen, denn der ist dann wirklich nicht ernst gemeint, sondern ein reiner Show-Antrag. Und das ist wirklich schlecht.

(Heike Sudmann)

Letztes Wort. Das Gutachten zur Erhaltungsfähigkeit, das die Kulturbehörde gemacht hat, ist bis heute nicht da, Sie legen es nicht vor, und wir wissen auch noch nicht, ob der Abriss jetzt wirklich nötig ist.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Ehlebracht das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Damen und Herren! Das Wichtigste vorweg: Sowohl bei der Drucksache 22/496 der Regierung als auch bei der vorliegenden Drucksache 22/491 der CDU ist man sich darin einig, dass die jetzige Konstruktion durch einen Neubau zu ersetzen ist. Das beruhigt doch einen jeden, der ein Interesse an sicheren und wichtigen Verkehrswegen hat. Und ich bitte darum, diese Einigkeit auch in der zukünftigen Debatte – denn das Thema wird sich anscheinend noch ein bisschen ausweiten – nicht zu vergessen, denn das ist der wesentliche Punkt bei diesem Aspekt.

Es geht jetzt sozusagen um das Design. Dass dieses Teilstück zu einer enorm wichtigen Verkehrsverbindung zählt, haben beide Anträge deutlich herausgestellt, wobei diese Verkehrsverbindung zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen wird, sei es durch die Verlagerung des alten Bahnhofs Altona, egal wie man dazu steht, sei es durch die grundsätzlich erforderliche Entlastung des Hauptbahnhofs oder überhaupt die generelle Entwicklung des ÖPNV, der in Teilen darüber abgewickelt wird. Auch auf die derzeitige Problematik in Bezug auf die Verkehrsführung unter der Brücke wurde in diesen Anträgen eingegangen. Auch sie gilt es natürlich zu lösen. Es wäre töricht, jetzt eine Lösung anzustreben, die diese Probleme nicht berücksichtigt und nicht auch beseitigen würde. Das wäre im Übrigen im Interesse aller Verkehrsteilnehmer dort, das sind Fußgänger, Radfahrer und natürlich auch Autofahrer; HVV-Busse zählen übrigens aber auch dazu. Wie diese Umsetzung dann in der Praxis zu erfolgen hat, damit man den aktuellen sowie zukünftigen Verkehrsbedarfen gerecht werden kann und gleichzeitig die aktuellen Probleme unter der Brücke restlos beseitigt werden, werden hoffentlich im Wesentlichen – das klang hier vereinzelt schon an – Statiker, Techniker und Verkehrsplaner lösen und nicht die Politiker bestimmen wollen. Denn letztlich soll das Teil eine Zweckbestimmung erfüllen, und dann ist es angeraten, so vorzugehen. Wie gesagt, strittig ist doch jetzt das Design.

Unglücklich war dabei sicherlich die bisherige Vorgehensweise. So einen Erstentwurf nach langer geheimnisvoller Debatte wie einen Springteufel aus der Box zu präsentieren wirkte auf den Präsentationen unglaublich wuchtig. Es ist natürlich immer die Frage, ob die Realität dann auch wirk-

lich so aussehen würde. Man weiß ja, dass diese Prospekte immer viel versprechen und es in der Praxis dann anders aussieht.

Wie dem auch sei, gefordert und offen sind bei der weiteren Vorgehensweise jetzt nur noch eine ausweichende Information und Einbindung der Anlieger – wobei ich "nur" in Anführungszeichen setze –, die bei einem so umfangreichen Eingriff in die Verkehrsplanung in den Stadtteil, in diese Region dort an solch einem neuralgischen Punkt eigentlich selbstverständlich sein müssten. Erstaunlich, dass das noch nicht stattgefunden hat. Aber Rot-Grün hat das immer noch nicht so ganz verstanden, denn in Ihrem Antrag wird davon immer noch nicht gesprochen. Ansonsten ist der Regierungsantrag in Summe zustimmungsfähig und -würdig, weil er sehr detailliert aufzeigt, wie hier in der Sache weiterhin vorzugehen ist.

Die CDU hingegen betont, natürlich auch richtigerweise, die fehlende Einbindung der Anwohner. Aber deswegen bedarf es eigentlich nicht Ihres Antrages, sondern das verdankt sich dem Umstand, dass Rot-Grün sich im Grunde genommen an ihren eigenen selbstgewählten Maßstäben misst und hier diese dringend gebotene Bürgerbeteiligung jetzt schleunigst nachholt und dass diese Bürgerbeteiligung vor allen Dingen auch den Namen verdient, den sie trägt. Die Rede seitens der GRÜNEN fand ich sehr gut, sehr ausgewogen, und sie lässt im Grunde genommen hoffen.

Hingegen zu den Anträgen noch einmal: Ja, gut, Frau Sudmann, Ihre Welt ist immer relativ einfach: Alle Autos abschaffen, Stadtbahn überall hin bauen, fertig ist die Laube, und alle Probleme dieser Welt sind im Grunde genommen gelöst. Dass wir dann keine Automobilbranche mehr haben, einen großen und wichtigen Pfeiler unserer Wirtschaft, auf dem ein Teil unseres Wohlstandes basiert, dass wir eine unendliche Arbeitslosigkeit erzeugen würden, das ist alles nebensächlich, Hauptsache Autos weg und Stadtbahn her. Aber so einfach sind die Probleme hier nicht zu lösen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt der Senator Dr. Tjarks.

Senator Dr. Anjes Tjarks: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich etwas zu diesem wunderbaren Thema der Sternbrücke sage – ich stand schon einige Male hier am Rednerpult, meistens in anderer Funktion –, möchte ich an die Adresse der Opposition sagen, dass ich mich zum einen auf die Zusammenarbeit freue, aber zum anderen auch eine gute Zusammenarbeit anbieten möchte. Ich glaube, das ist etwas, was sich so gehört – Frau Sudmann hat genickt. Ich glaube, wir alle wissen, dass wir uns in der Sa-

(Senator Dr. Anjes Tjarks)

che weiterhin hart streiten und kabbeln werden; das ist, glaube ich, klar und gilt auch für Sie. Aber es ist mir wichtig, dass wir in der Vergangenheit im Parlament durchaus auch zusammengearbeitet haben und dass das auch in der Zukunft für die Verkehrspolitik gilt.

(Beifall)

In der Sache geht es um die Neuplanung der Sternbrücke, eine Planung der Bahn, die für die Bahn in Hamburg ein fast ein kleines Thema ist im Vergleich zu dem, was die Bahn sonst noch so vor der Brust hat, wenn man die S4, die S21 oder gar den Hauptbahnhof oder andere Themen anguckt. Ein Thema, das sehr, sehr kompliziert ist und bei dem es mir sehr wichtig ist zu betonen, ist, dass wir, wenn wir über die Fragen der Mobilitätswende reden – das hat beispielsweise Frau Sassen-scheidt auch im "Hamburger Abendblatt" einmal zu dem Thema angekündigt –, zuallererst sagen, dass die Mobilitätswende ganz zuvorderst – nicht allein, aber ganz zuvorderst, das ist wichtig – auf dieser Brücke stattfindet. Der Kollege Buschhüter hat schon gesagt, dass diese Brücke, so klein sie auch ist, Teil der transeuropäischen Netze ist. Sie ist ein sehr wichtiges Verbindungsglied im Netz der Deutschen Bahn, weil dort alle ICEs aus Eidelstedt Richtung Süden durchmüssen. Sie ist elementarer Bestandteil des Deutschland-Taktes, wenn er kommt, und es fahren jeden Tag ein paar Hundert S-Bahnen auf dieser Strecke. Deswegen ist die Grundprämisse, die *Conditio sine qua non*, über die wir reden, dass dort immer eine Brücke steht, die funktionsfähig ist und die funktioniert, denn das ist das Thema für den öffentlichen Nahverkehr und für den Umweltverbund in Deutschland.

(Beifall)

Dann ist mir sehr wichtig zu betonen, dass wir, weil das ein sehr umkämpfter, umstrittener Stadtraum ist, auf sehr viele verschiedene Dinge achten müssen, die in Wahrheit wirklich sehr kompliziert und sehr herausfordernd sind und die die Bahn bisher auch nicht schlecht gelöst hat. Unabhängig davon, welche Brücke wir einbauen – das muss auch für eine andere Brückenplanung genau geprüft werden –, werden wir dort Gebäude abbrechen müssen. Darin wohnen Menschen; das hat Konsequenzen. Das sind sehr weitgehende Prozesse, die sehr tief in das Leben bestimmter Menschen eindringen, und deswegen müssen wir das sehr sauber und sorgfältig diskutieren. Dasselbe gilt für die Frage, wie groß die Baustelleneinrichtungsfläche an dieser Stelle sein muss; damit verbunden ist das Thema Zomia. Auch die Klubkultur ist eine relevante Fragestellung, für die die Bahn, glaube ich, gute Lösungen gefunden hat. Und wir haben eine Situation, dass auch für die direkten Anwohner der Lärm nicht nur von der Stresemannstraße selbst kommt, sondern eben auch von der Bahn, die dort langfährt. Wir haben mit dieser Lösung,

die Teil der optischen Herausforderung ist, hohe Lärmschutzwände, die im Ergebnis aber dazu führen, dass sich der Lärm für die direkten Anwohner der Bahn deutlich verringern wird. Das alles müssen die Entwürfe leisten. Das alles sind Grundvoraussetzungen, über die man diskutieren muss, bevor man über die Frage der Optik diskutiert. Und dann, um das auch einmal klar zu sagen, habe ich das Gefühl, dass sich zwei Debatten vermischen. Es vermischt sich die Debatte über die Frage, wie schön man diese Brücke eigentlich findet – und das ist eine relevante Fragestellung –, mit der Fragestellung, was eigentlich unterhalb dieser Brücke passiert; das ist aber eine verkehrstechnische Fragestellung. Deswegen bin ich sehr zufrieden mit diesem Antrag von Rot-Grün, denn dieser Antrag beauftragt auch, sich darüber einmal Gedanken zu machen, denn darüber gibt es bisher noch keine Gedanken.

Frau Sudmann, Sie sprechen einen Punkt an, der völlig richtig ist. Darunter ist der Platz gering und links und rechts in der Stresemannstraße auch. 2,25 Meter ist übrigens nur 5 Zentimeter entfernt von den Radstreifen, die der Radentscheid bei 2,30 Meter wollte. Also so klein sind die dann nicht, die die Verkehrsbehörde in diesem einen kleinen Ding eingezeichnet hat. Aber ich möchte einfach auch in Ihre Richtung einmal sagen, dass man, wenn man da auch eine Verkehrswende will, Platz braucht. Es ist nicht so, dass man da für die Verkehrswende weniger Platz braucht. Man braucht für die Verkehrswende mehr Platz, denn man braucht Platz für den Radverkehr, man braucht Platz für den Fußverkehr. Beides ist stadteinwärts in der Stresemannstraße praktisch nicht vorhanden. Und ehrlicherweise ist der Hauptträger der Verkehrswende an dieser Stelle der Bus der Linie 3, der in Zukunft noch viel mehr Menschen transportieren wird, weil wir die Mitte Altona 2 bauen, weil wir das Holsten-Quartier bauen, weil wir die Science City bauen, weil wir die Deckelentwicklungsflächen und was weiß ich noch alles bauen. Da werden viel mehr Menschen auf dieser Straße in irgendeiner Form transportiert werden wollen, und deswegen werden wir uns auch das genau angucken müssen. Das wird Teil der Diskussionen sein müssen.

Man wird sich sehr genau auch in Altona mit den Bürgerinnen und Bürgern unterhalten müssen, wie das eigentlich gehen kann, weil das natürlich ein neuralgischer Punkt ist. Nur, dafür braucht man mehr und nicht weniger Platz. Auch das ist etwas, was man bei dieser Brückenplanung bedenken muss, wenn man dann noch sagt, man habe natürlich das Thema Bauzeitverzögerung. Auch das Thema Kosten, ein Thema, das bei der Opposition hier jetzt noch nicht so eine Rolle gespielt hat, ist ein Thema. Deswegen ist es sehr wichtig, dass wir jetzt diesen Antrag bekommen, um in einen ordentlichen Prüfprozess zu gehen, um auch noch

(Senator Dr. Anjes Tjarks)

einmal ordentlich die verschiedenen Argumente darzulegen, um darzulegen, wo wir stehen beziehungsweise wo vor allen Dingen die Bahn steht. Das ist nämlich eine Planung der Bahn.

Dann müssen wir uns auch angucken, was das im Ergebnis bedeutet, und vor allen Dingen, was auch erste Ideen für einen Verkehrsraum darunter sind. Auch das ist etwas, was man diskutieren muss. Ich glaube, all diese Debatten muss man einerseits zusammendenken, aber andererseits auch sinnvoll voneinander trennen, denn es sind unterschiedliche Debatten. Wichtig ist für eine Verkehrsbehörde, dass wir am Ende eine Brücke brauchen, die da steht und den Eisenbahnverkehr vernünftig transportiert. Über die anderen Themen muss man auch sehr genau und sauber reden, und in diesen Prozess steigen wir jetzt ein. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Frieling erhält noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Anke Frieling CDU:* Vielen Dank, Herr Senator. – Damit kommen wir noch zu einem weiteren Aspekt, der sehr wichtig ist, und zwar zu der Frage der Dimension der Brücke. So, wie sie uns jetzt vorgestellt worden ist, ist sie deshalb so gigantisch, weil man gesagt hat, man brauche unbedingt den Platz darunter und man brauche oder wolle keine Stützen. Das ist zuerst einmal eine sehr attraktive Idee. Was ich vermisse und was ich auch in Ihrem Antrag vermisse, ist allerdings die Beantwortung der Frage, was genau man denn verkehrsmäßig darunter machen will. Mehr Platz zu haben ist schön; mehr Platz will immer jeder. Aber wofür will ich ihn haben? Und welches Konzept habe ich für das, was darunter ist? Kann ich es vielleicht dann doch auch mit Stützen realisieren? Das ist doch eine sehr wichtige Frage. Bei sämtlichen Nacharbeiten, die Sie aufzählen, geht es nicht um das Thema der Verkehrsführung unter der Brücke.

(Zuruf)

– Nein. Danke für die Zwischenfrage.

Tatsächlich bin ich nicht beauftragt, den Verkehr darunter zu ... Ich möchte gern, dass der Verkehr darunter das leisten kann, was von ihm erwartet wird. Das müssen wir wohl noch einmal diskutieren.

(Zurufe)

– Nein. Aber es geht unter Umständen auch mit Stützen. Sie wissen auch, dass es andere Entwürfe gibt, bei denen durchaus Stützen stehen bleiben, wo dann auch Verkehr fließen kann.

(Zurufe)

Was ich tatsächlich nicht möchte – vielen Dank für diesen Hinweis –: Der Verkehrsträger der Mobili-

tätswende in Hamburg ist der Bus. Wir sind die einzige Stadt der Welt, die versucht, die Mobilitätswende mit einem Bus hinzukriegen. Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist.

(Zurufe)

Da gibt es noch andere Alternativen. Das werden wir jetzt nicht ver... Aber es wäre doch ... Ist es nicht sinnvoll, sich vorher auch zu überlegen, was unten drunter laufen soll? Finde ich schon. – Danke.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Botzenhart meldet sich. Dann bekommt Frau Botzenhart jetzt gleich das Wort.

Eva-Maria Botzenhart GRÜNE: Ja, liebe Frau Frieling, dann frage ich mich, inwiefern denn bei der Forderung nach einem Verkehrsgutachten und einer Verkehrsplanung, die in der Tat noch ausstehen, Ihr Antrag, der einen Architekturwettbewerb fordert, hilfreich sein kann. Das hat sich mir jetzt nicht erschlossen.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Da Frau Frieling jetzt wahrscheinlich nicht noch einmal kommt, muss ich kurz sagen, dass es in dem Antrag der CDU um einen Architekturwettbewerb und um die Beteiligung auf Bezirksebene geht. Da spricht nichts dagegen, dass Sie Ihren Antrag nicht nur als Transparenzantrag verstehen, sondern sagen, das seien harte Kriterien. Insofern könnte man beiden Anträgen zustimmen, wenn Sie Ihren Antrag jetzt nicht nur für die bessere Transparenz darlegen.

Aber ich möchte anfangen mit einem Dank. Herr Tjarks, Ihr Angebot nehme ich sehr gern an. Ich freue mich, wenn Sie sagen: Zusammenarbeit mit der Opposition. Wir werden testen, ob die Zusammenarbeit wirklich so weit geht, dass Sie auch mit Informationen herausrücken. Dann können Sie gleich einmal anfangen. In der Anfrage, die ich schon angesprochen habe, geht es nämlich darum, wie der Zustand der Bahn ist. Die Kulturbehörde, hat, weil es auch um Denkmalschutz geht, ein Gutachten zur Erhaltungsfähigkeit in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten müsste vorliegen. Wenn nicht, würde ich dem Senat vorwerfen, dass er Entscheidungen ohne Kenntnisse trifft. In der Anfrage haben wir gefragt, wo das Gutachten denn einsehbar sei. Die Antwort war, es komme ins Transparenzportal, aber nicht dieses Gutachten, sondern das Gutachten der Bahn. Nach diesem habe ich aber gar nicht gefragt. Das würde ich na-

(Heike Sudmann)

türlich auch gern haben, danke schön dafür. Aber wir wollen genau dieses Gutachten zur Erhaltungsfähigkeit haben, denn auch das ist umstritten. Und ohne Gutachten kann man es nicht beurteilen. Im Antrag der SPD steht irgendwie drin, die Bahn habe die Brücke inspiziert und in Augenschein genommen. Sorry, Leute, "in Augenschein" klingt für mich jetzt nicht gerade überzeugend. Also rücken Sie das Gutachten heraus. Das wäre der erste gute Schritt für die Zusammenarbeit.

(Beifall)

Zum Thema Beteiligung. Frau Botzenhart hat die Bezirksversammlung erwähnt, hat die vielen guten Anträge, die auch einstimmig waren, schon erwähnt. Hat dann gesagt, die Bezirksversammlung habe irgendwann im April irgendwas vorgestellt bekommen. Sie haben, glaube ich, nicht gesagt oder ich habe es wegen der schlechten Akustik nicht gehört, dass einen Tag danach eine sogenannte öffentliche Beteiligung stattfand, zu der ausgewählte Anwohnerinnen und Anwohner eingeladen wurden, die sich vorher wegen Corona noch anmelden mussten, und wozu es einen Livestream gab. Mir sind im Livestream fast die Ohren abgefallen. Es war eine sauschlechte Qualität, Entschuldigung, eine schlechte Qualität. Es war teilweise nicht zu sehen, was da passierte. Das war keine Beteiligung. Aber ich frage mich jetzt, warum eigentlich wir in der Bürgerschaft mit solch einem bedeutenden Projekt, wie Sie es gerade hervorgehoben haben, nie befasst wurden. Warum wurde es denn der Bürgerschaft nicht vorgelegt? Wenn es so wichtig und so relevant für ganz Deutschland und für Hamburg ist, müssen wir es auch bekommen.

Das Planfeststellungsverfahren, bei dem Sie nicht bereit sind, auf die Deutsche Bahn oder das Eisenbahn-Bundesamt einzuwirken, damit es gestoppt oder verlängert wird, läuft doch jetzt in dieser Dimension, weil der Senat, weil Rot-Grün gesagt hat, man wolle diese irre Straßenbreite haben, wofür man eine Konstruktion ohne Pfeiler haben wolle. Deswegen sind Sie inkonsequent. Oder Sie sind eben doch konsequent, wenn Sie sagen bei Ihrem rot-grünen Antrag, Frau Botzenhart, Herr Buschhüter, gehe es nur um Transparenz. Da war sogar der Senat eben weiter, als er gesagt hat, der Antrag sei gut, weil viele Sachen noch gar nicht geprüft worden seien – was mich wiederum auch erschreckt und wo ich mich frage, auf welcher Grundlage der Senat der Deutschen Bahn gesagt hat, welche Vorstellungen er habe.

Aber, lieber Herr Tjarks, was bei Ihnen nicht geht: Sie sagen, die Mobilitätswende finde auf der Brücke statt. Das stimmt für den Eisenbahnverkehr und für den Fernverkehr. Aber wir als Hamburgerinnen und Hamburger und Leute, die in der Stresemannstraße wohnen, sagen, die Mobilitätswen-

de müsse auch unter der Brücke, vor unserer Nase stattfinden. Und das fehlt komplett.

(Beifall)

Das habe ich Ihnen gerade noch einmal gesagt. Sie haben jetzt aber als Gegenargument gesagt, dass der Bus der Linie 3 dort fahre. Das stimmt. Das finde ich auch gut, und er kann von mir aus in einem noch engeren Takt fahren. Das ist alles super. Aber warum sagen Sie auch in Ihrer neuen Behörde, Sie gingen von einem Plus von irgendwie 16 000 Kfz aus? Warum tun Sie so, als ob das ungesteuert so wachsen könne? Sie müssen die Verkehrswende anders machen. Und noch einmal zur Erinnerung, die Älteren unter uns wissen das: Nach diesem schrecklichen tödlichen Unfall von Nicola Ende der Achtzigerjahre ist die Stresemannstraße auf eine Spur für den Autoverkehr verengt worden, und der Verkehr lief in Hamburg. Sie können mir nicht erzählen, dass wir in den Achtziger-, Neunzigerjahren einen total entspannten Autoverkehr hatten. Also es geht, Sie müssen es nur wollen.

Ich kann zusammenfassend sagen, dass es hier und heute nicht um Transparenz allein geht. Es geht nicht um die Optik allein. Es geht hier und heute darum, dass Sie sagen, dass für die Sternbrücke mitten in der Stadt eine Verkehrslösung gefunden wird, die die Mobilitätswende auf und unter der Brücke ermöglicht, die in den Stadtteil passt und die wirklich auch vertretbar ist. Wenn Sie das wollen, dann müssten Sie unserem Antrag zustimmen. Und wenn Sie sagen, Sie stimmten unserem Antrag, der nur einen einzigen Punkt beinhaltet und konsequent in Ihrer Argumentation liegt, zu, dann würden wir auch Ihrem Antrag zustimmen. Ansonsten ist es wirklich ein reiner Scheinantrag, ein Täuschungsmanöver. Und das wollten die Initiatoren Ihrer Partei, vermute ich mal, nicht. – Danke.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Petersen bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich bin, glaube ich, der einzige Anwohner dort und seit 30 Jahren dort auch als Hausarzt tätig. Zu Frau Sudmann will ich sagen, dass dieser Antrag in keiner Weise ein Scheinantrag ist. Sie versuchen das vielleicht so darzustellen. Es geht auch nicht um Zustimmung da oder dort, sondern es geht darum, was der Senator gerade dargestellt hat. Es geht darum, dass wir über eine Alternative ernsthaft nachdenken, dass wir die Bürgerinnen und Bürger vor Ort mitnehmen. Das tun wir mit diesem Antrag genau so, wie es der Senator dargestellt hat. Dann werden wir sehen, welche Möglichkeiten nachher noch da sind und wie es am besten funktionieren wird.

(Dr. Mathias Petersen)

Frau Sudmann hat eine Frage.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie die?

Dr. Mathias Petersen SPD:* Ja, natürlich gern.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Das Mikro schien aus zu sein. – Vielen Dank, Herr Petersen. Ich habe mich gemeldet, und ich glaube Ihnen sehr gern, dass Sie sagen, es sei kein Scheinantrag. Aber stimmen Sie mir in dem, was ich gesagt habe, zu? In der Konsequenz müsste dann das Planfeststellungsverfahren verlängert werden, weil sonst all die Prüfaufträge, die Sie reingeschrieben haben, keine Wirkung entfalten können. Werden Sie unserem Antrag auf Stopp des Verfahrens zustimmen?

Dr. Mathias Petersen SPD (fortfahrend):* Nein, ich bin nicht der Meinung, dass es einen Stopp notwendig macht, wenn wir jetzt kurzfristig, vielleicht bis zum September, ein Ergebnis kriegen. Dann wird es genügend Zeit geben, um darüber zu sprechen, wie es dann weitergeht. Also insofern brauchen wir das nicht. Wir meinen das ehrlich. Wir gucken, was wir den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort zumuten. Wir gucken, wie es mit der Bahn ordentlich funktioniert, wie es mit dem Verkehr ordentlich funktioniert. Und ich bin der festen Überzeugung, dass wir ein gutes Ergebnis hinkriegen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem CDU-Antrag die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 44 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege
– Drs 22/501 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen
– Drs 22/636 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion: In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen.

SPD und GRÜNE möchten beide Anträge an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Das Wort wird gewünscht von Herrn Celik, und er bekommt es.

Deniz Celik DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Ich freue mich, dass wir uns jetzt einem sehr wichtigen Thema widmen, nämlich der Entlastung und Wertschätzung der pflegenden Angehörigen. In mehr als der Hälfte aller Haushalte mit Pflegebedarf stellen ausschließlich Familienmitglieder die pflegerische Versorgung sicher. Pflegende Angehörige sind somit die wichtigste Säule für die pflegerische Versorgung und müssen insbesondere in der Corona-Krise viel stärker entlastet werden.

(Beifall)

Denn je nach Pflegestufe leisten sie bis zu zwölf und mehr Stunden täglich, um ihre Angehörigen zu pflegen. Dadurch sind sie häufig gezwungen, ihre Erwerbstätigkeit zu reduzieren oder manchmal sogar aufzugeben. Durch die Corona-Pandemie gibt es insbesondere Herausforderungen für pflegende Angehörige, die bisher zu wenig von der Politik in den Blick genommen worden sind. Viele Tagespflegeeinrichtungen sind seit März geschlossen oder haben eingeschränkte Öffnungszeiten. Die fehlenden Entlastungsangebote sind eine zusätzliche Belastung für pflegende Angehörige. Zudem gehören pflegebedürftige Menschen zur Risikogruppe und sind besonders gefährdet. Daher haben pflegende Angehörige oder auch Vereine, zum Beispiel "wir pflegen e.V.", zur Entlastung und zum Schutz von pflegenden Angehörigen Forderungen an die Politik herangetragen, die wir mit diesem Antrag aufgreifen. Unter anderem sind es die freie Verfügung über den Entlastungsbetrag von 125 Euro monatlich für alle Pflegestufen, die Versorgung mit Schutzmaterial und ein Corona-Schnelltest für pflegende Angehörige. Diese Maßnahmen müssen sofort umgesetzt werden; sie sind notwendig und wichtig.

(Beifall)

Einer aktuellen Studie aus Bremen zufolge ist die Sterblichkeit von Pflegebedürftigen mehr als 50-mal höher als beim Rest der Bevölkerung. Es muss also auch für zu Hause Gepflegte und sie Pflegende unbedingt ein entsprechender Infektionsschutz durch Schutzmaterial und Soforttestungen auf COVID-19 hergestellt werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass keine ausreichenden Daten zu pflegenden Angehörigen in Hamburg existieren. So können pflegenden Angehörigen auch keine bedarfsgerechte Leistung und Entlas-

(Deniz Celik)

tung zukommen, wenn gar nicht erfasst wird, in welchen Lebensumständen sie leben, und man überhaupt nicht weiß, was ihr konkreter Bedarf ist. Deshalb sagen wir: Es müssen unbedingt regelmäßig Daten über pflegende Angehörige und ihre Lebenssituation erhoben und veröffentlicht werden, damit auch entsprechende Maßnahmen und Lösungen auf den Weg gebracht werden können.

(Beifall)

Darüber hinaus braucht es in Zeiten der Corona-Krise dringend finanzielle Entlastung. Die pflegenden Angehörigen leisten genauso wie professionelle Pflegekräfte eine unverzichtbare Arbeit in der Corona-Zeit. Mit dem entscheidenden Unterschied zu den Pflegekräften machen sie diese Arbeit unentgeltlich. Viele haben aufgrund fehlender Entlastungsangebote sowie erhöhter Aufwendungen für Schutzmaterial deutliche Einkommenseinbußen. Daher fordern wir Sie auf, ähnlich wie in Mecklenburg-Vorpommern eine Prämie von 500 Euro an alle pflegenden Angehörigen auszuzahlen, denn sie sind eine zentrale Säule unseres Pflegesystems. Daher ist es auch höchste Zeit, dass ihre Leistung und ihr Engagement auch finanziell gewürdigt werden. – Vielen Dank.

(Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Celik. – Jetzt erteile ich das Wort Frau Loss für die SPD-Fraktion.

Claudia Loss SPD: Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In unserer Stadt gibt es eine große Anzahl von Menschen, die sich für unsere Gesellschaft einsetzen. Leider hört man von deren Engagement viel zu wenig. Deshalb wird ihre Arbeit selten gelobt und anerkannt. Sie investieren einen großen Teil ihrer Zeit und ihrer Energie in andere Menschen. Weil ihre Arbeit nicht im öffentlichen, sichtbaren Raum stattfindet, erfährt kaum jemand davon. Und doch würde unsere Gesellschaft ohne sie nicht funktionieren. Zu diesen Menschen zählen An- und Zugehörige von Pflegebedürftigen, die ihre Lieben in der Häuslichkeit pflegen und versorgen. In Hamburg werden circa 69 Prozent, also die allermeisten Pflegebedürftigen, von An- und Zugehörigen allein oder zusammen mit einem ambulanten Pflegedienst betreut. Der Beitrag, den die An- und Zugehörigen für unsere Gesellschaft leisten, die Opfer, die sie täglich bringen, müssen mehr Beachtung finden, stärker gewürdigt und anerkannt werden.

(Beifall)

Bis 2030 werden in Deutschland bis zu 3 Millionen pflegebedürftige Menschen leben. Die große Mehrheit von ihnen wird zu Hause von ihren An- und Zugehörigen gepflegt. Für die Pflegebedürftigen ist

das in den meisten Fällen die beste Lösung. Eine Pflege in gewohntem Umfeld durch Menschen, die ihnen nahestehen, ist wichtig für eine bestmögliche Lebensqualität der Pflegebedürftigen.

Als Krankenschwester, die mit an Demenz erkrankten und sterbenden Menschen arbeitet, weiß ich, wie viel Aufwand und wie viel Hingabe Pflege bedeuten kann. Nur, ich kann nach meinem Dienst nach Hause gehen und meine Patientinnen und Patienten guten Gewissens meinen Kolleginnen und Kollegen überlassen. An- und Zugehörige von Pflegebedürftigen haben keinen Feierabend. Selten haben sie die Möglichkeit abzuschalten. Deshalb sind Kurzzeitpflege- und Tagespflegeeinrichtungen so wichtig. Pflegenden An- und Zugehörige sind die meiste Zeit auf sich allein gestellt, und so passiert es oft, dass sie bei all dem Kümern um andere die eigenen Bedürfnisse hintanstellen. Deshalb ist es gut, dass es Initiativen und Vereine gibt, die sich um diejenigen kümmern, die sich um andere kümmern. Wir dürfen die An- und Zugehörigen von pflegebedürftigen Menschen nicht aus dem Blick verlieren. Es ist unsere Pflicht, alle Beteiligten dabei zu unterstützen.

(Beifall)

Rot-Grün hat dazu schon einiges auf den Weg gebracht. Ich nenne hier vor allem die Pflegestützpunkte, die in den vergangenen Jahren nochmals weiterentwickelt wurden. Sie sind wohnortnahe Anlaufstellen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen für alle Fragen rund um die Pflege. Die hervorragende Hilfe, die dort geleistet wird, ist in der Öffentlichkeit bei Weitem nicht so bekannt, wie es wünschenswert wäre, und ich appelliere an alle, dafür Werbung in ihren Stadtteilen zu machen.

(Beifall)

Wir haben uns aber auch für die kommenden Jahre noch viel vorgenommen, um die Situation der Pflege der An- und Zugehörigen zu verbessern. Im Koalitionsvertrag steht zum Beispiel dazu:

"[...] einen Pflegenotruf für Fälle von unvorhergesehenem Pflegebedarf, die Ausweitung von Kurzzeitpflegeplätzen, unter anderem auch in Krankenhäusern, [...]"

– und das ist der Unterschied zu den jetzigen Kurzzeitpflegeeinrichtungen –

"und auch die angemessene Vertretung der pflegenden An- und Zugehörigen im Landespflegeausschuss."

Rot-Grün hat die pflegenden An- und Zugehörigen also durchaus im Blick. Die Anträge, die hier von der Fraktion DIE LINKE und der CDU eingebracht wurden, enthalten leider keine wirklich neuen Vorschläge oder sind, wie im Fall der Fraktion DIE LINKE, rechtlich schlicht nicht machbar. Aber weil uns das Thema so wichtig ist, wollen wir das gern mit Ihnen im Gesundheitsausschuss besprechen.

(Claudia Loss)

Im Koalitionsvertrag haben wir uns vorgenommen, auch die Situation von Kindern und Jugendlichen, die ihre Eltern und Großeltern pflegen, stärker zu berücksichtigen. Auch das Thema Vereinbarkeit von Pflege und Beruf ist eines, das die SPD seit Jahren um- und vorantreibt. Pflegende An- und Zugehörige brauchen insgesamt gute Rahmenbedingungen – gute Gründe also für eine eingehende Beratung im Fachausschuss. Ich freue mich sehr darüber und bitte um Unterstützung für die Überweisung der Anträge. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank, Frau Loss. Auch Ihnen gratuliere ich zu Ihrer ersten Rede hier in diesem Haus. – Jetzt erteile ich das Wort Frau Möller-Metzger, die, glaube ich, auch ihre Jungferrede hier hält. Auch Ihnen wünsche ich viel Freude bei der Rede.

Christa Möller-Metzger GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren!

"Ich bin verzweifelt, ich weiß nicht, ob ich noch jemanden in meine Wohnung hineinlassen kann. Ich habe Angst, egal, ob ich einkaufen gehe oder in den Bus steige."

Solche und ähnliche Sätze hat man in den letzten Wochen oft gehört, wenn man mit Menschen gesprochen hat, die ihre Angehörigen pflegen. Die Furcht davor, die eigene Familie zu gefährden, gesundheitlich auszufallen oder die Aufgaben überhaupt nicht mehr schultern zu können, ist immer präsent. Das hat auch die erste Corona-Studie zur Situation pflegender Angehöriger unter Leitung der Gerontologin und Professorin Dr. Kuhlmeier von der Berliner Charité gezeigt. Mit Corona hat sich diese Sorge vervielfacht. Besonders die Schließung der Tagespflegeeinrichtungen hat zum Teil zu unlösbaren Situationen geführt. Viele Menschen fühlen sich alleingelassen, und sie waren es auch. Dabei wissen wir, dass pflegende Angehörige den mit Abstand größten Teil der Pflegearbeit in Deutschland leisten und damit unersetzbar sind. Ich glaube, ich spreche im Namen aller Mitglieder dieses Hauses, wenn ich sage: Allen Menschen, die hinter den Haus- und Wohnungstüren in dieser Stadt Angehörigenpflege leisten, gebührt unser aufrichtiger Dank.

(Beifall)

Wir wissen aber längst noch nicht gut genug, über wen wir eigentlich sprechen, denn die Gruppe der pflegenden Angehörigen ist groß und divers. Unter ihnen sind Berufstätige, Rentnerinnen und Rentner oder Selbstständige, Menschen, die sich um mehrere Personen über einen längeren Zeitraum kümmern, oder Menschen, die sich einmalig eine begrenzte Auszeit aus dem Beruf nehmen. Und obwohl die Gruppe so unterschiedlich ist, ist ihnen

doch eines gemein: Es sind meist Frauen, die im gesamten Care-Bereich pflegen. Pflegende Töchter, Ehefrauen oder Schwiegertöchter zahlen für diese gesellschaftlich notwendige Arbeit einen hohen Preis. Sie nehmen Einkommenseinbußen hin, weil ihnen die Pflegearbeit keine Zeit für eine volle Erwerbstätigkeit lässt, oder werden einfach aus dem Beruf geworfen, weil sie den Spagat zwischen beiden Bereichen nicht mehr hinkriegen. Die ungleiche Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern, aber auch die schlechte Vereinbarkeit dieser Bereiche sind ein eklatantes Gerechtigkeitsproblem.

(Beifall)

Als GRÜNE stehen wir dafür, dass Care-Arbeit endlich aus ihrem Schattendasein ins Rampenlicht geführt wird. Nur wenn das gelingt, werden wir diese Ungerechtigkeit an der Wurzel zu fassen bekommen. In der Angehörigenpflege ist das besonders notwendig, und die Lage wurde unter Corona-Bedingungen verstärkt. Ich habe gerade letzte Woche mit einer Journalistin gesprochen, die ihren Job endgültig aufgegeben hat, um auch in Corona-Zeiten ihren Mann zu Hause pflegen zu können. Der durch Corona entstandene Betreuungsengpass für pflegende Angehörige ist der Situation von Familien mit Kindern sehr ähnlich. Vergleichbare Leistungen wie die Lohnfortzahlungen aufgrund fehlender Betreuung sind für pflegende Angehörige jedoch so gut wie ausgeblieben.

Familienarbeit ist in modernen, sprich alternden Gesellschaften nicht nur die Aufgabe, unsere Kinder zu erziehen, sondern es wird auch zunehmend wichtiger zu pflegen, pflegebedürftige Kinder und Jugendliche natürlich, durch den demografischen Wandel aber vor allem hochbetagte Menschen, die eigenen Eltern, Großeltern oder die Lebenspartnerinnen und -partner. Deshalb freue ich mich sehr, wenn Hamburg Age-friendly City wird, und ich denke, da wird einiges einfacher.

(Beifall)

Pflegende Angehörige werden aber noch lange nicht in dem Maße gesehen und unterstützt, wie sie es brauchen und wie sie es auch verdienen.

(Glocke)

Die Problemlagen sind nicht neu, aber spätestens seit Corona unübersehbar.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen, Frau Möller-Metzger.

Christa Möller-Metzger GRÜNE (fortfahrend): Für die Anerkennung dieser Leistungen setzen wir GRÜNE uns im Bund und in Hamburg ein. Was im

(Christa Möller-Metzger)

Koalitionsvertrag steht, hat meine Vorrednerin schon gesagt.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Sie müssen sehr schnell zum Schluss kommen.

Christa Möller-Metzger GRÜNE (fortfahrend): Wir werden auf jeden Fall für die Vertretung der Angehörigen im Landespflegeausschuss sorgen, und wir möchten gern, dass der Antrag der LINKEN und auch der Zusatzantrag der CDU an den Gesundheitsausschuss überwiesen werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank. – Jetzt bekommt der Abgeordnete Gamm für die CDU-Fraktion das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Vorrednerin ist auf die beiden Anträge inhaltlich nicht wirklich eingegangen, deshalb übernehme ich das jetzt einmal wieder.

(Beifall)

Um es einleitend zu sagen: Der Antrag der Fraktion DIE LINKE thematisiert ein wichtiges Handlungsfeld, das im Zuge der Corona-Bekämpfung zweifellos eine eher untergeordnete Rolle gespielt hat. Das ist insofern bemerkenswert, da von den insgesamt 65 000 Pflegebedürftigen in ganz Hamburg über 45 000 zu Hause versorgt werden. Und bei fast jedem zweiten Fall handelt es sich bei den pflegenden Angehörigen selbst um Menschen im Alter von 70 Jahren und älter. Dass die körperliche und geistige Belastung in diesem Alter für die pflegenden Angehörigen eine größere Herausforderung darstellt als für jüngere Pflegekräfte, erklärt sich von selbst.

Bisher hat der rot-grüne Senat den pflegenden Angehörigen überwiegend einige Grußworte und symbolische Gesten zukommen lassen. Das ist eindeutig zu wenig.

(Beifall)

Wir fordern daher von Rot-Grün, sich intensiv mit der Situation dieser Menschen zu befassen, für Transparenz zu sorgen und darauf aufbauend zielführende Maßnahmen zu entwickeln, um pflegenden Angehörigen bedarfsgerechte Perspektiven zu schaffen.

Damit komme ich auch zum Antrag der LINKEN. Die Problembeschreibung ist durchaus zutreffend und wird von uns sehr ähnlich gesehen. Jedoch sind sowohl die von Ihnen geforderte Vorgehensweise als auch Ihre Forderung inkonsistent. So kri-

tisieren Sie zu Recht die fehlende Transparenz über die Situation von pflegenden Angehörigen und fordern hier Klarheit mittels einer Studie ein. Doch Sie setzen hierfür mit dem 15. August 2020 eine völlig unrealistische Frist. Eine so umfangreiche Erhebung wird kaum innerhalb von nur zwei Monaten und dann auch noch überwiegend während der Sommerferien zu leisten sein.

Dann fordern Sie, ohne die Erkenntnisse aus der Studie überhaupt abzuwarten, bereits konkrete Maßnahmen. Angesichts der begrenzten Zeit möchte ich exemplarisch auf zwei Ihrer Forderungen eingehen. Punkt 1: Sie wollen eine Einmalzahlung in Höhe von 500 Euro. Wenn man das einmal umrechnet, dann bedeutet das für Hamburg ungefähr einen Betrag von 23 Millionen Euro, und das ist aus unserer Sicht viel zu undifferenziert. Wir sind der Auffassung: Wenn schon so viel Geld ausgegeben wird, dann bitte aber auch sehr zielgerichtet und mit der Chance, damit eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Das heißt, das Gießkannenprinzip bietet sich hier wahrlich nicht an.

(Beifall)

Punkt 2: das Vorkaufsrecht für Schutzmaterial. Das begründet sich wahrscheinlich noch aufgrund der Erfahrung, dass es tatsächlich eine Knappheit für diese Materialien gab. Nur, diese Forderung hat sich mittlerweile selbst überholt, da es für diese Materialien keine Versorgungsengpässe mehr gibt und es hoffentlich diese auch in Zukunft nicht mehr geben wird.

Diese beiden exemplarisch genannten Punkte zeigen, dass dieser Antrag zwar ein wichtiges und bislang unterschätztes politisches Handlungsfeld adressiert, aber eben noch nicht die richtigen Antworten liefert. Die CDU-Fraktion hat einen Zusatzantrag eingebracht, der eine realistischere Vorgehensweise beinhaltet und damit auch deutlich zielführender ist. So fordern wir eine umfassende Analyse der gegenwärtigen Situation in Form eines Berichts bis Ende 2020. Da es sich hier nicht um den Hamburger Klimaplan handelt, ist diese Frist möglicherweise auch einzuhalten. Aufbauend auf den daraus gewonnenen Erkenntnissen fordern wir ein Gesamtkonzept mit Maßnahmen, um den Bedarfen der pflegenden Angehörigen besser zu entsprechen und bestehende Lücken bei den Unterstützungsangeboten zu schließen.

Ich werbe daher für Unterstützung unseres Antrags und kündige schon einmal an, dass wir der Überweisung des Antrags der Linksfraktion an den zuständigen Ausschuss zustimmen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Gamm. – Jetzt bekommt das Wort der Abgeordnete Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Bürger!

"Pflege kann jeder."

So lautet das Zitat des früheren Ministers und Erfinders der Pflegeversicherung Norbert Blüm. Allerdings gestaltet sich die Pflege eines Angehörigen alles andere als einfach. Pflegende Angehörige sehen sich oftmals mit zahlreichen Belastungen sowie negativen Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit konfrontiert. Mehr als die Hälfte gehen neben der häuslichen Pflege zudem Erwerbstätigkeiten nach. Diese Doppelbelastung ist ein zentrales Thema der heutigen Gesellschaft.

Wenn von Pflegenotstand gesprochen wird, dann denken wir an pflegende Fachkräfte. Doch in Deutschland droht aus einer anderen Richtung eine Entwicklung, die den Pflegenotstand, wie wir ihn heute kennen, noch dramatisch verschärfen könnte.

"185 000 Pflegepersonen, die heute Angehörige zu Hause pflegen, stehen kurz davor, ihren Dienst einzustellen."

– "Pharmareport 2018".

Mehr gesellschaftliche Wertschätzung für pflegende Angehörige ist eine Forderung, auf die sich alle Fraktionen der Hamburger Bürgerschaft einigen können. Die Politik propagiert seit Jahren die ambulante vor der stationären Versorgung. Dieser Grundsatz folgt dem Wunsch vieler Pflegebedürftiger, welche in den eigenen Wänden betreut werden wollen. Pflegende Angehörige sind in Deutschland der größte Pflegedienst. Etwa 4,7 Millionen Menschen pflegen regelmäßig eine pflegebedürftige Person. Dabei sind viele zusätzlich berufstätig. Die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege bereitet den meisten große Schwierigkeiten, und nur wenige sind in der Lage, ihre Berufstätigkeit bei gleichzeitiger Übernahme der Pflege ohne Einschränkung weiterzuführen. Ein Großteil der Pflegebedürftigen, circa 1,4 Millionen, wird ausschließlich von pflegenden Angehörigen betreut und versorgt. Seit Jahren steigt die Zahl der pflegebedürftigen Menschen kontinuierlich an, Tendenz weiter ansteigend. Zudem wird die Erfahrung aus der Corona-Krise diese Tendenz weiter verstärken, denn denken Sie noch an die Zustände in den Pflegeheimen während der Hochphase der Pandemie: komplette Isolation der Heimbewohner ohne Kontakt zu Verwandten. Und nicht zu vergessen, die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland ist nach wie vor durch Schrumpfung und Alterung geprägt.

Die Tatsache, dass etwa 70 Prozent der Pflegebedürftigen im häuslichen Bereich im Wesentlichen mit Unterstützung der Familie gepflegt werden, bestätigt: Angehörige sind der größte Pflegedienst der Nation. Diese Familien, in denen ein Familienmitglied in der Regel durch einen pflegenden Angehörigen in häuslicher Umgebung versorgt wird,

sorgt für eine millionenschwere Entlastung der Sozialkassen der Stadt. Pflegende Angehörige leisten für unsere gesamte Gesellschaft, aber auch für jede einzelne pflegebedürftige Person unerlässliche und wertvolle Arbeit. Ihnen gebühren außerordentlicher Respekt und Dank für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Versorgung von pflegebedürftigen und kranken Menschen.

(Beifall)

Wir als Gesellschaft dürfen niemals den Eindruck entstehen lassen, Pflege durch Angehörige sei dazu da, zuallererst nur die Sozialkassen zu entlasten. Das ist eine sittliche Verpflichtung. Es hat einen eigenen Wert, wenn Menschen ihren Beruf oder Privates zurückstellen, um einem pflegebedürftigen Angehörigen beizustehen. Wer Angehörige pflegt, braucht Anerkennung und kein Bedauern. Pflegende Angehörige leisten einen unschätzbaren Beitrag für unsere Gemeinschaft. Trotzdem wird ihre Arbeit von der Öffentlichkeit nicht ausreichend wahrgenommen. Deshalb fände ich es gut, wenn die Stadt Hamburg ihre Anerkennung für pflegende Angehörige öffentlich zum Ausdruck bringen würde, indem die Stadt eine Ehrung auslobt beziehungsweise eine "Woche der pflegenden Angehörigen", ähnlich wie in Berlin, initiiert. Das würde das Engagement dieser Menschen erheblich aufwerten, zumal die Pflege die große Herausforderung der Zukunft ist. Und dieser Antrag kommt auch nach der Sommerpause.

"Pflege kann nur gut gehen, wenn es dem Pflegenden selbst gut geht."

– Zitat von Jansen 1995.

Wir stimmen dem Antrag und auch dem Zusatzantrag zur Überweisung zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Reich. – Herr Celik bekommt als Nächster das Wort für die Linksfraktion.

Deniz Celik DIE LINKE: Vielen Dank. – Ich muss kurz noch etwas sagen. Natürlich freuen wir uns, dass der Antrag an den Ausschuss überwiesen und dort auch fachlich beraten wird. Das ist schon ein sehr guter Schritt. Aber auch dem, was Herr Gamm gesagt hat, möchte ich mich anschließen. Ich fand es enttäuschend, dass in dieser Debatte das Problembewusstsein auch bei den Regierungsfractionen zwar vorhanden ist – in der Analyse sind wir auch nah beieinander –, aber Sie sind in Ihren Wortbeiträgen kaum auf die Forderungen, die in dem Antrag stehen, eingegangen.

(Zurufe)

Sie sagen selbst, dass die pflegenden Angehörigen eine sehr schwierige Zeit durchmachen und überlastet sind oder dass sie in dieser schwierigen

(Deniz Celik)

Situation Unterstützung brauchen. Wir machen für die Corona-Krise sehr konkrete Vorschläge als Sofortmaßnahme. Das ist doch der Titel des Antrags. Sie gehen nicht auf die Testungen ein, Sie gehen nicht auf den Zugang von Schutzausrüstung und auch nicht auf die finanzielle Entlastung ein, die jetzt dringend erforderlich wären. Und das finde ich sehr, sehr schwach, denn die Menschen draußen warten auf Antworten. Sie können natürlich so mit unserem Antrag umgehen, aber ich finde das angesichts der Situation nicht angemessen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Celik. – Ich schaue noch einmal in die Runde, sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte die Anträge der CDU und der LINKEN aus den Drucksachen 22/501 und 22/636 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so geschehen, vielen Dank.

Ich rufe auf Punkt 48, Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 22/483: Keine Amtshilfe mehr durch Hamburger Polizisten in Berlin wegen des dortigen Landesantidiskriminierungsgesetzes.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Keine Amtshilfe mehr durch Hamburger Polizisten in Berlin wegen des dortigen Landesantidiskriminierungsgesetzes
– Drs 22/483 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag an den Innenausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann, Sie erhalten es für zwei Minuten, weil Ihre Fraktion diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet hat.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landespolizeien leisten in bestimmten Fällen auf Anforderung anderer Bundesländer Amtshilfe. Das soll grundsätzlich bis auf Einsätze in Berlin auch weiterhin so sein. Für das Bundesland Berlin fordert meine Fraktion allerdings so lange ein Ende der Entsendungspraxis an Hamburger Polizeibeamte, wie das dortige höchst umstrittene Landesantidiskriminierungsgesetz in Kraft ist. Dieses Gesetz enthält unter anderem eine Regelung, die es erleichtert, Diskriminierungsvorwürfe gegenüber Mitarbeitern einer Behörde, insbesondere auch gegenüber Polizeibeamten, zu erheben, ohne diese beweisen zu müssen. Es genügt, wenn ein Betroffener glaubhaft macht, dass er vom Mitarbeiter einer Be-

hörde wahrscheinlich diskriminiert wurde. Der öffentlichen Hand, also auch der Polizei, obliegt es in solchen Fällen, den Verstoß zu widerlegen.

Auch ein Verbandsklagerecht ist natürlich wieder geplant. So können etwa der Migrationsrat oder das Antidiskriminierungsnetzwerk die Rechte eines Betroffenen einklagen. Bei gerichtlich festgestellten Verstößen haben Betroffene Anspruch auf finanzielle Entschädigung. Der Gesamtpersonalrat der Polizei warnte, das Gesetz könne erhebliche Auswirkungen auf das polizeiliche Handeln haben. Mit dem Gesetz wird die Beweislast umgekehrt. Polizisten müssen nunmehr ihre Unschuld beweisen, wenn jemand den Vorwurf erhebt, er sei diskriminiert worden. Das politisch motivierte Misstrauensvotum gegen die Polizei lehnen wir ab. Das Gesetz animiert mit weitreichenden Entschädigungsregelungen die falschen Leute geradezu dazu, die Polizei mit fadenscheinigen Diskriminierungsvorwürfen zu überziehen, um Kasse zu machen. Die AfD wendet sich gegen das in diesem Gesetz zum Ausdruck kommende Signal des Misstrauens gegenüber Polizistinnen und Polizisten. Das Gesetz ist unangemessen, ein falsches Signal und in seiner praktischen Umsetzung eine Gefahr für den Frieden. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Nockemann. – Jetzt spricht für die SPD-Fraktion Herr Schumacher.

Sören Schumacher SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Anfang Juni in Kraft getretene Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz hat zu Verstimmungen zwischen den Innenministern der Länder und auch in Hamburg bei der Polizei geführt und die Hamburger Polizistinnen und Polizisten stark verunsichert. Im Raum stand die Befürchtung, dass Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden. Deswegen kündigten mehrere Bundesländer an, keine Polizisten mehr nach Berlin zu entsenden. Mehr als eine Ankündigung war das dann aber auch nicht.

Nun verhält es sich aber so, dass Ende der letzten Woche im Rahmen der Innenministerkonferenz in Erfurt nach langer Diskussion und längerem Austausch eine Lösung gefunden wurde. Berlins Innensenator Geisel hat zugesagt, dass er in einem Schreiben an jedes Bundesland klarstellen und versichern werde, dass erstens das Landesantidiskriminierungsgesetz nur für Berliner Polizistinnen und Polizisten gilt – das steht auch so bereits im Gesetz – und es zweitens nur eine Haftung durch das Land Berlin geben wird. Das bedeutet darüber hinaus, dass es keine Regressforderungen von Berlin an andere Bundesländer geben wird. Mit dieser Klarstellung konnte eine zufriedenstellende

(Sören Schumacher)

Lösung für alle Bundesländer gefunden werden. Letzte Details werden hier noch geklärt.

Der Entsendung von Polizeikräften aus Hamburg steht damit weiterhin nichts im Wege. Hamburg wird seiner Aufgabe nachkommen, Polizeikräfte zu entsenden, wenn das Land Berlin Unterstützung benötigt. Dies ist auch der gebotenen Solidarität mit den Berliner Polizistinnen und Polizisten geschuldet; wir lassen sie nicht allein. Die Anträge sind nicht zielführend und werden von uns abgelehnt.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Schumacher. – Frau Demirel, Sie haben jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Filiz Demirel GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die heutige Debatte ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Rechte versucht, diese notwendige Debatte über strukturelle Diskriminierung und Rassismus in unserer Gesellschaft umzudrehen.

(Beifall)

Mit Halbwahrheiten und längst widerlegten Behauptungen soll erreicht werden, dass wir uns zwischen der Verhinderung von Diskriminierung und der Unterstützung unserer Polizei entscheiden. Dieses Spiel machen wir nicht mit.

(Beifall)

Wir können die berechtigten Bedenken der Polizei ernst nehmen und trotzdem mit Nachdruck daran arbeiten, dass in Hamburg niemand Opfer von Diskriminierung wird, und dabei sind alle Bereiche unserer Gesellschaft gemeint, egal, ob es um den Arbeitsplatz oder um die Diskotür geht, egal, ob es in der freien Wirtschaft, der Schule oder bei der Polizei ist. Herr Nockemann, es gibt keine Beweislastumkehr in diesem Gesetz, sondern eine Beweiserleichterung. Das ist schon ein großer Unterschied, und als Jurist sollten Sie das auch wissen.

(Beifall)

Es wurde mittlerweile vielfach festgestellt, dass auswärtige Polizistinnen und Polizisten durch das Berliner Gesetz nicht haftbar gemacht werden, sondern dass sich alle möglichen Schadensersatzansprüche direkt an das Land Berlin richten. Vor diesem Hintergrund ist die Forderung nach einem Entsendestopp ein massiver Verstoß gegen die länderübergreifende Solidarität, auf die auch wir in Hamburg immer wieder angewiesen sind. Berlin hat mit diesem Gesetz etwas festgeschrieben, das eigentlich selbstverständlich ist: dass es auf Ämtern, in Schulen und bei der Polizei mindestens den gleichen Diskriminierungsschutz geben sollte, wie es ihn für die Privatwirtschaft mit dem Allgemeinen Gleichstellungsgesetz auf Bundesebene

gibt. Auch damals gab es aus der Union großen Gegenwind, unter anderem mit der Begründung, wir würden künftig von Anklagen überflutet. Das ist allerdings kein bisschen eingetreten. Bis heute haben wir beim AGG keine Klageflut, sondern vielmehr Ebbe. Also immer mit der Ruhe, wir schaffen das.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Jetzt darf für die CDU-Fraktion Herr Gladiator in die Debatte eingreifen.

Dennis Gladiator CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vergangenen Tage haben uns allen auf erschreckende Weise gezeigt, dass sich die Stimmung gegen unsere Polizistinnen und Polizisten immer weiter aufheizt. In Stuttgart wurden Polizisten aus heiterem Himmel völlig enthemmt und mit großer Brutalität angegriffen und attackiert, die "taz" hetzte im übelsten Nazijargon gegen Polizistinnen und Polizisten und forderte, sie gehörten auf die Mülldeponie. Führende Politiker der SPD und LINKEN stellen alle Polizisten unter Generalverdacht und unterstellen ihnen latenten Rassismus.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Ich möchte Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hinweisen.

(Beifall)

Dennis Gladiator CDU (fortfahrend): Diese Vorwürfe und diese Angriffe sind so falsch wie abstoßend. Die verbalen und körperlichen Angriffe sind menschenverachtend und nichts anderes als Hass und Hetze, und dagegen stellen wir uns eindeutig. Deshalb sage ich an dieser Stelle: Wir stehen hinter den Frauen und Männern unserer Polizei, die jeden Tag unsere Grundrechte, unsere Freiheit und unsere Sicherheit beschützen und verteidigen. Dafür verdienen sie Dank, Respekt und Anerkennung.

(Beifall)

Darum stellen wir uns schützend vor unsere Polizei, wenn der rot-rot-grüne Berliner Senat jetzt mit dem Antipolizei-Paragrafen des Antidiskriminierungsgesetzes die Polizisten unter Generalverdacht stellt. Wird ein Polizist angezeigt, muss nun bewiesen werden, dass die Anzeige unbegründet ist. Sie können es Beweiserleichterung oder wie auch immer nennen, dieses Verfahren ist ein Bruch mit unserem Rechtssystem, und diese Regelung muss schleunigst abgeschafft werden, auch für die Polizeibeamten in Berlin.

(Beifall)

(Dennis Gladiator)

Nun gibt es einen ersten Erfolg, und ich freue mich, dass es den innenpolitischen Sprechern und den Innenministern von CDU und CSU gelungen ist, dass diese Misstrauensregelung nicht für Hamburger Polizisten gilt. Ich hätte mir übrigens auch gewünscht, dass der Hamburger Innensenator sich da deutlich positioniert und dazu beigetragen hätte, aber er war wohl mit anderen Dingen beschäftigt. Deshalb freuen wir uns, dass diese Regelung für Hamburger Polizisten nicht greift. Aber die inakzeptable Haltung ist weiterhin auf dem Tisch, und darum bitte ich Sie: Lassen Sie uns heute gemeinsam ein Zeichen setzen gegen Vorverurteilung, gegen Diskriminierung und Hetze. Lassen Sie uns deshalb unserem Antrag gegen die Regelungen des Berliner Senats zustimmen.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Gladiator. – Herr Celik bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gleich vorweg: Diskriminierung ist Unrecht und widerspricht dem Gleichheitsgrundsatz im Grundgesetz.

(Beifall)

Deshalb ist das Berliner Gesetz ein wichtiger und längst überfälliger Schritt, um die Rechte der von Diskriminierung Betroffenen zu stärken. Wir erwarten vom rot-grünen Senat, dass das Berliner Vorbild auch in Hamburg Schule macht.

(Beifall)

Wir finden es sehr bezeichnend, wie stark die Abwehrreflexe aus der rechten Seite des Parlaments gegen einen wirkungsvollen Diskriminierungsschutz wirken. Das Ziel einer diskriminierungsfreien Verwaltung und somit auch der Polizei müsste eigentlich auch für die CDU ein unterstützenswertes Ziel sein. Stattdessen wirken Sie gemeinsam mit der AfD als Bremsklotz im Kampf gegen Diskriminierung, und das ausgerechnet, nachdem Zehntausende Menschen in Hamburg gegen Rassismus und Diskriminierung auf die Straße gegangen sind. Das finde ich nicht nur bedenklich, das finde ich eigentlich schon beschämend.

(Beifall)

Die Kritik am Berliner Gesetz ist frei von Fakten und ideologisch motiviert, auch wenn Sie es noch so häufig wiederholen. Wie schon Frau Demirel gesagt hat, geht es nicht um Beweislastumkehr, sondern um eine Beweislasterleichterung. Das ist gut und richtig. Zudem ist auch die Vermutungsregelung an die richterliche Prüfung gekoppelt. Auch der Vorwurf des Generalverdachts gegen die Polizei läuft ins Leere. Die Polizei hat nichts zu be-

fürchten, wenn sie sich nicht diskriminierend verhält.

(Zurufe)

Indem Sie sich so vehement gegen eine betroffenenorientierte Antidiskriminierungspolitik einsetzen, befördern Sie mit dieser Verweigerungshaltung erst recht einen Generalverdacht gegen die Polizei.

(Beifall)

Daher ist es ein völlig falsches Signal, wenn Sie die Polizei anderer Länder von der Verantwortung für diskriminierendes Verhalten freistellen wollen, und deshalb lehnen wir den Antrag von der CDU und der AfD ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Schulz spricht jetzt für die AfD-Fraktion.

Marco Schulz AfD: Sehr geehrter Herr Präsident! Laut einer repräsentativen Umfrage von 2018 vertrauen

"84 Prozent der Bevölkerung unserer Polizei, im Vergleich lediglich 14 Prozent den Politikern. Speziell in den letzten Wochen ist diese Unterstützung jedoch mehr und mehr einer skeptischen Distanz und sogar Anschuldigung gewichen. Die Polizei muss sich nun von diversen Politikern Rassismus, unverhältnismäßige Gewaltanwendung und insgesamt unsachgemäßes Handeln vorwerfen lassen. In diesem Kontext ist es essenziell zu erwähnen, dass nicht nur die Politik und die Bevölkerung, sondern auch die Beamten den Anspruch haben, eine rechtswidrige Maßnahme in den eigenen Reihen konsequent geahndet zu sehen. Eine rechtsstaatliche Polizei ist für jeden Polizisten unabdingbar. Personen, die dieser Anforderung nicht nachkommen, müssen folgerichtig bestraft oder gar entfernt werden.

Hinsichtlich der G20-Krawalle wurde in Hamburg zunächst über zahlreiche politische Folgen debattiert. Letztendlich wurden jedoch lediglich mit der Einführung einer Kennzeichnungspflicht für die Bereitschaftspolizei jene bestraft, welche unsere Stadt in den damaligen Tagen und Nächten vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt haben, während sich für die Kreise, aus denen sich die Straftäter rekrutierten, keinerlei Konsequenzen ergaben.

Die Erweiterung der Beschwerdestelle Hamburg als auch das Landesantidiskriminierungsgesetz in Berlin erfüllen nun die bereits vorhandenen Unsicherheiten der Polizisten weiter. Nicht, weil die Beamten rechtswidrige

(Marco Schulz)

polizeiliche Maßnahmen nicht aufgeklärt wissen wollen, sondern weil jeweils hier die Beweislastumkehr erwirkt wurde."

Zitatende.

Werte Kollegen, zwei Minuten sind wenig Zeit. Daher dachte ich mir, warum nach der formalen Begrüßung nicht einmal die Betroffenen zu Wort kommen lassen, alles 1:1 von einer Hamburger Polizistin, die tagtäglich das erlebt und aushält, worüber wir hier im Elfenbeinturm fabulieren –

(Glocke)

die Betonung liegt auf wir.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Schulz, Sie müssten zum Ende kommen.

Marco Schulz AfD (fortfahrend): Stimmen Sie nicht der AfD zu, stimmen Sie unseren Polizisten zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Ich würde Sie bitten, das Rednerpult in Ruhe zu lassen. Das kann am wenigsten dafür, dass Ihre Zeit abgelaufen ist.

Aber ich gucke noch einmal in die Runde. Gibt es weitere Wortmeldungen jetzt aus Ihrem Kreis? – Das ist nicht der Fall. Dann stimmen wir ab.

Wer möchte die Drucksache 22/483 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war das mit sehr großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Die AfD-Fraktion hat hierzu nun gemäß Paragraf 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung namentliche Abstimmung beantragt. Wir haben darin bereits viel Übung; Sie kennen das Verfahren. Frau Domm und Frau Yilmaz werden Sie nun gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/483 Neufassung annehmen möchten, antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, wenn nicht, mit Nein. Wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung. Ich möchte Sie bitten, sich für die Bekanntgabe Ihres Votums kurz von Ihrem Platz zu erheben, damit wir hier oben den Überblick über das richtige Abstimmungsverhalten haben. Die anderen Kollegen bitte ich, Ruhe bei der Abstimmung zu bewahren.

Frau Yilmaz, bitte.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) ***

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Dann stelle ich fest, dass alle aufgerufen worden sind, und erkläre die Abstimmung für

beendet. Das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und Ihnen gleich mitgeteilt. So lange unterbreche ich die Sitzung.

Unterbrechung: 20.13 Uhr

Wiederbeginn: 20.15 Uhr

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung wieder.

Bei der Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 22/483 gab es 6 Ja-Stimmen, 108 Nein-Stimmen und keine Enthaltung. Damit ist der Antrag aus Drucksache 22/483 abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 50, Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 22/485: Keine Fahrverbote für Motorradfahrer – keine Anwendung des Sippenhaftprinzips.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Keine Fahrverbote für Motorradfahrer – keine Anwendung des Sippenhaftprinzips!
– Drs 22/485 –]**

Die AfD-Fraktion möchte Ihren Antrag federführend an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie sowie mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen. Auch hier weise ich darauf hin, dass es sich um eine Kurzdebatte handelt.

Ich frage um Wortmeldungen. Wer wünscht das Wort? – Herr Ehlebracht, Sie haben es für maximal zwei Minuten.

Detlef Ehlebracht AfD:* Die Uhr läuft schon; ich war noch nicht einmal am Mikro.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt Motorradbesitzer, die ihre Motorräder unzulässig frisieren und in dem Zusammenhang auch unzulässig laut sind, unbestritten. Es gibt Radfahrer, die sich einen feuchten Kehricht um die Straßenverkehrsordnung kümmern, und es gibt Fußgänger, die tagtäglich massenhaft bei Rot über die Straße gehen, was sicherlich nicht an der Vielzahl einer weit verbreiteten Rot-Grün-Schwäche liegen mag. Deswegen verbieten Sie Radfahrern aber nicht, bestimmte Radwege zu benutzen, und Sie verbieten auch Fußgängern nicht, bestimmte Bürgersteige zu benutzen – das wäre auch abwegig.

Aber allen Motorradfahrern wollen Sie jetzt genau nach diesem Sippenhaftprinzip für das Fehlverhalten einiger weniger bestimmte Straßen sperren, indem Sie die Bundesratsinitiative 125/20 unterstützen. Sie geben darin vor, sich für den Lärmschutz einzusetzen, und wollen daher die Grenzwerte für diesen weiter senken. Welcher Wert das sein wird,

***Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 2 bei.

(Detlef Ehlebracht)

das deuten Sie nur vage an, maximal 80 Dezibel, anscheinend gern auch leiser. Unter anderem begründen Sie das damit, dass es Motorradfahrer gibt, die ihre Motorräder frisieren, wodurch diese unzulässig laut werden. Schlussfolgerung Ihrerseits: Alle Motorradfahrer sind zu bestrafen. Aber welchen wirklichen Geist diese Bundesratsinitiative atmet, erahnt man in Paragraph 7, der da heißt:

"Der Bundesrat sieht dringenden Handlungsbedarf, für besondere Konfliktfälle Geschwindigkeitsbeschränkungen und zeitlich beschränkte Verkehrsverbote an Sonn- und Feiertagen aus Gründen des Lärmschutzes zu ermöglichen."

Der Begriff "besondere Konfliktfälle" ist ein juristisch nicht definierter Begriff. Er kann völlig beliebig ausgelegt werden, und genau das wird die rot-schwarz-grüne Politik auch tun. Gelb muss ich hier auch erwähnen; die haben diesen Antrag mit eingebracht. Für ein völlig beliebiges Gesetz, mit dem man willkürlich beliebige Straßen für Motorradfahrer sperren kann, werden Sie einen willkürlichen Grenzwert von Ihren Wissenschaftlern festlegen lassen.

Dabei stehen die Mittel für eine ausreichende Kontrolle und andere Ahndungen der Verstöße bereits heute vollständig und ausreichend zur Verfügung. Sie können beliebig viele Verkehrskontrollen durchführen. Bei Verstößen können Sie das Fahrzeug stilllegen oder aus dem Verkehr ziehen. Sie können Geldbußen verhängen. Sie können den technischen Rückbau fordern und vielerlei mehr.

Jetzt springt er auf einmal auf Minus. Na gut.

Aber es geht Ihnen im Grunde genommen gar nicht darum. Sie wollen ein Mittel in die Hand bekommen, indem Sie nach herrschaftlichem Belieben gegen die Motorradfahrer, hier gegen die Bürger, vorgehen können, die es wagen, entgegen Ihrer Gesinnungspolitik ein Fahrzeug mit Verbrennungsmotor zu bewegen. Dabei sind Sie sich nicht zu schade, natürlich unter Einhaltung aller freiheitlich-demokratischen Grundsätze, auch das Sippenhaftprinzip anzuwenden. Lassen Sie davon ab. Dazu fordert Sie unser Antrag auf und macht Ihnen konstruktive Vorschläge, wie in dieser Thematik weiterhin vorgegangen werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch bekommt sogleich das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hier ergeht sich die AfD einmal wieder in der Opferrolle, unangebrachterweise, wie ich finde, mit einer völlig unpassenden und unangemessenen Wortwahl. Wer hier den Be-

griff Sippenhaft gebraucht, assoziiert damit sehr deutlich die Verfolgung im Nationalsozialismus. Ich finde, dafür muss sich die AfD schämen.

(Beifall)

Wenn wir in den Antrag schauen, dann geht es um die Frage eines vertretbaren Interessenausgleichs zum Lärmschutz. Wir ringen in diesem Haus seit mehreren Jahren um Lärmschutz für die Bevölkerung, um einen Lärmaktionsplan, der fortgeschrieben wird, und um den Schutz der Menschen. Wenn Sie – ich vermute, Sie von der AfD haben es nicht gelesen – die Auswertung zum Lärmaktionsplan 2018, die Onlinebefragung gesehen haben, dann wüssten Sie, dass wir hier durchaus ein Problemfeld beim Motorradlärm haben.

Wenn Sie die übergroße Zahl von Bikern anführen, die sich rechtmäßig verhalten, dann ist auch das relativ. Jedes einzelne Motorrad, das zu laut ist, insbesondere nachts, ist natürlich eine Störung. Wenn wir die Zahlen der letzten Harley Days angucken, dann sind mehr als 10 Prozent der kontrollierten Motorräder von der Polizei stillgelegt worden. Ich finde, das ist durchaus eine relevante Größe, die bedingt, dass man mehr Maßnahmen im Vorrat braucht.

Aber was in Ihrem Antrag nun völlig fehlt, ist der Aspekt Gesundheit der Bevölkerung. Darüber gehen Sie sehr nonchalant weg, und ich denke, es ist diesem Haus wirklich angemessen, wenn gerade auch das ein Beweggrund für unsere Entscheidung ist.

(Beifall)

Gerade deshalb finde ich die Bundesratsinitiative angebracht und gut. Der Ball liegt jetzt auf der Bundesebene, und wenn es um mögliche Fahrtbeschränkungen geht, sind diese auch nur ein Teil dieser Initiative, und zwar in besonderen Konfliktfällen. Ein solches Instrument im Köcher zu haben, wenn es denn einmal wirklich an einer Stelle knallt, was den Lärm angeht, ist eine gute Sache, damit man hier auch politisch handeln kann, um die Bevölkerung vor solchen Auswüchsen zu schützen. Niemand möchte das, aber es als Vorrat zu haben und durchsetzen zu können ist eine gute Sache, und deswegen halten wir Ihren Antrag, auch für eine Diskussion im Umweltausschuss, für völlig überflüssig. – Danke.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Ehlebracht bekommt dann noch einmal das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Herr Jersch, Sie sind durchaus in der Lage, hier sehr wohlfeile und sehr sachliche Reden zu halten. Es ist ein Armutszeug-

(Detlef Ehlebracht)

nis für Sie, hier mit der Wortwahl so einen Einstieg in so eine Rede zu beginnen. Ich werde mir von Ihnen meine Wortwahl nicht vorschreiben lassen.

(Beifall)

Sie können von mir aus Sippenhaftprinzip durch Kollektivschuld ersetzen; das ist letztendlich das Gleiche. Sie selbst untermauern diesen Vorwurf sogar noch, indem Sie sagen, dass bei den Harley Days bei 10 Prozent, also der eindeutigen Minderheit, festgestellt worden ist, dass diese sich eben nicht an die Verkehrsregeln halten, und die wurden mit Sicherheit auch entsprechend belangt. Genau so funktioniert das richtig. Aber Sie leiten aus diesen 10 Prozent ab, dass auch die anderen 90 Prozent bestraft werden müssten. Wir haben wirklich grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen, wie ein Rechtsstaat funktioniert, wie Demokratie funktioniert und wie diese Gesellschaft hier funktionieren sollte. Darüber dass ich Ihre Auffassung nicht teile, freue ich mich auch.

(Beifall)

Ich betone nochmals, dass der von Ihnen unterstützten Bundesratsinitiative keinerlei Verhältnismäßigkeit zugrunde liegt. Es ist unter Anwendung der Kollektivschuld, also der Vorverurteilung der Mehrzahl der Motorradfahrer, die sich gesetzeskonform verhalten, die Ausstellung eines Freibriefes, um diese nach Belieben mit Strafen zu überziehen, indem man im Grunde genommen ihre Bewegungsfreiheit einschränkt. In dieser Formulierung öffnen sich Tür und Tor für die Willkür, und ich sage Ihnen einmal, wie die Eskalationsstufe sein wird.

Wenn Sie diese Initiative durchbekommen, wonach es aussieht, werden Sie sich zuerst etwas Schutzbedürftiges suchen, sagen wir mal Seniorenheime, durchaus schutzbedürftig, und jede Straße, an der ein Seniorenheim liegt, wird dann gesperrt werden. Das Nächste ist natürlich, dass jeder einsehen wird, dass auch Naturschutzgebiete extrem lärmempfindlich sind und dann auch die Straßen, die dort durch- und daran vorbeiführen, auch gesperrt werden. Logischerweise müssen auch Kitas und Schulen, die an Straßen liegen, geschützt werden; auch diese Straßen werden dann gesperrt, obwohl dort am Sonntag gar nicht unterrichtet wird. Aber was interessiert einen Logik? Wenn überhaupt etwas schützenswert ist, warum dann nicht gleich sieben Tage die Woche? Wir werden sehen, wohin das hier noch führt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Ich frage Sie zunächst, wer die Drucksache federführend an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie und mitberatend an den Verkehrsaus-

schuss überweisen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, und ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 15 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/427 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/428 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/429 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/430 –]**

Wir starten mit dem Bericht 22/427, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 40, 169, 184 und 232, alle aus 2020, anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einvernehmlich, und von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Zum Bericht 22/428.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 254/20 und 255/20 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Ich frage Sie, wer dann den Empfehlungen zu den Eingaben 318/20 und 334/20 folgen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Es folgt der Bericht 22/429. Auch hier zunächst Ziffer 1, hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig, und von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 22/430. Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 156, 176, 182 und 304, alle aus 2020, anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 144/20? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Und wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht****

haben Sie in ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wir kommen zu Punkt 16, das ist eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Islamischer Extremismus in Hamburg während der 21. Wahlperiode.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Islamischer Extremismus in Hamburg während
der 21. Wahlperiode
– Drs 22/171 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? Wird das unterstützt? – Das sehe ich nicht in hinreichender Zahl.

Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 20a, dringlicher Senatsantrag: Neustrukturierung der Behörden 2020.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Neustrukturierung der Behörden 2020
– Drs 22/564 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag aus Drucksache 22/564 folgen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Verwaltungsbehörden und des Hamburgischen Personalvertretungsgesetzes beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann auch in zweiter Lesung und dann endgültig beschlossen worden.

Punkt 21, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zum 28. Tätigkeitsbericht Datenschutz des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zum 28. Tätigkeits-
bericht Datenschutz des Hamburgischen Be-
auftragten für Datenschutz und Informations-
freiheit (Drucksache 22/34)
– Drs 22/415 –]**

Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN, der CDU und der LINKEN möchten die Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz überweisen. Die Fraktion DIE LINKE beantragt darüber hinaus die Mitberatung im Innenausschuss.

Ich frage zunächst, wer die Drucksache an den Justizausschuss überweisen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Wunsch keine Mehrheit gefunden.

Punkt 23, Unterrichtung durch die Präsidentin: Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2018/2019 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit und Senatsmitteilung mit Drucksache 22/414: Stellungnahme des Senats zum Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2018/2019 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bür-
gerschaft:
Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2018/2019
des Hamburgischen Beauftragten für Daten-
schutz und Informationsfreiheit mit
Senatsmitteilung mit Drucksache 22/414: Stel-
lungnahme des Senats zum Tätigkeitsbericht
Informationsfreiheit 2018/2019 des Hamburgi-
schen Beauftragten für Datenschutz und Infor-
mationsfreiheit (Drucksache 21/1946)]**

(Präsidentin Carola Veit)

– Drs 22/479 –]

Wir kommen zur Abstimmung und beginnen mit der Drucksache 22/479.

Wer hier meinem Vorschlag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir kommen zur Senatsmitteilung vonseiten SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN. Hier gibt es den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Wir kommen zu Punkt 24, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. November 2018: Verkehrssicherheit erhöhen und ein besseres Verkehrsklima schaffen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. November 2018: "Verkehrssicherheit erhöhen und ein besseres Verkehrsklima schaffen" – Drs. 21/14847

– Drs 22/509 –]

DIE LINKE möchte an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Punkt 26, Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise": Hamburgs Weg aus der Wirtschaftskrise – CDU-Konzept für Überwindung der Corona-Pandemie.

[Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/117: Hamburgs Weg aus der Wirtschaftskrise – CDU-Konzept für Überwindung der Corona-Pandemie (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 22/480 –]

Wer möchte hier zunächst Punkt A der Empfehlung des Sonderausschusses folgen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte auch Punkt B folgen und das darin enthaltene Ersuchen beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Punkt B mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 27, ebenfalls ein Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise": Nachbewilligung nach 35 LHO und Änderung des Haushaltsbeschlusses für das Haushaltsjahr 2020 zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie.

[Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/88: Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 der Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 9.2 sowie Änderung des Haushaltsbeschlusses für das Haushaltsjahr 2020 zur Bewältigung der Folgen der Covid-19-Pandemie (Dringlicher Senatsantrag)

– Drs 22/481 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Temporäre Nutzung der Hamburger Messehallen durch Projekte der Freizeitbranche und der Kulturszene

– Drs 22/638 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und ich stelle fest, dass die Kenntnisnahme der Drucksache 22/481 erfolgt ist.

Punkt 28, ebenfalls ein Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise": Corona-Hilfen müssen dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Gewerbsmäßigen Betrug und Wirtschaftskriminalität auch langfristig wirksam bekämpfen.

[Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/103: Corona-Hilfen müssen dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Gewerbsmäßigen Betrug und Wirtschaftskriminalität auch langfristig wirksam bekämpfen. (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 22/482 –]

Wer schließt sich der Empfehlung des Sonderausschusses an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 29 ist ebenfalls ein Bericht des Sonderausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Erleichterung der Gremienarbeit aus Anlass der COVID-19-Pandemie und zur Schaffung der Voraussetzungen für Fördermaßnahmen im Hochschulbereich.

(Präsidentin Carola Veit)

[Bericht des Sonderausschusses "Bewältigung der Corona-Krise" über die Drucksache 22/319: Entwurf eines Gesetzes zur Erleichterung der Gremienarbeit aus Anlass der COVID-19-Pandemie und zur Schaffung der Voraussetzungen für Fördermaßnahmen im Hochschulbereich (Senatsantrag) – Drs 22/507 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Demokratische Strukturen trotz Corona sicherstellen: Zur Änderung des Hamburgischen Richtergesetzes und zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes – Drs 22/613 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE und außerdem die Ankündigung seitens der AfD-Fraktion, dass gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird, und Herr Walczak bekommt es für maximal drei Minuten.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat behauptet im Hinblick auf den hier vorgelegten Gesetzentwurf, dass er die Corona-Pandemie zum Anlass nehme, um Sitzungen und Abstimmungen verschiedener städtischer Gremien zu vereinfachen. So weit, so schlecht. Schlecht deshalb, weil es nie eine gute Idee ist, Maßnahmen, die doch recht deutlich den Charakter von Notstandsbestimmungen haben, dauerhaft in unserem Recht zu verankern. Inhaltlich abzulehnen ist dieser Gesetzentwurf aber vor allem deshalb, weil hier wieder einmal demokratische Standards abgesenkt werden sollen, die ohnehin schon mickrig sind.

Besonders problematisch sind die vom Senat gewünschten Vereinfachungen beim Richterwahlausschuss. Ist es angemessen, dass ein Richterwahlausschuss, der ohnehin schon in nicht öffentlicher Sitzung tagt und mehrheitlich von der Politik handverlesen wird, in Zukunft auch ohne Sitzung und mittels elektronischer Abstimmung schwerwiegende Entscheidungen treffen kann? Hier geht es immerhin um die personelle Besetzung der dritten Staatsgewalt, der Judikative. Wer zum Richter auf Lebenszeit ernannt wird, um nur einmal eine wichtige Aufgabe des Richterwahlausschusses zu nennen, ist eine Frage, die nicht in einem Geheimkomitee entschieden werden sollte und erst recht nicht in einem Verfahren, bei dem man sich nicht einmal ins Gesicht schauen muss. Insofern muss der Senat endlich belehrt werden: Wahlen zur Judikative müssen den gleichen demokratischen Standards entsprechen wie die Wahl des Parlaments und des Senats. Diese Richter sprechen immerhin Recht im Namen des Volkes, aber das Volk darf nicht einmal zuschauen, wenn Richter gewählt werden.

Im Ausschuss habe ich den Senat gefragt, welcher Standard für die elektronische Abstimmung zu erwarten ist. Keine klare Antwort. Im Ausschuss habe ich den Senat gefragt, wie er ausschließen kann, dass mit der Abschaffung der Handschlagpflicht bei der Einsetzung neuer Mitglieder des Richterwahlausschusses Missbrauch ausgeschlossen werden kann; ich erzähle Ihnen insofern nichts Neues, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass vor allem die islamische Religion zum Teil keine Berührungen zwischen nicht verwandten Frauen und Männern zulässt und so einem frauenfeindlichen Verhalten Vorschub geleistet wird. Auch hierzu: Keine klare Antwort.

(Glocke)

Dieses Gesetz ist überflüssig, undemokratisch ...

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Walczak, wenn ich klinge, dann bitte kurz unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Krzysztof Walczak AfD:* Ja, sehr gern.

Zwischenbemerkung von Lena Zagst GRÜNE:* Hand aufs Herz, ich denke, alle Personen in diesem Raum wissen genau, warum wir für den Richterwahlausschuss hier eine Gesetzesänderung durchführen, indem wir "etwa durch Handschlag" einführen: weil wir uns in einer Corona-Pandemie befinden und das Händeschütteln bei der Verpflichtung der Mitglieder deswegen nicht angemessen wäre. Und ich denke, es ist in unser aller Interesse, dass wir die Mitglieder des Richterwahlausschusses davor schützen, einem Infektionsrisiko ausgesetzt zu werden.

(Beifall)

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Ich danke für Ihre Zwischenbemerkung und sehe dieses Thema weiß Gott nicht so undifferenziert, wie Sie es mit Ihrer Bemerkung suggerieren. Ich habe den Senat aber auch gefragt, warum diese Maßnahmen nicht beschränkt sind. Ich bin natürlich zugänglich für Argumente des Infektionsschutzes, aber Fakt ist, dass diese Änderungen nun einmal dauerhaft verankert werden sollen. Und dauerhaft heißt in diesem Falle, dass wir auch ein verbindliches Symbol unserer mitteleuropäischen und vor allem hanseatischen Kultur, nämlich den Handschlag, dadurch unverbindlich machen, und das ist einfach abzulehnen, wenn das Ihre Frage beantwortet.

In jedem Fall ist dieses Gesetz überflüssig, undemokratisch und wird daher von der AfD abgelehnt werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung und starten mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/613.

Hierzu möchte die AfD-Fraktion Ziffer I.3 separat abstimmen lassen, und ich frage Sie daher, wer dem Antrag mit Ausnahme von Ziffer I.3 zustimmen möchte. – Die Gegenprobe. – Das machen wir noch mal.

Wer möchte dem Antrag mit Ausnahme von Ziffer I.3 zustimmen? Dem Antrag der LINKEN. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Aha. Dann war das Zweite die Mehrheit.

Wer möchte dann auch Ziffer I.3 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch diese Ziffer keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Bericht des Sonderausschusses aus Drucksache 22/507.

Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE die separate Abstimmung der Artikel 1 und 3 beantragt.

Ich frage Sie also, wer zunächst der Empfehlung des Sonderausschusses folgen und das Gesetz zur Erleichterung der Gremienarbeit aus Anlass der COVID-19-Pandemie und zur Schaffung der Voraussetzungen für Fördermaßnahmen im Hochschulbereich aus Drucksache 22/319 mit Ausnahme der Artikel 1 und 3 beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer möchte dann Artikel 1 des eben genannten Gesetzes beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Und wer möchte jetzt noch Artikel 3 beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Artikel 3 bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Artikelgesetz aus Drucksache 22/319 mit Ausnahme der Artikel 1 und 3 auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte dann Artikel 1 ebenfalls in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wer möchte schließlich noch Artikel 3 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Dann ist also das Gesetz zu Erleichterung der Gremienarbeit aus Anlass der COVID-19-Pandemie und zur Schaffung der Voraussetzungen für Fördermaßnahmen im Hochschulbereich aus Drucksache 22/319 endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 30, gemeinsamer Antrag der Fraktionen SPD, GRÜNE, CDU und LINKE: Stärkung der parlamentarischen Minderheitsrechte in der 22. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft – vorübergehende Absenkung verfassungsrechtlich verankerter Quoren.

[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:

Stärkung der parlamentarischen Minderheitsrechte in der 22. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft – vorübergehende Absenkung verfassungsrechtlich verankerter Quoren – Drs 22/475 –]

Auch hier gibt es die Ankündigung aus den Reihen der AfD-Fraktion, dass das Wort begehrt wird gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. Herr Walczak, Sie bekommen es, wiederum für maximal drei Minuten.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir eine kluge Verfassung haben. Denn wenn es den Artikel 51 unserer hamburgischen Verfassung nicht geben würde, hätte die ganz große Koalition von Linkspartei bis CDU bereits in einem wenige Stunden andauernden Eilverfahren unsere Verfassung geändert – so wie Sie bereits vor zwei Wochen in einem vollkommen unangemessenen Eilverfahren Ihr Selbstbedienungspaket zur Anhebung der Fraktionsmittel beschlossen haben. Die Tatsache, dass diese Operation aufgefliegen und die Öffentlichkeit hiervon Notiz genommen hat, ist hierbei das alleinige Verdienst der AfD.

(Beifall)

Im Hinblick auf die vorgeschlagene Verfassungsänderung sind zwei Dinge zu bemerken: Eine Absenkung der Quoren, ab denen bestimmte Minderheitenrechte ausgeübt werden, ist theoretisch ein diskutabler Vorschlag. Wie ich aber schon vor zwei Wochen ausführte, verbinden Sie hier einen vernünftigen Vorschlag mit politischer Hinterlist. Denn die Quoren senken Sie vor allem deshalb von 25 Prozent auf 20 Prozent ab, weil Sie ansonsten mit der AfD zusammenarbeiten müssten. CDU, Linkspartei und FDP kommen in unserem Parlament auf ziemlich genau 24 Prozent der Mandate.

(Krzysztof Walczak)

Nur mit den Abgeordneten der AfD käme die Opposition auf 29 Prozent der Mandate und würde die bestehenden Quoren von 25 Prozent erreichen. Ihre Verfassungsänderung ist also nichts anderes als Lex AfD, die sich hier als abstrakt generelle Regelung zur Stärkung der Opposition kostümiert. Geschickter hätte ein Erdogan oder ein Maduro es nicht machen können.

(Beifall – Zurufe)

Zweitens muss über die Rolle der CDU gesprochen werden, die hier diese Verfassungsänderung zusammen mit der SED-Nachfolgepartei erarbeitet hat und gleich Hand in Hand verabschiedet wird. Herr Thering, ich erinnere Sie an den Beschluss des Bundesparteitages der CDU Deutschland – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

"Die CDU Deutschland lehnt Koalitionen und ähnliche Formen der Zusammenarbeit sowohl mit der Linkspartei als auch mit der Alternative für Deutschland ab."

Mit jedem Antrag, den Sie hier zusammen mit der Linkspartei erarbeiten, zur Beschlussreife führen und verabschieden, brechen Sie Ihren Parteitagebeschluss. Und wenn Sie jetzt die Quoren absenken, damit Sie in Zukunft nur noch die Linkspartei für Ihre Vorhaben brauchen, bestätigt sich vieles: Sie halten sich nicht an Ihre eigenen Beschlüsse, Sie täuschen Ihre eigenen Mitglieder, Sie sind mittlerweile eine linke Partei. – Vielen Dank.

(Beifall und Heiterkeit)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Das im vorliegenden Antrag aus Drucksache 22/475 aufgeführte Zwanzigste Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg einschließlich der Außerkrafttretensregelung war bereits in unserer Sitzung vom 10. Juni in erster Lesung beschlossen worden. Nach Artikel 51 sind zu einem die Verfassung ändernden Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse der Bürgerschaft erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen liegen muss. Ich stelle fest, dass wir diesen Zeitraum überwunden haben.

Außerdem müssen beide Beschlüsse bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten gefasst werden.

Das Sitzungspräsidium hat sich davon überzeugt, dass mindestens 91 Abgeordnete hier anwesend sind.

Ich frage Sie also, wer nun das Zwanzigste Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg einschließlich der Außerkrafttretensregelung auch in zweiter Lesung beschließen

möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Der Antrag enthält darüber hinaus eine Änderung des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse der Hamburgischen Bürgerschaft. Diese Änderung ist einschließlich der Außerkrafttretensregelung auch dort ebenfalls bereits in der Sitzung vom 10. Juni mit einfacher Mehrheit und in erster Lesung beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung, und ich frage Sie, wer diese Änderung des Gesetzes über Untersuchungsausschüsse einschließlich der Außerkrafttretensregelung auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dies bei wenigen Enthaltungen einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 30a, gemeinsamer Antrag SPD, GRÜNE, CDU und LINKE: Fortführung der Beratungen von Drucksachen aus der 21. Wahlperiode.

**[Gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:
Fortführung der Beratungen von Drucksachen aus der 21. Wahlperiode
– Drs 22/614 –]**

Wer gibt dem Antrag die Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 30b, ebenfalls ein gemeinsamer Antrag SPD, GRÜNE, CDU und LINKE: Änderung der Geschäftsordnung – Verlängerung der coronabedingten Ausnahmeregelungen und Berücksichtigung der neuen Ausschussterminierungen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:
Änderung der Geschäftsordnung – Verlängerung der coronabedingten Ausnahmeregelungen und Berücksichtigung der neuen Ausschussterminierungen
– Drs 22/640 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 31, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ausbau des Bunkers im Florapark sichern.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ausbau des Bunkers im Florapark sichern
– Drs 22/495 –]**

Hier gibt es vonseiten der CDU einen Überweisungsantrag an den Kultur- und Medienausschuss.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 32, SPD- und GRÜNE Fraktion: Neubau der Sternbrücke in Altona.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Neubau der Sternbrücke in Altona
– Drs 22/496 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Neubau der Sternbrücke in Altona
– Drs 22/639 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der LINKEN.

Den Hauptantrag möchte die CDU-Fraktion federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem LINKEN-Antrag.

Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist dieser mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 33, SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Zukunftsfähigen Standort für das KLICK Kindermuseum im Gemeindezentrum der Kirchengemeinde Maria Magdalena am Osdorfer Born sichern.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Zukunftsfähigen Standort für das KLICK Kindermuseum im**

**Gemeindezentrum der Kirchengemeinde Maria Magdalena am Osdorfer Born sichern
– Drs 22/497 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 38, CDU-Fraktion: Öffnung der Hamburger Hallenbäder für Schwimmvereine zu Trainingszwecken für Leistungsschwimmer.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Öffnung der Hamburger Hallenbäder für Schwimmvereine zu Trainingszwecken für Leistungsschwimmer
– Drs 22/492 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Schwimm- und Hallenbäder unter Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln öffnen
– Drs 22/650 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der AfD-Fraktion.

Die Ausgangsdrucksache möchten SPD und GRÜNE an den Sportausschuss überweisen.

Ich frage Sie zunächst, wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Und wir stimmen noch über den AfD-Antrag ab.

Wer möchte diesem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Punkt 39, CDU-Fraktion: Hamburgs Polizeibeamte schützen – Keine Kräfte mehr in Amtshilfe zu Einsätzen nach Berlin entsenden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburgs Polizeibeamte schützen – Keine Kräfte mehr in Amtshilfe zu Einsätzen nach Berlin entsenden!
– Drs 22/493 –]**

Wer gibt dem Antrag die Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat er keine Mehrheit gefunden.

Punkt 41, Fraktion DIE LINKE: Engagement von und für Lesben anerkennen – Hamburger Preis für lesbische Sichtbarkeit ausloben.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

(Präsidentin Carola Veit)

Engagement von und für Lesben anerkennen – Hamburger Preis für lesbische Sichtbarkeit ausloben!

– Drs 22/498 –]

SPD, GRÜNE und LINKE möchten die Drucksache an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so überwiesen worden.

Punkt 42, DIE LINKE: Ausbildungsplätze sichern – Ausbildungsbetriebe in der Corona-Pandemie stärken.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ausbildungsplätze sichern – Ausbildungsbetriebe in der Corona-Pandemie stärken – Drs 22/499 (Neufassung) –]

Wer gibt diesem Antrag die Zustimmung? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei etlichen Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 43, ebenfalls DIE LINKE: Versammlungsfreiheit vollständig wiederherstellen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Versammlungsfreiheit vollständig wiederherstellen! – Drs 22/500 –]

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er abgelehnt worden.

Punkt 46, ebenfalls ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Politische Kommunikation auf der Straße wieder ermöglichen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Politische Kommunikation auf der Straße wieder ermöglichen! – Drs 22/503 –]

[Antrag der AfD-Fraktion: Informationsstände für alle politischen Parteien und Organisationen wieder erlauben – Drs 22/651 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag der AfD-Fraktion, den die AfD an den Innenausschuss überweisen möchte. Den Hauptantrag möchten SPD, GRÜNE und LINKE an den Verfassungs- und Bezirksaus-

schuss überweisen, DIE LINKE zudem die Mitberatung im Wirtschaftsausschuss.

Ich frage Sie also zunächst, wer den LINKEN-Antrag an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag überwiesen.

Wer möchte mitberatend an den Wirtschaftsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies hat dann keine Mehrheit gefunden.

Und wir kommen zum AfD-Antrag.

Wer möchte diesen an den Innenausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Wir stimmen über den AfD-Antrag in der Sache ab.

Wer möchte ihm die Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 47, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Beteiligung der Bürgerschaft an Entscheidungen über Corona-Maßnahmen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Beteiligung der Bürgerschaft an Entscheidungen über Corona-Maßnahmen – Drs 22/504 –]

Wer stimmt für den Antrag? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 49, Antrag der AfD-Fraktion: Schützenvereine und ihre Schießstände bei Hygienemaßnahmen unterstützen.

[Antrag der AfD-Fraktion: Schützenvereine und ihre Schießstände bei Hygienemaßnahmen unterstützen – Drs 22/484 (Neufassung) –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag im Sportausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer sich dem AfD-Antrag in seiner Neufassung anschließen möchte. – Die Gegenprobe auch hier. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 51, AfD-Fraktion: Umgang mit Graffiti.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Umgang mit Graffiti
– Drs 22/486 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte so beschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier frage ich Sie in der Sache, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 52, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion in der Neufassung: Lebensmittelausgaben in der Corona-Krise so wichtig wie nie – Weiterbetrieb sicherstellen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Lebensmittelausgaben in der Corona-Krise so wichtig wie nie – Weiterbetrieb sicherstellen
– Drs 22/487 (Neufassung) –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag im Sozialausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Aus den Reihen der AfD-Fraktion wird das Wort begehrt gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. Wer wünscht es? Herr Nockemann? Herr Reich? – Dann bekommen Sie es für maximal drei Minuten.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Bürger! Täglich werden in Deutschland mehrere Tonnen Lebensmittel vernichtet, während immer mehr Menschen durch finanzielle Schwierigkeiten in die Bedürftigkeit geraten. Zum Glück sammeln zivilgesellschaftliche und kirchliche Lebensmittelausgabestellen überschüssige und qualitativ einwandfreie Lebensmittel ehrenamtlich ein und verteilen diese an sozial und wirtschaftlich Benachteiligte. Durch ihre Hilfe werden die Folgen von Armut in einer reichen Gesellschaft gelindert. Einige dieser Einrichtungen waren aufgrund der Corona-Krise geschlossen, einige sind es noch, werden aber kurzfristig wieder öffnen.

Die Corona-Krise hat gezeigt, wie wichtig diese Einrichtungen sind. Aufgrund der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise ist mit einer steigenden Nachfrage durch Obdachlosigkeit, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Entlassung zu rechnen. Also müssen wir diese Einrichtungen weiter ausbauen. Auch hinsichtlich einer zweiten Pandemie und der

Nachfrage ist der Ausbau der Lebensmittelausgabestellen als Prävention ein Muss.

Das ehrenamtliche Engagement der Helfer ist eine wichtige Säule unserer Gesellschaft, denn es sind nicht immer die großen Worte, die in einer Gemeinschaft Grundsätzliches bewegen, es sind die vielen kleinen Taten der Einzelnen. Diesen Menschen ist es zu verdanken, dass gerade die Ärmsten in unserer Gesellschaft mit Lebensmitteln und Sachspenden versorgt werden. Ich kann ihnen allen nur meinen Dank und meine größte Anerkennung aussprechen, sie machen einen großartigen Job. Was diese Freiwilligen hervorbringen, ist nicht selbstverständlich. Es gehört schon etwas dazu, sich einen Ruck zu geben und aktiv zu werden und dann Woche für Woche, jahrein, jahraus mehrere Stunden der eigenen, oft wohlverdienten Freizeit in den Dienst anderer und der Sache zu stellen. Ihr Tun bringt Hamburg ein großes Stück Lebensqualität. Jedoch sind viele der ehrenamtlichen Mitarbeiter ältere Menschen und zählen zur Risikogruppe der COVID-19-Erkrankung, und wir als Stadt müssen sie schützen. Die vielen älteren Ehrenamtlichen sollten daher in Einrichtungen durch ein besonderes Hygiene- und Sicherheitskonzept, zum Beispiel durch Plexiglasscheiben, geschützt werden.

Lassen Sie uns aus der Corona-Krise lernen und mehr Personal für die Lebensmittelausgabestellen in Hamburg zur Verfügung stellen, um den Regelbetrieb immer zu gewährleisten. Lassen Sie uns solidarisch bleiben, denn genau darauf beruht das geniale System der Lebensmittelausgaben: Was an der einen Stelle zu viel ist, wird zu dem gebracht, der ständig zu wenig hat. Die Brückenbauer zwischen diesen beiden Polen sind die Helfer.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. – Danke.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Dann stimmen wir in der Sache ab, meine Damen und Herren.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Letzter Punkt, TOP 53, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Resolution der Bürgerschaft.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Resolution der Bürgerschaft
– Drs 22/506 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag im Innenausschuss beraten.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Herr Nockemann begehrt das Wort für maximal drei Minuten und bekommt es.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Antrag will eine Resolution zugunsten unserer tüchtigen Landespolizei erreichen, die derzeit immer öfter zum Adressaten unverschämter verbaler Attacken wird.

Die AfD-Fraktion verurteilt die Unterstellung eines latenten Rassismus oder einer Gewaltbereitschaft bei den deutschen Sicherheitskräften durch die SPD-Bundesvorsitzende Saskia Esken. Auch in den Großen Anfragen der LINKEN lesen wir derartige Vorbehalte gegenüber der Polizei, zuletzt in Drucksache 22/341. Wir erklären uns solidarisch mit den deutschen Polizeibeamten und Sicherheitskräften.

(Beifall – Zuruf)

In den Jahren 2018 und 2019 gab es keine einzige Verurteilung eines Polizeibeamten wegen irgendwelcher Delikte, die im Zusammenhang – stellen Sie doch Zwischenfragen – mit Gewalt beziehungsweise Diskriminierung gestanden haben. Die meisten Verfahren wurden eingestellt.

Dieser neuerliche Anwurf aus der Politik gegen Polizeikräfte dürfte aus der neuerdings in Mode gekommenen Solidarisierungswelle mit in den USA bekannt gewordenen Fällen polizeilicher Gewalt herrühren. Aber eine vergleichbare Situation ist schon aufgrund des explizit guten Ausbildungsstandes der deutschen Polizeikräfte weder gegeben noch in Zukunft zu erwarten. Unsere Polizei hat sich seit der Gründung der Bundesrepublik als eine verfassungstreue und rechtsstaatliche Bürgerpolizei etabliert, die ihre verantwortungsvolle und

gefährliche Aufgabe zum Schutz der Bürger und der öffentlichen Sicherheit wirksam und als Freund und Helfer im Sinne des Amtseides auf die Verfassung wahrnimmt. Dieses Selbstverständnis wird jedem deutschen Polizeibeamten im Rahmen einer umfassenden und qualitativ hochwertigen Ausbildung beigebracht.

Unsere Polizei duldet in ihren Reihen kein extremistisches Gedankengut und zieht die erforderlichen dienst- und strafrechtlichen Konsequenzen, wo derartiges Gedankengut sichtbar wird. Dazu verfügt die Polizei über interne Kontrollinstanzen, um extremistische Tendenzen bei Anwärtern oder fertig ausgebildeten Beamten zu erkennen, zu melden und zu ahnden. Frau Esken bestärkt die Kräfte, die bereits ein gestörtes Verhältnis zum Staat und dessen Sicherheitsorganen haben, und befördert die gefährliche Entwicklung einer massiven Zunahme der Gewalt gegen Polizeibeamte in den letzten Jahren, die allein im Jahr 2019 um 8,6 Prozent angestiegen ist. Nicht ohne Grund wurden im Jahr 2017 die strafrechtlichen Vorschriften der Paragraphen 113 und 114 StGB verstärkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir fordern ein geschlossenes Bekenntnis des Senats, dieses Hauses und aller politischen Kräfte zu unseren Polizeikräften auf Bundes- und Landesebene. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, meine Damen und Herren.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ende: 20.57 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 4

Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes
Drucksache 22/30

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Marco Schulz	118	12	104	2	0

Zu Tagesordnungspunkt 5

Wahl von einem ordentlichen Mitglied und vier stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission
Drucksache 22/129

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Stellvertretende Mitglieder					
Dagmar Wiedemann	118	110	4	4	0
Olaf Steinbiß	118	109	4	5	0

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Detlef Ehlebracht	118	13	100	4	1
b) Stellvertretende Mitglieder					
Marco Schulz	118	10	102	5	1
Olga Petersen	118	13	102	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 6

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Detlef Ehlebracht	119	14	96	8	1
b) Stellvertretendes Mitglied					
Thomas Reich	119	14	103	1	1

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines Datenschutzgremiums nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen
Bürgerschaft
Drucksache**

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Urs Tabbert	119	110	4	5	0
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Eva-Maria Botzenhart	119	109	6	4	0
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
Richard Seelmaecker	119	106	5	8	0
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE					
Cansu Özdemir	119	91	16	11	1
Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Detlef Ehlebracht	119	20	91	7	1

Zu Tagesordnungspunkt 8

**Wahl von zehn ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen oder Vertretern für die
Kreditkommission
Drucksache**

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
a)	Mitglieder				
Gesine Dräger	119	111	4	4	0
Katja Karger	119	112	4	3	0
Hansjörg Schmidt	119	108	8	3	0
Markus Schreiber	119	106	8	5	0
b)	Stellvertretende Mitglieder				
Ksenija Bekeris	119	102	4	2	11
Ina Morgenroth	119	99	6	3	11
Jan Quast	119	99	7	2	11
Dr. Sven Tode	119	98	6	4	11
Vorschlag der GRÜNEN-Fraktion:					
a)	Mitglieder				
Dominik Lorenzen	119	107	9	3	0
Dennis Paustian-Döscher	119	109	7	3	0
Aline Gefeller	119	108	6	5	0
b)	Stellvertretende Mitglieder				
Joachim Binder	119	100	5	3	11
Zohra Mojadeddi	119	98	7	3	11
Dr. Miriam Putz	119	98	7	3	11
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
a)	Mitglied				
Thilo Kleibauer	119	105	6	6	2
b)	Stellvertretendes Mitglied				
Dr. Götz Wiese	119	101	4	3	11
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:					
a)	Mitglied				
Michèl Pauly	119	93	18	6	2
b)	Stellvertretendes Mitglied				
Joachim Bischoff	119	92	12	5	10

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		119	16	95	6	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		119	13	94	2	10

Zu Tagesordnungspunkt 10

**Wahl von elf Mitgliedern für den Beirat für politische Bildung
Drucksache**

Gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:						
Kazim Abaci		118	106	9	3	0
Astrid Hennies		118	108	5	5	0
Nils Springborn		118	106	7	5	0
Dr. Sven Tode		118	106	7	5	0
Carola Veit		118	109	3	6	0
Vorschlag der GRÜNEN-Fraktion:						
Ivy May Müller		118	108	6	4	0
Michael Gwosdz		118	111	6	1	0
Sina Aylin Demirhan		118	108	6	4	0
Vorschlag der CDU-Fraktion:						
Birgit Stöver		118	108	6	4	0
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:						
Insa Tietjen		118	98	15	5	0
Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		118	13	102	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 11

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union
Drucksache

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Danial Ilkhanipour	118	105	8	5	0
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Alske Freter	118	104	8	6	0

Zu Tagesordnungspunkt 12

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas
Drucksache

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Sören Schumacher	118	107	5	6	0

Zu Tagesordnungspunkt 13a

Wahl von Mitgliedern und Vertreterinnen oder Vertretern für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
a) Mitglieder					
Gabi Dobusch	117	109	5	3	0
Lars Pochnicht	117	109	5	3	0
b) Stellvertretende Mitglieder					
Matthias Czech	117	110	3	3	1
Sabine Jansen	117	108	4	4	1
Dagmar Wiedemann	117	108	4	4	1
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Mitglied					
Gerrit Fuß	117	106	7	3	1

Zu Tagesordnungspunkt 13b

Wahl von zwei Mitgliedern für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes
Drucksache

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Dr. Till Steffen	118	106	9	3	0
Sina Imhof	118	108	6	3	1

Zu Tagesordnungspunkt 13c

Wahl von einem Mitglied und einer Stellvertreterin oder eines Stellvertreters für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses
Drucksache

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
a) Mitglied					
Dr. Till Steffen	118	105	8	5	0
b) Stellvertretendes Mitglied					
Sina Imhof	118	109	6	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 13d

Wahl von drei Mitgliedern für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes
Drucksache

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Olaf Steinbiß	118	111	4	3	0
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Dr. Till Steffen	118	105	9	4	0
Sina Imhof	118	108	8	2	0

Zu Tagesordnungspunkt 13e

**Wahl von einem Mitglied für den Hamburger Vergaberat der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung
Drucksache**

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Alexander Mohrenberg	115	104	7	4	0

Anlage 2

(siehe Seite 411)

Namentliche Abstimmung**über den Antrag der AfD-Fraktion****Keine Amtshilfe mehr durch Hamburger Polizisten in Berlin wegen des dortigen Landesantidiskriminierungsgesetzes****Drucksache 22/483**

Name	Abstimmungsergebnis
Kazim Abaci	Nein
Julia Barth	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Cem Berk	Nein
Miriam Block	Nein
Maryam Blumenthal	Nein
Sabine Boeddinghaus	Nein
Eva-Maria Botzenhart	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Nein
Filiz Demirel	Nein
Sina Aylin Demirhan	Nein
Gabi Dobusch	Nein
Rosa Domm	Nein
Olaf Duge	Nein
Detlef Ehlebracht	Ja
Mareike Engels	Nein
Dr. Carola Ensslen	Nein
David Erkalp	Nein
Alske Freter	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Gerrit Fuß	Nein
Stephan Gamm	Nein
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Nein
Eckard Graage	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwodz	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Astrid Hennies	Nein
Clarissa Herbst	Nein
Britta Herrmann	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein
Sina Imhof	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Sabine Jansen	Nein
Jennifer Jasberg	Nein
Stephan Jersch	Nein
Linus Jünemann	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Sandro Kappe	Nein
Metin Kaya	Nein
Lisa Kern	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Thilo Kleibauer	Nein
Martina Koeppen	Nein
Jan Koltze	Nein
Simon Kuchinke	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Dominik Lorenzen	Nein
Claudia Loss	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Gulfam Malik	Nein
Iftikhar Malik	Nein
Kirsten Martens	Nein
Vanessa Mohnke	Nein
Alexander Mohrenberg	Nein
Zohra Mojadeddi	Nein
Christa Möller-Metzger	Nein
Farid Müller	Nein
Ivy May Müller	Nein
Johannes Alexander Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Ralf Neubauer	Nein
Ralf Niedmers	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Baris Önes	Nein
Lisa Maria Otte	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Dennis Paustian-Döscher	Nein
Milan Pein	Nein
Dr. Mathias Petersen	Nein
Lars Pochnicht	Nein
Dr. Miriam Putz	Nein
Anja Quast	Nein
Thomas Reich	Ja
Dr. Stephanie Rose	Nein
Marc Schemmel	Nein
Dr. Gudrun Schittek	Nein
Britta Schlage	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Markus Schreiber	Nein
Marco Schulz	Ja
Sören Schumacher	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ali Simsek	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Nils Springborn	Nein
Dr. Till Steffen	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein
Heike Sudmann	Nein
Dennis Thering	Nein
Sarah Timmann	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Yusuf Uzundag	Nein
Carola Veit	Nein
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Dr. Götz Wiese	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Ekkehard Wysocki	Nein
Mehmet Yıldiz	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Güngör Yilmaz	Nein
Lena Zagst	Nein
Peter Zamory	Nein

Anlage 3**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 24. Juni 2020

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
22	460	Feststellung des Senats über die Rücknahme der Volksinitiative „Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg“
25	510	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 4. Dezember 2019: „Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung der Hasse-Aula: Barrierefreiheit herstellen – Denkmalschutz gewährleisten – Saal verstärkt für die Öffentlichkeit zugänglich machen“ – Drucksache 21/19089
25 a	612	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: „Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen“ – Drucksache 22/111

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
34	505	Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive – Weiterentwicklung von Artikel 56 HV	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Verfassungs- und Bezirks- ausschuss
	637	Rückschritt der Demokratie verhindern – Mitwirkungs- und Kontrollfunktionen der Deputationen sichern!		
35	489	Modernisierung der Verwaltung – Mit Digitalisierung Krisen und auch den Arbeitsalltag besser bewältigen	SPD, GRÜNEN	Haushalts- ausschuss
36	490	Hamburgs Parkanlagen und den Elbstrand vom Müll befreien – „Hamburg räumt auf“ im Herbst nachholen!	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie
40	494	Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Weiterbildungsträger stärken und eine schnelle Rückkehr von Corona-Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt ermöglichen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
45	502	Keine Steuergelder für den Shareholder-Value	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Wirtschaft und Innovation